Wunder-Werck der Göttlichen Gnad,

Das ist gründlich und warhaffte

Beschreibung

Erstaunungs-würdiger

Bekehrung, heiligen Lebens-Wandel, strenger Buß/ und endlichen Freuden-vollen Todts einiger

Geistlichen/

Deß, wegen seiner Reformation in der gantzen Welt berühmten

Closters LA TRAPPE,

Deß

Heil. Cistercienser-Ordens,

Allwo die Regel deß Heil. BENEDICTI dem Buchstaben nach gehalten wird.

Ein Werck, welches nicht nur allein allen Geist-lichen Personen, und Christlich-lebenden Welt-Menschen zur Entzündung heiligen Eyfers dienet / sondern auch von denen verstocktisten Sündern nicht ohne Zerknirschung deß Hertzens kan / und mag gelesen werden.

Vormahls in Frantzösischer Sprach beschriben /

Nunmehro aber wegen seiner absonderlichen Vortrefflich- und Nutz-barkeit zu grösserem Seelen-Heyl in die Teutsche getreulich übersetzet / in vier Theil eingetheilet / und an das Tags-Liecht gegeben.

DOMUS GORHEIM
IHS
SOC. JESU.

Erster Theil.

Mit Genehmhaltung der Oberen.

Stadt am Hoff/

In Verlag bey Johann Gastel/ Buchhandler. 1739.

Staatliche Bibliothek
Regensburg

G 97/296

APPROBATIO CENSORIS.

HOc Opus cui Titulus: **Wunder-Werck der Göttlichen Gnad ꝛc. ꝛc.** Gallico ſermone conſcriptum approbatúmque, utiliſſimum cenſeo, & digniſſimum, quod germanico idiomate per typum evulgetur. Auguſtæ 14. Maji, 1739.

In abſentia Reverendiſſimi Domini Vicar. Generalis

Imprimatur H. S.

MAX. FRANC. DOMINICUS ECKHER,
L. B. à Käpfing & Lichteneck, Cathedr.
Eccl. Aug. Can. Summus Scholaſticus,
& p.t. Officialis.

FRANC. JOSEPH. de HANDL,
SS. Theol. Licent. Reverendiſſ.
& Celſiſſ. Princ. & Epiſc. Auguſt.
Conſil. Eccleſ. Maj. Pœnitent.
& Libr. Cenſor, nec non Inſign.
Eccleſ. ad S. Maurit. Canon. &
Parochus.

APPRO-

APPROBATION.

J'ai lû par Ordre de Monſeigneur le Chancelier un livre, qui a pour Titre *Relations de la Trappe*. Dans lequel je n'ai rien trouvè de contraire à la foi de l'Egliſe, ni aux bonnes mœurs. A Paris le 10. Octobre, 1712.

DE LA COSTE, Docteur de Sorbonne, & Curè de S. Pierre des Arcis.

APPROBATION.

J'ai lû par Ordre de Monſeigneur le Chancelier un Manuſcript, qui a pour Titre, *La Vie du R. P. Dom Pierre le Nain, Religieux & ancien ſous Prieur de l'Abbaye de la Trappe, & la Liſte des Religieux, qui y ſont morts;* le recit édifiant des vertus ſolides de cet illuſtre Solitaire ne peut être que trés-utile, non ſeulement aux Perſonnes Religieuſes, mais même aux ſimples Chrétiens. A Paris, ce 17. Maji, 1714.

D'ARNAUDIN,
Cenſeur les Livres.

Vor=

Vorrede.

Beweg-Ursachen, daß man die Einsamkeit erwählen solle.

WIr seynd gebohren mit andern Menschen in Gesellschafft zu leben: Die Göttliche Schrifft lehret uns dises mit klaren Worten. Dann kaum hat GOtt den Menschen erschaffen / da hat er ihm / seine Glückseeligkeit vollkommen zu machen / eine Gesellin gegeben. Es ist nicht gut / sagt der Göttliche Text / daß der Mensch allein seye. Gen. 2. v. 18.

Alles / was an uns ist / veranlasset uns mit andern Menschen vereiniget zu seyn / und ihre Gesellschafft zu suchen. Hat es nicht das Ansehen / daß wir nur darum die Ohren / und eine Zung empfangen haben / um jene / mit denen wir leben / anzuhören / und ihnen entgegen unsere Gedancken zu eröffnen? Ansonst / was ist uns nutzlicher und angenehmer / als die menschliche Gesellschafft? Ist nicht ferner dessen eine grosse Prob jene Süßigkeit / die da empfunden wird / wann ein Freund dem andern sein Hertz eröffnet / mit dem er Glück und Unglück gemeinschafftlich hat?

Die Einsamkeit im Gegentheil verursachet Verdruß und Widerwillen; sie macht den Menschen traurig / dumm / melancholisch / verdrossen / unruhig / unbiegsam / und unnutz; ja sie macht aus einem Menschen ein wildes Thier.

Hierauß ist derohalben ohnschwer zu ersehen/daß der Mensch von Natur mit sich allein nit vergnügt ist / und daß ihme das Leben beschwehrlich werde / wann er keine Gesellschafft mit andern Menschen haben kan.

Diser Umgang aber / und dise Gesellschafft mit denen Menschen ist sträfflich worden / nachdem die Sünd unser gantze Natur verdorben hat.

Alles Fleisch hat ihren Weeg verdorben; Gen.6. Unser erster Eintritt in dises Leben ist zum Bösen geneigt. Kaum seynd wir fähig äusserliche Ding zu erkennen/ da wird durch die Erblickung der Welt / und der bey denen Menschen üblichen Lebens-Art / so gleich jene unglückliche Neigung zur Sünd (mit der wir in dise Welt gebohren werden) in uns gestärcket.

Vile Menschen trincken die Boßheit wie das Wasser; sie lauffen mit grossen Schritten auf denen Weegen der Sünd; sie nennen das Böse gut / und das Gute böß. Der Gottlose spricht in seinem Hertzen / es ist kein GOtt. Die Boßhaffte verbinden sich wider die Gerechtigkeit / und wider die Unschuld; und alle falsche Klugheit der Welt kommet darauf an / daß man wisse sich zu verstellen / seine Fehler zu bemäntlen / den Schein der Tugend ohne wahre Tugend zu haben / die Hochachtung derer Menschen zu mißbrauchen / um selbe desto leichter zu betrügen / seinen Sinn / seine Gedancken / und seine wahre Beschaffenheit zu verheelen/ um jene böse Gemüths-Neigung/ von der man bemeistert wird / desto besser vergnügen zu können.

Diß ist jener Stand / in dem wir uns befinden / da wir die Welt betretten : Die natürlich und angebohrne Boßheit unsers Hertzens veranlasset uns / gar geschwind mit derley Menschen eine vertrauliche Freundschafft zu machen / die ihren natürlichen Anmuthungen folgen.

Bey so beschaffenen Sachen ist die menschliche Gesellschafft/ zu der wir gebohren seynd / eine Gemeinschafft des Betrugs

und

und der Unwahrheit worden; die Menschen glauben nit mehr/ daß sie von andern einen Nutzen haben / als in so weit selbe zur Begnügung ihrer bösen Anmuthungen verhülfflich seynd.

Wir befinden uns derowegen gar offt benöthiget / entweder durch den Umgang mit denen Menschen uns mit denen Lastern diser Welt zu besudlen / oder die Welt als eine vergifftete Erd zu fliehen / die ihre Einwohner verschlucket / in welcher die Tugend keine Sicherheit findet / und sich nit vollkommen zeigen kan / ohne veracht- und verspottet zu werden.

Es lehren uns auch in der That die Geschichten aller Zeiten / daß GOtt jene / an denen er Wunderwerck seiner Gnad hat würcken / und die er zur Außführung derer Anschläg seiner Vorsichtigkeit hat brauchen wollen / zu derley grossen Dingen durch die Einsamkeit bereitet / und geschickt gemacht habe. Dessen kan der günstige Leser durch folgende Exempel überzeuget werden.

Exempel auß dem alten Testament.

GOTT wird sich dem Abraham offenbahren; seine Kinder werden zahlreicher seyn / als die Stern deß Himmels; aber solche Gnaden zu verdienen / muß Abraham sein Vatterland verlassen / und GOtt das jenige aufopffern / was ihme am allerliebsten ist.

Das Israelitische Volck wird das gelobte Land in Besitz nehmen; das Meer wird sich öffnen / um disem von GOtt so sehr geliebten Volck den Durchgang zu gestatten; GOtt wird seinen Armb bewaffnen / um eben dises Volck zu schützen / und sein Nahm wird groß seyn unter denen Völckern; die Mauren der Städt werden bey desselben Annäherung zu Boden fallen; unzahlbare Völcker werden sich ihme zu Füssen werffen / und alle Feind desselben werden vertilget werden.

Aber ehe GOtt alle dise grosse Ding zum Vortheil seines Volcks würcket / führet er selbes viertzig Jahr lang in eine erschröckliche Wüsten / damit es von dem bösen Beyspihl der Heyden nit verführet werde / keine Gelegenheit habe / fremden Gottheiten nachzulauffen / und sich angewohne / nach GOtt ihrem Befreyer und Urheber alles Guten / alles zu richten / als welcher sie auch in das gelobte Land einführen wurde.

Moyses solte das Volck GOttes führen ; er war bestimmet / der getreue Verkündiger deß Göttlichen Willens zu seyn. Aber er hat vorhero von dem Pallast deß Königs in Egypten sich entfernen müssen ; und da er sich in die Wüste begeben / da hat sich GOtt seinem Diener geoffenbahret / und ihn zum Werckzeug außerwählet / alles zu bewürcken / was er zum Vortheil der Kinder Israel zu thun beschlossen hatte.

Judith ist wegen ihrem einsam- und büssenden Leben von GOtt erwählet worden / sein Volck von einem der grausamsten Feinden durch eine so herrliche That zu befreyen / daß gewißlich ihr Nahm bey der Nachwelt in ewiger Gedächtnuß seyn wird.

In der Einsamkeit bereitete ihme GOtt seine Propheten / die er hernach sendete / sein Volck ihrer Pflichten zu ermahnen / demselben ihre Sünden vor Augen zu stellen / und die Wunderwerck deß Allerhöchsten zu verkündigen.

Kurtz / man öffne nur die Göttliche Schrifft / und man wird eine so grosse Anzahl der Exempeln finden / die allen Zweifel benehmen / daß der Umgang mit der Welt der Tugend unüberwindliche Hindernussen bringe / und daß im Gegentheil die Wüsten / und einsame Orth die Peltz-Schull grosser Männer seyen. Ja man hat so gar auch unter denen Heyden (die doch mit dem Liecht deß Glaubens nit beleuchtet gewesen) einige gesehen / die ob dem Umgang mit der Welt einen Eckel getragen / weil sie wegen ihrer obwohl falschen Tu-

gend von denen übrigen Menschen seynd gehasset worden.

Wie wenig aber seynd bis auf die Zeiten JEsu Christi gefunden worden / die auß rein- und uneigennutzigen Absichten die Einsamkeit geliebet haben? Es haben zwar die Menschen eben nit lang untereinander Gesellschafft gepflogen / ohne ihre Mängeln zu bemercken / auf einander ein Mißtrauen zu setzen / ob ihrer Lebens-Art / und betrüglichem Gemüth schamroth zu werden ; aber sie waren nit behertzt genug alle Gemeinschafft mit denen Menschen aufzusagen / sondern begnügten sich nur zu klagen / daß sie / wie sie ihnen einbildeten / benöthiget / und bemüßiget seyen / in besagter menschlicher Gesellschafft zu leben.

Exempel auß dem neuen Testament.

ALlein der eingemenschte GOtt hat uns gelehret / aller Ding müssig zu gehen / und uns mit ihm und mit seiner Gnad zu begnügen / weil selbe allein von grösseren Werth ist / als die gantze Welt. Die Wolcken haben sich endlich geöffnet / und der Gerechte ist herabgestigen.

Und diser mächtige Erlöser fordert von uns / daß wir die Seeligkeit zu erlangen / Vatter / Mutter / Weib / Kinder / und alles was uns werth ist / verlassen / und ihme nachfolgen. Er hat es gesagt / und wie er gesagt / also ist es geschehen.

Auf das Zureden / zwölff / der Welt nach / schwach und geringer Menschen (die am allererstenJEsu Christo nachzufolgen / das Wenige / so sie besessen / verlassen) haben unzahlbare Menschen beyderley Geschlechts / von allerhand Alter und Stand / mit Freud die Welt und ihre Güter mit dem Rucken angesehen / denen schröcklichisten Wüsten zugeeylet / wo sie GOtt allein zum Zeugen ihres streng- und büssenden Lebens gehabt haben.

Die eine wahrhaffte Begierd hatten / der Glory deß Sohns GOttes dermahleins theilhafftig zu werden/ wanckten gar nit/ die Welt zu verlassen / als welche bey disem Göttlichen Heyland so verhasset gewesen / daß er für selbe seinen himmlischen Vatter so gar nit gebetten hat. Und wann man auch heut zu Tag nur eine wenige Neigung zu dem Guten hätte / wurde man gewißlich vor der Welt / als dem grösten Feind der Tugend/ grosses Abscheuhen tragen.

Und eben dises ist / was die Städt wüst gemacht / und die Wüsten bevölckert hat ; hierauß seynd so vile Einsidler / heilige Geistliche / und wahrhaffte Mönch entsprungen ; dises hat gemacht / daß grosse und fromme Männer in der Wüste ihre Stimm erhoben / und denen Menschen / die eines guten Willens waren / zugeruffen haben : „Der Tag deß HErrn „ist nahe ; lasset ab von denen eytlen Kinder-Possen der Welt; „in der Einsamkeit wird der Bräutigam eurer Seelen das „Wort deß Heyls zu euch reden. Sie sagten ihnen mit denen Englen / die den Loth nöthigten auß der Stadt Sodoma zu gehen : „Fliehet / fliehet / und verweylet nit länger / sehet auch „nit mehr zuruck / und hütet euch das jenige zu bedauren/ was „ihr verlasset / machet euch loß von allen dem / wordurch ihr „an diser gottlosen Welt gebunden gewesen / und fliehet vor „selber / damit ihr nit mit jener zu Grund gehet ; dann die „Welt ist schon verurtheilet.

Jeder Christ ist/ Vermög der empfangenen heiligen Tauff/ verbunden / der Welt / und ihren Wollüsten abzusagen ; es ist uns allen gebotten / täglich unser Heyl zu würcken / unser Brod mit unseren Thränen zu benetzen / und unsere Speisen mit der Gall beständiger Buß zu begiessen / auch in stäter Forcht zu leben / daß wir nit etwann unsere Außerwählung durch gute Werck allzuwenig außwürcken.

Aber

Es gibt aber verschidene Arten/ wordurch dise allen Christen auf gewisse Weiß gemeinschafftliche Pflicht / nemlich ein einsam und büssendes Leben zu führen / erfüllet wird.

Unterdessen hat GOtt von Zeit zu Zeit zur Auferbauung der Rechtglaubigen einige Menschen nach seinem Hertzen erwecket / deren Leben so rauh und streng gewesen / daß jene / die das Hertz nit gehabt haben / ihnen zu folgen / von Verwunderung und Erstaunung eingenohmen / ihnen doch das gebührende Lob nit haben versagen können.

Lob deß Closters La Trappe.

INdem die Lebens-Art diser fürtrefflichen Büsser für ein Wunderwerck gehalten worden / so thut man der Sach keines weegs zu vil / wann man sagt / daß die Wunderwerck in dem Closter La Trappe sich mehr als an irgend einem Orth der Welt vermehret haben / nachdem der fromme Abbt de Rancé in selbes die Reformation eingeführet hat.

Man hat in der That gesehen / wie in selben alle Christliche Tugenden auf das genauiste außgeübet worden. Dise wahrhaffte Wüste (so ein Hauß deren Heiligen worden) hat der Christenheit ein auferbäuliches Schauspihl deß allervollkommnisten Lebens / und der strengisten Buß gegeben. Es haben sich alldort die erstere Zeiten der heiligen Kirchen wider hervor gethan / da alle mit dem heiligen Band der Lieb und deß Fridens vereiniget gewesen.

Alles / was wir von denen ersteren Einsidlern / und gottseeligen Einwohnern der Thebäischen Wüsten lesen / das haben die Geistliche von La Trappe so vollkommen außgeübet / daß niemand in Abred seyn wird / die Copien haben disen Originalien (denen gleich zu kommen / man bis dahin für unmöglich gehalten) an Fürtrefflichkeit nichts nachgegeben.

Kurtz/

Kurtz / diser Orth der Gnad und deß Seegens hat an sich etwas so beweglich- Majestätisch- und Ehrwürdiges/ daß man bey Betrettung desselben sich nit enthalten kan / mit dem Patriarchen Jacob aufzuruffen: „Kan ich wohl zweiflen/ „daß der HErr allhier zugegen seye? O wie erschröcklich ist „dises Orth! Es ist das Hauß GOttes / und das Thor deß „Himmels. Gen. 28.

Man mache ihme nur selbst (wann man es anderst thun kan) ein Abbildung von der gantz himmlischen Lebens-Art diser fürtrefflichen Büsser deß Closters La Trappe, die gewißlich recht getreue Nachfolger jener berühmten Männer deren vergangenen Zeiten / und ein sicheres Muster Christlicher Vollkommenheit / und der wahren Heiligkeit denen anjetzo lebenden Christen worden seynd; ihr äusserliches Wesen ist eingezogen / einfältig / und voll der Abtödtung. Abraham durch das äusserliche Ansehen betrogen / hat ehemahl die Engeln für Menschen gehalten; und solte man nit dise Menschen für Engel ansehen?

Lasset uns sehen / wie die Ubungen diser fromm- und einsamen Geistlichen beschaffen seyen. Wie verhalten sie sich in der Kirchen? Sie seynd vollkommen Meister auch der mindesten Bewegungen ihres Leibs / und es entwischet ihnen nicht das geringste / so ihnen zu einiger Außschweiffung Gelegenheit geben kunte. Mit was Eyfer singen sie nit das Lob deß HErrn? Es scheinet / ihre Seel sitze auf ihren Lefftzen. Sie betten mit solchen Eyfer und Vergnügen / das es eine sichtbarliche Sach ist / daß sie auß Bewegung deß Heil. Geists auf eine so verwunderlich und vollkommene Art ihr Hertz vor GOtt außgiessen.

Mit Betrachtung der Hochheit und derer Wunderwerck deß Allerhöchsten seynd sie dergestalt beschäfftiget / daß sie auf sich selbst gäntzlich vergessen; sie wissen nit / daß sie einen Leib

haben/

haben / auſſer ſelben durch Faſten / Wachen / und unglaubliche Caſteyungen (worinn ihre tägliche Ubungen beſtehen) zu ſtraffen / zu caſteyen / und der Seel vollkomẽn zu unterwerffen.

In ſolcher Beſchaffenheit leben ſie beyſammen / gleich als ob jeder in einer Wüſte / wo man keinen Menſchen ſihet / leben thäte. Den äuſſerlichen Umgang betreffend iſt einer dem anderen fremd; ihre Hertzen aber ſeynd auf das genaueſte verbunden / weil JEſus Chriſtus das Band ihrer Vereinigung iſt.

Einen Theil der Zeit widmen ſie auch der Hand-Arbeit; und da ſie ihre Augen auf die Erde werffen / welche ſie bauen / erinneren ſie ſich ihres Urſprungs und Herkommens / und ſeufftzen gar hefftig nach jener Erd der Heiligen / wo ihre Seel mit denen ewigen Wollüſten wird erſättiget werden.

Denen Nothdurfften deß Leibs warten ſie nur mit Widerwillen ab; ſie ſtehen dem Leib nur das jenige zu / was unumgänglich nöthig iſt ſelben bey dem Leben zu erhalten. O wie groß iſt ihre Sittſamkeit / und Mäßigkeit in dem Refectorio! Da ſie aber ihren Leib abſpeiſen / bitten ſie GOtt unabläßlich / er wolle ſie von diſen beſchwärlichen Sorgen entledigen / und ihre Seelen mit denen koſtbahren Speiſen ſeiner Gnad und Barmhertzigkeit ernähren.

Mit einem Wort / das gantze Leben diſer verwunderlichen Männer iſt ſo Chriſtlich und auferbäulich / das alles / was man an ihnen erſihet / von GOtt redet / und ſeiner Hochheit die Glory gibt.

In diſer heiligen Einſamkeit / in genauer Beobachtung aller Satzungen diſes Cloſter / unter der Obſicht deß Ehrwürdigen Abbtens de Rancé haben jene Geiſtliche vile Jahr hindurch gelebt / deren Leben und Todt im gegenwärtigen Werck beſchriben wird.

Es iſt aber allhier zu bemercken / daß man in diſen Lebens-Beſchreibungen keine ſolche Thaten finden werde / die

den Leser in Erstaunung setzen / und denen nachzufolgen man vast für unmöglich haltet. Man pflegt diejenige / von denen man so Erstaunungs-würdige Ding erzehlet / für Menschen einer weit stärckeren / und vollkommeren Natur zu halten / als wir besitzen; obwohl hierinn auch die lebhaffte Einbildung deß Geschicht-Schreibers etwas beytragen / und der Sach ein gantz außerordentliches Ansehen geben kan.

Was sihet man dann in diser Wüsten? Einfältige Menschen / die sich vor GOtt vernichten / die sich für schwache Rohr halten / so der Wind hin und her wehen wurde / wann nit der HErr ihre Stärcke / und ihre Stütze wäre. Mit dem Geist GOttes erfüllte Menschen / die in ihrem Wandel das Leben JEsu Christi (welcher das Muster aller Christen ist) außdrucken. Von allen Irrdischen Dingen freye Menschen / die allein die Schönheit der Stadt Sion betrachten / nach welcher alle ihre Begierden gerichtet seynd. Solche Menschen / die sich in keinem Stuck verschonen / die den Kelch deß Leydens bis auf dem Grund außtrincken / die sich selbst ohne Unterlaß bestreiten / und besorget seynd / auch die geringste Stuck deß Gesatzes zu erfüllen.

Also seynd dise geistliche Einsidler / deren Leben hier beschriben wird / beschaffen gewesen / also sollen in Betreffung viler wesentlichen Pflichten alle Christen beschaffen seyn / wann sie die Hochheit ihres Stands nit entunehren wollen.

Es ist derowegen kein Zweifel / daß man dise getreue Erzehlung deren Tugenden so fürtrefflicher Büsser mit Vergnügen an- und aufnehmen werde. Alles ist in selben auferbäulich / alles ist wichtig / und verwunderlich. Fromme Seelen werden allhier allenthalben sichere Muster / denen sie nachfolgen können / und eine unwidersprechliche Prob finden / daß das Joch JEsu Christi denen jenigen süß seye / die einen guten Willen / und eine wahrhaffte Begierd haben vollkommen zu werden / wie GOtt / ihr Vatter vollkomẽn ist.

Re-

Register /

Deren in disem Ersten Theil enthaltenen Beschreibungen.

Bericht von dem Todt Fratris Benedicti Des Champs.
Bericht von dem Absterben Dom Jacobi Puiperon.
Bericht von dem Absterben Fratris Bernardi Molac.
Bericht von dem Absterben Dom Pauli Hardy.
Bericht von dem Absterben Dom Benedicti Pisseau.
Bericht von dem Absterben Dom Caroli Denis.
Bericht von dem Absterben Fratris Euthymii Verolles.
Bericht von dem Absterben Dom Urbani le Pennetier Prioris zu La Trappe.
Bericht von dem Absterben Dom Augustini Chapon.
Bericht von dem Absterben Fratris Theodori de Faverolles.
Bericht von dem Absterben Dom Rigoberti Levesque.
Bericht von dem Absterben Dom Claudii d' Estre.
Bericht von dem Absterben Jacobi Minguet, Abbtens von Chastillon.
Bericht von dem Absterben Fratris Alberici I. Gillet de Berville.
Bericht von dem Absterben Dom Arsenii I. Claudii Cordon.
Unterweisung von dem Todt Fratris Dorothei Francisci Carret.
Unterweisung von dem Todt Fratris Euthymii II. Petri Fourdaine.
Unterweisung von dem Todt Dom Pauli II. Francisci Ferrandi de Grandmaison.

Bericht, Von dem Absterben FRATRIS BENEDICTI I. So in der Welt BENEDICTUS DES CHAMPS genannt worden, Und zu La Trappe den 20. Augusti 1674. gestorben ist.

FRater Benedictus, auß dem Bistum Rouen gebürtig, ist fünff Jahr und sechs Monath nach abgelegter Profession in dem zwey und dreyßigsten Jahr seines Alters, am Fest unsers heiligen Vatters Bernardi, seelig in dem HErrn entschlaffen. Und weil er während seiner Kranckheit, wie auch in seinem Todt, gar außerordentliche Gnaden von GOtt empfangen, so hat man nit undienlich zu seyn erachtet, zum Beyspihl, und zur Auferbauung seiner Mitbrüder, die fürnehmste Umständ hiervon zu beschreiben, und die von JEsu Christo ihme bezeugte Barmhertzigkeit zu erkennen.

Ohngefähr vier Jahr vor seinen Todt ist er an einem auf die Brust gefal-

gefallenen Fluß erkrancket: aber obwohl er von selber Zeit an vast immer von einer hefftigen Husten geplaget worden, beständigen Schmertzen, und von Zeit zu Zeit einen Anstoß von einem Fieber gehabt hat, so hat er doch niemahl das geringste Zeichen einer Ungedult, oder einer Begierd, vorige Gesundheit wider zu erlangen von sich gegeben.

Im Jahr 1674. um die Fasten zu, einige Monath vor seinem Todt, hat seine Kranckheit hefftig zugenomen, doch hat er von dem Fasten, Wachen, und übrigen üblichen Buß-Wercken dises Closters nit das geringste abgelassen. Das Fieber, so ihn um die Mitte der Fasten ergriffen, hat ihn nit verhindert, seine ehemahlige Lebens-Art unveränderlich fortzusetzen.

Weil aber nach zuruckgelegten Oster-Fest seine Kranckheit gar nahmhafft zugenohmen, hat der Abbt Fratrem Benedictum in das Krancken-Hauß bringen lassen. Das Fieber hat sich so gleich vermehret, die Füß seynd angeschwollen, die Schmertzen der Brust, und die Husten hefftiger worden, wegen welcher letzteren er auch ungemein schwach worden ist. Unterdessen ist er jederzeit ohne Materatz, ohne Hembd von Leinwad auf einem mit schlechten Tuch bedeckten Stroh-Sack gelegen, bis man ihn wenig Stund vor seinem Todt auf den Aschen gebracht hat. Um vier Uhr ist er richtig aufgestanden, und den gantzen Tag mit seinem Ordens-Kleyd bekleydet ausser Beth gebliben, obwohl zu gewissen Zeiten die Hitz deß Fiebers so heffrig gewesen, daß er in eine Art Ohnmacht zu verfallen pflegte.

Er hat sich beständig bey der gemeinen Tafel deß Krancken-Hauses eingefunden, wo man ihn zu Zeiten so schwach gesehen, daß er kaum sein Haupt hat ertragen können. Bey allen disen hat man an seinen Angesicht nichts anders ersehen können, als daß seine Seel eine vollkommene Ruhe geniesse.

Von dem Fleisch hat er sich gäntzlich enthalten, und zur Speiß nur Ayr und Milch gebraucht. Weil aber sein Schlund wegen Hefftigkeit der Husten, und Schärffe der Feuchtigkeit, welche er beständig außwarff, immer offen und aufgefressen gewesen, so hat er in Genüssung der Speisen grossen Schmertzen empfunden.

Weil er eine besondere Geschicklichkeit gehabt, allerhand Sachen zu verfertigen, so hat er drey Wochen vor seinem Todt dem Abbten beygebracht, er wolle mit desselben Genehmhaltung in kurtzer Zeit in allen Stucken einen seiner Mitbrüder unterrichten, damit man nach seinem Todt nit bemüßiget werde, deren geringesten Sachen wegen die Künstler von weitem zu beruffen, und selbe in das Convent zu führen. Da der Abbt hierein verwilliget,

hat er in weniger dann vierzehen Tägen einem Geistlichen Glas zu schneiden, Fenster außbessern, Cingula und kupfferne Buchstaben zu machen, in weissen Blech zu arbeiten, und vile andere Ding gezeiget, die man von unseren Künstlern kaum in acht oder zehen Monathen erlehrnen wurde. Diß aber ist am meisten zu bewunderen, daß er seiner Schmertzen und Schwachheit ohngeacht seinen Mitbruder mit solcher Sanfftmuth, Gedult, Gegenwart, und Freyheit deß Geists unterrichtet hat, gleich als ob er alle Empfindlichkeit seiner Schmertzen verlohren hätte, und alle seine Sorgen und Gedancken auf dise eintzige Beschäfftigung gerichtet gewesen wären.

Weil der Abbt gesehen, was grosse Gnaden GOtt Fratri Benedicto zustehe, so hat er selbe zu befördern, ihme alle Strengigkeit (als vil es die Lieb und Klugheit zugelassen) gestattet, obwohl er, der Abbt, in denen Gesprächen, und anderen Vorfallenheiten ihme eine recht vätterliche Lieb bezeuget hat.

Da er eines Tags einen überauß grossen Eckel gehabt, dergestalt, daß er keine Speiß zu sich nehmen kundte, und disen seinen Zustand dem Abbten eröffnet, anbey aber solche Gebärden gebraucht hat, die man vast unmöglich unterlassen kan, wann man einen grossen Eckel außdrucken will, da hat ihn der Abbt (gleich als ob er mit ihm kein Mitleyden tragte, da er doch in der That gantz anderst beschaffen gewesen) sehr scharff bestrafft, sprechend: er rede wie ein Welt-Mensch; ein Geistlicher müsse zu aller Zeit ein unbeweglich-standhafftes Hertz bezeugen, und niemahl auf solche Art reden. Von selber Zeit an hat er eine gewisse Munterkeit angenohmen, die ihn auch in denen grösten Schmertzen nit verlassen hat, besonders wann der Abbt bey ihme ware, ob dessen Gegenwart er jederzeit (seines scharffen Verfahrens ohngeacht) eine grosse Freud, und grossen Trost gehabt hat. Während seiner Kranckheit hat er alle Sonntag, und vast alle Fest-Täg das Hochwürdigste Sacrament deß Altars empfangen, und sich darum, wie auch die heilige Meß anzuhören, in die Kirchen führen lassen, weil er wegen grosser Leibs-Schwachheit allein nit mehr gehen kunte.

Weil man nun besorgte, es möchte ein gäher Zufall bey diser seiner grossen Leibs-Schwachheit ihme gantz unversehens den letzten Stoß geben, so hat man ihme die letzte Weeg-Zehrung und heilige Oelung gereichet. Beyde dise heilige Sacramenten hat er mit Bezeugung all-möglicher GOttseeligkeit empfangen. Da man ihme das heilige Sacrament deß Altars

gereicht,

gereicht, ist er mit seinem Ordens-Kleyd angethan auf seinen Knyen gelegen, doch von zweyen Geistlichen unterstützet worden. Seine Schwachheit ist so groß gewesen, daß er kurtz daranf in eine Ohnmacht verfallen ist. Weil sich aber wider alles sein Verhoffen und Verlangen das End seines Lebens nit näherte, hat er verlangt, man solle ihn alle Sonn- und Fest-Täg in die Kirchen führen, um der heiligen Meß beyzuwohnen, und communiciren zu können. Da er zum letzten mahl dahin gangen, ist er so schwach gewesen, daß er vast zwey oder dreymahl in Ohnmacht dahin gesuncken ist.

Vor Empfangung der letzten Oelung hat ihn der Abbt befragt, ob er verlange, daß man die in einer Clösterlichen Ubung beschäfftigte Geistliche zu ihme beruffe? Frater Benedictus antwortete, der Abbt könne thun, was ihme beliebet: er seines Orths halte darfür, man soll die Geistliche von ihren Verrichtungen nit abwendig machen; dise äusserliche Ceremonien seyen eben von keinem so grossen Nutzen; seine Brüder wurden an ihm wenig Auferbäulichkeit finden, und er bedarffe mehr ihres Gebetts, als ihrer Anwesenheit. Er hat auch eine grosse Sorg getragen, sich in seiner Mitbrüder Gebett zu befehlen, wessentwegen er auch mit eigener Hand ein Briefflein an selbe geschriben, und sein grosses Vertrauen auf ihr Gebett bezeuget hat, sprechend: er habe ein grosses Glück mit so vilen Dienern GOttes vereiniget zu seyn.

Während seiner Kranckheit hat er meistens von nichts anders geredet, als von der Verachtung Irrdischer Ding, von seinem Vergnügen ob dem annäherenden Todt, von der Gnad, so ihme GOtt zustehe, in denen Armben deß Abbtens zu sterben, ehe in dem Closter die eingeführte Reformation den geringsten Anstoß gelitten hat.

Als wenig Täg vor seinem Todt der Abbt mit ihm von seinem Stand, und von der sich allgemach näherenden Ewigkeit geredet, und ihn befraget hat, in was Beschaffenheit er selbe erwarte, da hat er mit folgenden Worten geantwortet: „Den „Tag meines Todts halte ich für „einen Fest- und Hochzeit Tag; ich „hab nit die geringste Begierd nach „einem Irrdischen Ding; in was „Entäusserung von allen zeitlichen „Dingen ich mich befinde, kan ich „ihnen nit besser zu verstehen geben, „als daß ich sie versichere, ich seye „wie ein Blat, so der Wind von „der Erd hinweg wehet. Alles „was ich jemahl hiervon in denen „Propheten, und in Göttlicher „Schrifft gelesen hab, kommet mir „nun zur Gedächtnuß, und erfüllet „mich mit Freud, und nicht mit „Leyden. Ich sihe zwar in meinem „gantzen Leben kein eintziges Werck, „auf welches ich mich vor dem Rich-

„ter-

„ter-Stuhl GOttes steiffen könne; „alles, was ich gethan, ist straff- „mäßig; aber das Vertrauen, so „ich auf die Güte GOttes habe, „setzet mich in eine vollkommene „Ruhe. Er ruffte sodann auf: „Ist es wohl möglich, daß GOtt „einem Menschen, der ihme so hin- „lässig gedienet hat, so grosse „Barmhertzigkeit angedeyen lasse? „Ich verlange nur zu sterben. Wo- „hin gedencken doch die Menschen, „daß sie nicht alle Augenblick nach „dem Todt verlangen? O was „Freud empfinde ich, mein Vatter, „wann ich gedencke, daß ich mich „in denen lebendigen Wässern der „ewigen Quellen erkühlen werde! „hier hat er vile Stellen auß der „heiligen Schrifft, und besonders „auß denen Propheten beygefüget.

Während seiner Kranckheit hat er vast nichts, als die Heil. Schrifft gelesen, dero er so gute Kanntnuß überkommen, daß er, wann ihn der Abbt besuchte, ungemein vile Stellen auß derselben auf eine so beweglich und entzündete Art vorgebracht, daß sich der Abbt hoch darob erbauet, und verwunderet hat. Die meiste Stellen aber haben die Hochheit und Majestät GOTTES, desselben unendliche Barmhertzigkeit, und bisweilen auch die Schärffe seiner Urtheil betroffen. Er hat zwar von seinem obwohl unschuldig geführten Leben keine gute Meinung gehabt, doch hat er seine Augen jederzeit auf die Güte GOttes geworffen, und hierinn den Friden, und die Ruhe seines Hertzens gefunden.

An dem Fest-Tag der Himmelfahrt Mariä ist er so schwach gewesen, daß er auß dem Kranncken-Hauß nit hat kommen können. Der Abbt hat ihme das Hochwürdigiste Sacrament deß Altars dahin gebracht, welches er mit seinem Ordens-Kleyd angethan knyend, doch von zweyen Geistlichen unterstützet, empfangen hat.

Zwey Täg darauf ist er von so hefftigen Gedärm Schmertzen überfallen worden, und so hefftige Verstrupffungen, doch ohne dem Verstand zu verliehren, empfunden, daß er nicht mehr gezweiflet, das End seines Lebens seye nun vorhanden. Der Abbt hat sich so gleich eingefunden, und zu ihme gesprochen: ist es nun ernst, mein Bruder, daß du uns verlassen, und zu JEsu Christo gehen wilst? hierauf hat Frater Benedictus seiner hefftigen Schmertzen ohngeacht mit außerordentlicher Munterkeit folgender massen geantwortet: „Was „Trost ist es für mich, mein Vat- „ter, daß ich zwischen dem Fest „der allerseeligsten Jungfrau, und „dem Fest-Tag unsers Heil. Vat- „ters Bernardi sterbe! GOtt seye ewiglich gelobt, diß hat er zu dreymahl widerholet. Der Abbt versetzte: so gehest du dann mit Freud dahin?

dahin? Ja, antwortet er, ich erfreue mich auß gantzen Hertzen. Hierauf hat er vile Ubungen deß Glaubens, deß Vertrauens, und der Ergebung seiner in die Händ GOttes erwecket: und nachdem er dise Wort: *In manus tuas commendo &c.* In deine Händ befehle ich meinen Geist/ gesprochen, und jederman glaubte, daß das End seines Lebens vorhanden seye, hat man ihn nach alter Gewohnheit deß Ordens auf das Stroh, und auf den Aschen gelegt, um alldort das Urtheil JEsu Christi zu erwarten. Da hat er mit unterbrochenen, doch verständigen Worten zu verstehen gegeben, in was Freud, und Trost er sich befinde.

Hierauf seynd die gewöhnliche Gebetter für die Sterbende gesprochen worden: weil aber die Verstrupffungen aufgehöret haben, und er widerum zu Kräfften kommen ist, so hat der Abbt zu ihm gesprochen, daß die Stund seines Todts verschoben, und die von GOtt bestimmte Zeit noch nicht ankommen seye; er befahl derowegen den Krancken von dem Stroh, auf dem er außgestreckt darnider lag, wider aufzuheben, und auf sein Beth zu bringen. Ehe diser Befehl vollzogen worden, hat er zu dem Abbten sich wendend gesprochen: Der Will GOttes geschehe / und ihn um seinen vätterlichen Seegen gebetten.

Er hat darauf noch drey Täg gelebt, und mit Ungedult jenen Augenblick erwartet, da ihme GOtt seine Barmhertzigkeit wurde angedeyen lassen. Seine Begierd nach dem Todt war so groß, daß sich der Abbt bemüßiget befunden dem Krancken öffters zu sagen, man müsse der von der Göttlichen Vorsichtigkeit bestimmten Zeit nit einen Augenblick zuvorkommen; er könne selbe in Frid und Freud erwarten; er müsse sterben wie Moyses, *jubente Domino*, auf Befehl deß HErrn.

Von selben Tag an hat er nur von dem Todt, und von seiner hefftigen Begierd zu sterben geredet. Er hat zwar öffters bezeuget, daß er der von GOtt aufgesetzten Zeit nit um einen Augenblick vorkommen wolle, doch kan mit Wahrheit gesagt werden, daß man niemahl einen Menschen gesehen, der mit so grossen Verlangen, wie Frater Benedictus nach dem Todt getrachtet habe.

Seine Schmertzen haben bis auf den letzten Tag seines Lebens beständig angehalten, die er doch mit gewöhnlicher Gedult und Munterheit ertragen hat.

Während seiner Kranckheit hat er kein anderes Buch als die Heil. Schrifft gehabt. Und weil er ohngefähr ein Monath vor seinem Todt ausser Stand ist gesetzt worden, selbst zu lesen, so hat er den Abb-

ten gebetten, er wolle ihme einen Geistlichen zueignen, der ihme in der Fruhe und Nachmittag auß der Göttlichen Schrifft etwas vorlese, deme er auch mit grösten Trost, und mit gröster Auferbäulichkeit zugehöret hat. Vor diser Lesung der Göttlichen Schrifft hat er jederzeit die für die Sterbende verordnete Gebetter gesprochen, um selbe desto besser zu verstehen, und ihme zu grösseren Nutzen zu machen, wann selbe über ihn vor seinem Hinscheiden werden gesprochen werden.

Drey Täg vor seinem Hinscheiden hat er gesagt, daß die gefährlichste Zeit seye, wann es auf den letzten Abdruck ankommet, und er zweyfle nit, daß der höllische Geist alle Mühe anwenden werde, ihn in Verwirrung zu stürtzen: darum hat er auch den Abbten gebetten, man soll unabläßlich für ihm betten.

Am Vorabend seines Todts hat er dem Abbten zu verstehen gegeben, er verlange nun zum letztenmahl den Leib JEsu Christi zu empfangen. Am anderten Tag, als am Fest deß heiligen Bernardi haben sich seine Schmertzen gelegt, und er hat mit gantz freyen Gemüth GOtt abgewartet, und das Hochwürdigste Altars-Sacrament mit gröster Andacht empfangen. Da der Abbt einige Stund in deß Krancken Zimmer sich befunden, und drey biß vier Geistliche dahin beruffen, hat einer auß selben, der eben eine nahmhaffte Kranckheit auf sich hatte, mit Erlaubnuß deß Abbtens Fratrem Benedictum gebetten, er wolle deß jenigen, wann er bey GOtt seyn wird, eingedenck seyn, der ihme mit nächsten folgen wird: und dises sagte er von ihm selbst. Hierauf antwortete Frater Benedictus lächlend (worauß man die Ruhe seiner Seel abnehmen kunte) „daß er sodann nit mehr „sein eigen seyn wurde, welches er „bis hieher nur all zu vil gewesen „wäre.

Als ihn der Abbt befragt, ob er die Schwäre der Sünd erkenne? Da ist Frater Benedictus mehr als jemahl in sich selbst gangen, und hat seufftzend geantwortet: „Ach! „ich erkenne die Sünd nit genug„sam; aber indem ich in Göttlicher „Schrifft, und in denen Propheten „lese, daß ihme GOtt als eine „Haupt-Eigenschafft die Macht die „Sünden zu vergeben zuschreibe: „*Ego sum, ego sum, qui deleo iniquitates*, ich bins, der ich die „Missethaten außlösche; indem ich „allenthalben alldort lese: *in misericordia & miserationibus*, „in Barmhertzigkeit und Erbarm„nussen, so muß nothwendig die „Sünd ein ungeheures Ubel seyn. „Ich bin keines weegs wie ein hei„liger Simeon, wie ein heiliger „Abraham, wie ein heiliger Eph„rem,

„rem, die ihre Sünden beständig „vor Augen gehabt haben. Unter„dessen weiß, und glaube ich doch, „daß die Sünd ein unendlicher Ab„grund seye. Dise Wort hat der Krancke auf eine so außerordentliche Art gesprochen: daß die vier oder fünff anwesende Geistliche darvon gantz eingenohmen worden; und der Abbt hat sein Gespräch mit Fleiß unterbrochen, daß er nit vermercken solte, mit was Trost man ihn anhöre.

Bis um siben Uhr Abends hat er den gantzen Tag mit grosser Ruhe ohne Schmertzen zugebracht, immerhin von GOtt geredet, und dem beständig anwesenden Abbten von Zeit zu Zeit klare Zeichen gegeben, mit was Ruhe er den Todt erwarte.

Die Beiner haben auf vilen Orthen seines Leibs durch die Haut getrungen, und weil das Hembd an das Fleisch angeklebet, hat er ein oder zweymahl begehret, daß man ihn umwende. Als gegen dem End deß Tags dises der Kranckenwarter abermahl thatte, sprach Frater Benedictus in Gegenwart deß Abbtens zu demselben: „Mein „Bruder, du legest mich allzu ge„mächlich.

Als ihme der Abbt ein wenig Milch herbey bringen lassen (dann hierin bestunde seine gantze Nahrung) hat er lächlend gesprochen: „Mein Vatter, wilst du dann mein „Leben noch mehr verlängern? „wilst du dann nit, daß ich am Tag „deß heiligen Bernardi sterbe?

Indem er nun vermerckte, daß die Kälte alle Theil seines Leibs einnehme, worauß er das annahende Ende seines Lebens erkannte, sprach er zu dem Abbten, „daß „dise Kälte ihm eine angenehme „Abkühlung seye.

Auf dem Abend um die Complet Zeit batte ein Geistlicher den Abbten, er solle sich zur Ruhe geben, weil er ohnedem ermüdet villeicht die Nacht hindurch werde wachen müssen. Der Krancke hat hierauf gleich gefragt, ob sich der Abbt entfernet habe? da er ihn aber noch in dem Zimmer vermerckte, sprach er: „Mein Vatter, sie müssen wohl „mich zu ertragen eine grosse Lieb „haben; allein ich hab auf diser „Welt keinen anderen Trost als ih„rer Gegenwart zu genüssen.

Als der Abbt sich auß dem Zimmer begeben, um dem Complet beyzuwohnen, hat ihn der Krancke (der nun das Ende seines Lebens vermerckte) so gleich zuruckberuffen lassen, und bey desselben Ankunfft gesprochen: mein Vatter, meine Augen verdunckten, nun befinde ich mich in einer Schwachheit. Hierauf fragte ihn der Abbt, ob er mit Freud und Vertrauen zu JEsum Christum gehe? Ja, antwortete der Krancke, mit Göttlicher Gnad. Ich empfinde zwar

an mir nichts außerordentliches, aber auß seiner Barmhertzigkeit genüsse ich einen grossen Friden. GOtt seye ewiglich gelobt. Diß hat er zu dreymahl widerholet. Als ihn der Abbt befragte, ob er nit auf dem Creutz und Aschen sterben wolle, antwortete er: Ach! auß gantzem Hertzen. Als er dises geredet, hat er die Sprach verlohren, wenigsten hat man von ihme nichts deutliches mehr als den Nahmen JEsus gehöret.

Hierauf hat man ihn auf das Stroh geleget, auf welchem er lebend in die vier Stund bey vollkommenen Verstand verharret ist, indem er dem Abbten von Zeit zu Zeit die Händ gedrucket hat. Als er einstens die Augen auf eine gar förchtliche Art hin und her geworffen, ist der Abbt aufgestanden, und hat auf jenes Orth, wohin der Krancke seine Augen geschlagen hatte, Weyh-Wasser gesprenget, sprechend: *Exurgat Deus, & dissipentur inimici ejus*; Der HErr mache sich auf/ und seine Feind sollen verjaget werden/ und sodann ist das Angesicht deß Krancken widerum zur Ruhe komen, besonders da der Abbt deß Krancken Haupt auf eine andere Seiten gewendet hat. Das Crucifix-Bild hat er öffters geküsset; und weil es ihme an Kräfften gebrache, dasselbe selbst halten zu können, so hat man bemercket, daß er dasselbe anzubetten sein Haupt aufzuheben sich bemühet habe, als offt es ihme ist vorgehalten worden.

Eine gantze halbe Stund hat er mit grosser Beschwerde gar hart und laut gezogen. Da aber diß eine Stund vor seinem Todt aufgehöret, hat er sich in grosser Stille und Ruhe befunden, daß die Anwesende seinen letzten Abdruck kaum haben vermercken können.

Um eylff Uhr Nachts, am Fest-Tag deß heiligen Bernardi, wie er öffters verlanget hatte, hat er seinen Geist aufgegeben. Seinen Leib hat man nach dem Todt so leicht biegen können, gleich als ob selber noch volles Leben gehabt hätte. Am andern Tag ist er um halber eylff Uhr in dem GOtts-Acker ausser der Kirchen ruckwerts bey dem Altar deß heiligen Bernardi begraben worden. Und als man ihn in die Grub hinab lassen wolte, hat sich sein Leib in der Mitte gebogen, und ist in die Gruben hinabgefallen, also, daß die Füß sich unter dem Leib eingebogen, wie etwann ein Mensch, der von einem Fall sich in Ohnmacht befindet. Der Abbt hat sich so gleich in die Gruben hinabgelassen, und hat ohne aller Mühe die Füß deß Verstorbenen unter dem Leib hervorgezogen, und nach seinem Belieben gleich gerichtet. Die ihn auf die Trag-Bahr gelegt, worauf er in die Kirchen ist gebracht worden,

haben

haben eben mit grosser Verwunderung vermercket, daß alle seine Glider gantz biegsam gewesen seynd.

Als der Abbt um siben Uhr Fruhe bemercket, daß man deß Verstorbenen Augen halb offen gelassen, hat er selbe so leicht geschlossen, als ob der Verstorbene noch bey Leben gewesen wäre.

Bericht,
Von dem Absterben
DOM JACOBI,
Welcher in der Welt
PUIPERRON
genennet worden/
Und den 15. Decemb. 1674. gestorben ist.

DOm Jacobus auß dem Bistum Lyon gebürtig, ist auß der Congregation der Cœlestiner in das Closter La Trappe übergangen, und in der Octav deß Fests der unbefleckten Empfängnuß Mariä gestorben, nachdem er sechs Jahr und drey Monath in diser seiner neuen Profession alldort gelebet hat. Alle Umständ seiner Kranckheit und seines Todts seynd also beschaffen gewesen, daß man selbe als wahrhaffte Zeichen seiner Außerwählung billich ansehen kan.

Vierzehen, oder fünffzehen Monath vor seinem Todt ist er in eine Kranckheit verfallen; und obwoher eine gar lebhaffte Natur gehabt, auch sein Ubel also ist beschaffen gewesen, daß es ihne zum Widerwillen und zur Ungedult hätte verleiten können, hat er doch niemahl das geringste Zeichen von sich gegeben, daß ihm seine Kranckheit beschäwrlich falle, oder daß er von selber befreyet zu werden verlange.

Seine Kranckheit ist glaubwürdig von einem grossen Gewalt, so

er einſtens in einer Hand-Arbeit angewendet hat, herkommen, worauß ihme in dem Schenckel ein groſſer Schmertz verurſachet worden, ſo hernach in eine Geſchwulſt, und in ein Geſchwär außgebrochen iſt. Man hat bey diſer ſeiner Wunden vile ſchmertzhaffte Oeffnungen vorgenohmen, die er mit ſolcher Gedult ertragen, gleich als ob er unempfindlich geweſen wäre.

Aber die Sach iſt allein hierbey nit verbliben. Dann GOtt, der ihn durch ungewöhnliche Proben prüffen wolte, hat zugelaſſen, daß Dom Jacobus von einem auf die Bruſt gefallenen Fluß, von einer hefftigen Huſten, und einem Fieber überfallen worden, welches zehen Monath bis an ſein letztes End angehalten hat.

Diſe ſeine Kranckheit hat er als ein von GOtt wider ſeine Perſohn ergangenes Urtheil gehalten, und gleich bey Anfang derſelben zu dem Abbten geſprochen: „GOtt beſtraffe nun ſeine in der erſten Obſervanz begangene Mißhandlungen, und jene ſeine Nachläſſigkeit, daß er ihme die von GOtt ertheilte Gnaden nit beſſer zu Nutzen gemacht hat, nachdem er in einen ſtrengern Orden übertretten iſt. Diſes ſagte er freylich auß groſſer Demuth. Dann von erſter Betrettung diſes Cloſters iſt ſeine Lebens-Art in allen Stucken ſo geiſtlich und auferbäulich geweſen, daß man niemahl etwas ſträfflich, oder mangelhafftes an ihme bemercket hat.

Seine Lieb gegen ſeine Mitbrüder iſt ſo groß geweſen, daß er an ſtatt derenſelben gar offt gewachet, gefaſtet, geleſen, und verſchidene Hand-Arbeiten verrichtet. Niemahl iſt ihme beſſer zu Muth geweſen, als wann ihme der Abbt zugelaſſen hat, andere auch in denen beſchwärlichiſten Verrichtungen zu überheben.

Die Lieb zu ſeiner Erdemüthigung hat keine Maaß gehabt; und der Abbt hat offt von ihm bekennet, daß obwohl er mit der Erdemüthigung hart auf Dom Jacobum angeſetzt, hat er doch auf den Grund ſeiner groſſen Demuth nit kommen können.

Sein Eyfer zu ſtrengen Buß-Wercken iſt ſo groß geweſen, daß man ihn immer zuruckhalten müſſen.

Auf ſeinen Abbten hat er ein gäntzliches Vertrauen gehabt, und obwohl er ſeiner natürlichen Beſchaffenheit nach eigenſinnig geweſen, und ehemahl nur ſeinen eigenen Willen gefolget hat, ſo hat er doch nach Betrettung diſes Cloſters ſeinen eigenen Sinn und Willen vollkommen abgelegt, und ſich allein nach dem Willen ſeines Abbtens gerichtet, deme er auch die mindeſte Gedancken ſeines Hertzens geoffenbahret hat.

Er

Er lase wenig, aber bettete vil: dann die von Clösterlichen Ubungen übrige Zeit hat er meistentheils in dem Gebett zugebracht.

Die erste vier oder fünff Monath seiner Kranckheit hat er sich in beständiger Versuchung von der Verzweiflung befunden. Er sagte zu seinem Abbten täglich, daß er in seinem gantzen Lebens-Wandel nichts ersehe, so ihn vor der Gerechtigkeit GOttes schützen könne: er ruffte gar offt, es seye diß sein gröstes Unglück, daß er in seinem so heiligen Stand nit heilig gelebt habe. Gantze Täg hat er in dem Krancken-Hauß ohne etwas zu lesen, in gröster Einsamkeit, in blosser Betrachtung seiner Sünden, und derer Urtheil GOttes zugebracht. Da hat er sodann seinen Thränen vollen Lauff gelassen, GOtt diser seiner Trangsaal wegen gedanckt, und zu dem Abbten jederzeit gesprochen, daß dise Trangsaalen seinen Sünden keines weegs gleich kommen.

Eines Tags hat er sich zu dem Abbten begeben, und gesprochen, er seye ein gottloser Mensch, der GOtt nit liebet. Der Abbt, welcher die mindiste Bewegungen deß Hertzens Dom Jacobi erkannte, fragte ihn, wordurch er bewogen werde, also zu reden? „Dieweil „ich meine Sünden (antwortete „er seufftzend und weinend) nit ge„nugsam beweine.

Der Abbt beförchtend, Dom Jacobus möchte sich zu weit einlassen, hat ihn hefftig mit Worten bestrafft, und ihme aufgerupfft, es gebrechе ihm an schuldigen Vertrauen, er seye für so sichtbahrliche Gnaden der Barmhertzigkeit GOttes gäntzlich undanckbahr. Hierauf hat er ihme verbotten, weder an seine Sünden, noch an die strenge Urtheil GOttes mehr zu gedencken, sondern sich allein mit der unendlichen Barmhertzigkeit GOttes zu trösten. Es hat ihm auch GOtt würcklich die Gnad gegeben, dem Befehl deß Abbtens zu gehorsamen; dises sein beschwärliches Anligen hat nachgelassen, und Dom Jacobus hat von selber Zeit an nit die geringste Unruhe mehr verspühret. Er sagte hernachmahls dem Abbten gar offt, „daß er zwar „ob seinen Sünden ein grosses Ab„scheuhen trage, doch anbey gar „nit zweyfle, GOtt werde ihme „Barmhertzigkeit angedeyen lassen; „er erwarte den Todt nicht allein „willig, sondern auch mit grosser „Begierd, wohl ersehend, daß er „bey länger daurenden Leben GOtt „nur mehr beleydigen wurde.

In Ersehung diser grossen Begierd zu sterben hat ihn der Abbt erinneret, er solle sich wohl in Acht nehmen, daß er nit etwann den Todt verlange, um seinen zeitlichen Beschwärden ein End zu machen. Hierauf antwortete Dom Jacobus,

„daß

„daß diſes keines weegs ſeine Ab-
„ſicht ſeye; es erfreue ihn, der
„Gerechtigkeit GOttes genug thun
„zu können; er erkenne die über-
„groſſe Güte GOttes, als welcher
„ſich begnüget, ihn für ſeine groſſe
„Sünden mit ſo geringen Leibs-
„Beſchwerden zu belegen. Seine leibliche Gebrechen haben ſich endliche vermehret, die fünff oder ſechs an ihm gemachte Oeffnungen haben ſich in lauter Geſchwär verwandlet, das Fieber hat zugenohmen, daß er vaſt keinen Schlaff gehabt, die Huſten iſt immer heffiger worden, die Schärffe der Feuchtigkeit, ſo er beſtändig außwarff, hat ſeinen Schlund aufgefreſſen, daß er ohne Schmertzen keine Speiß zu ſich hat nehmen können. Hierzu hat annoch eine Entzündung der guldenen Ader geſtoſſen, worvon er ohne Unterlaß geplaget worden. Doch iſt ſeine Gedult ſo ſtandhafft, auch in den Willen GOttes ſo ergeben geweſen, daß man in Erblickung der Ruhe und Munterheit ſeines Angeſichts ſolte vermeynet haben, er leyde gantz und gar keinen Schmertzen. Die ihn zu beſuchen pflegten, haben angemerckt, daß, da er bisweilen mit dem Abbten von der Kranckheit eines neben ihm zu Beth ligenden Bruders geredet, er diſes mit gar beweglichen Worten, und häuffigen Thränen gethan habe; da er aber von ſeinen eigenen Kranckheiten reden müſte, thatte er es auf eine ſolche Art, daß man vaſt glauben müſte, er habe eben ſo gar vil nit zu leyden.

Während ſeiner gantzen Kranckheit hat er ſich deß Fleiſch-Eſſen enthalten, und beſtändig auf einem Stroh-Sack mit ſeinem Ordens-Kleyd angethan geſchlaffen. Auſſer denen letzteren Tägen iſt er täglich um drey Uhr Fruh aufgeſtanden. So matt und ſchwach er auch geweſen, iſt er doch alle Sonn- und Feſt-Täg in die Kirchen gegangen, um alldort das Hochwürdigſte Sacrament deß Altars zu empfangen.

Weil der Abbt bemüſſiget war nacher Paris abzugehen, hat er von Dom Jacobo Abſchid genommen. Diſer nun ſagte, „daß er
„in der Welt nichts mehr förchte,
„als in ſeiner Abweſenheit zu ſter-
„ben; doch wurde diſes wohl er-
„ſetzet werden, wann GOtt ma-
„chen thätte, daß er auß Reu und
„Schmertzen ob ſeinen Sünden
„ſterbe.

Als lang der Abbt abweſend geweſen, iſt die Gedult und Ruhe deß Dom Jacobi jederzeit unverruckt gebliben. Da nun ſelber widerum zuruck gekommen, hat ihn Dom Jacobus umarmbet, und geſprochen: „Mein Vatter, ich bin
„nun geſund, ſie geben mir ein neu-
„es Leben. Er wolte hierdurch ſeinen Troſt ob deſſelben Gegen-

wart

wart an dem Tag legen, welcher so groß gewesen, daß er seine Kranckheiten nit mehr empfunden, und nur den Todt erwartet hat. Unterdessen hat seine Kranckheit immer zugenohmen, aber auch seine Gedult hat sich beständig vermehrt. Die Hitz deß Fiebers hat ihn dergestalt außgezehrt, daß seine Haut auf vilen Orthen von denen Beinern durchlöchert worden, und alle Leibs-Stellung ihme schmertzhafft gefallen ist; die heffige, und beständig anhaltende Husten, das Geschwär in seinem Schlund, und seine übrige Wunden haben ihm auch nit auf einen Augenblick eine Ruhe gestattet; doch hat man bey allen disen nit die geringste Unlustigkeit an seinem Angesicht bemercket, sondern er hat mit jederman mit einer gantz ungewöhnlichen Munter- nnd Fröhlichkeit gesprochen.

Einige Täg vor seinem Todt hat ihn der Abbt befragt, ob er seine ehemahlige Gedult noch besitze. Hierauf antwortete Dom Jacobus, daß ihme GOtt die Gnad gebe, seine Kranckheiten und Schmertzen zu lieben, und an selben ein Belieben zu tragen. Und da ihn der Abbt weiters fragte, ob er wohl die Gesundheit annehmen wurde, wann selbes in seiner Wahl stunde, da antwortete der Krancke mit folgenden Worten: „Ich bereue „mein vergangenes Leben; ja mir „mißfallet auch das Leben, so ich „etwann noch ferner haben kunte, „weil ich beförchte, ich möchte selbes nicht wohl anwenden. Ich „bette den barmhertzigen GOtt „an, als welcher machet, daß ich „an einer abscheulich, und der „Grösse meiner Sünden gleichkommenden Kranckheit sterbe. Diß sagte er wegen der Beschaffenheit seines Zustands. Er setzte hierauf ferners hinzu: „Ich zweifle nicht „mehr, mein Vatter, GOtt werde mir Barmhertzigkeit zustehen; „und mein Vertrauen ist desto „grösser, weil sie mich dessen versicheren. Sie, mein Vatter, „seynd mir an statt JEsum Christum; sie kennen das innerste meines Hertzens, und ich hab ihnen „niemahl etwas verborgen gehalten.

Drey Täg vor seinem Hinscheiden hat ihme der Abbt auf sein Begehren das Hochwürdigste Sacrament deß Altars gebracht, welches er ausser dem Beth, mit seinem Ordens-Kleyd angethan, mit solcher Gottseeligkeit, und mit solchen Zeichen der häuffigen Göttlichen Gnaden empfangen, daß ein Geistlicher, der ihn etwas genauer als andere betrachtet, den Abbten versicheret hat, das Angesicht Dom Jacobi habe dazumahl etwas außerordentliches gehabt, und er seye ihme wie ein Engel vorkommen.

Den gantzen Tag hat er immer mit GOtt beschäfftiget in Freud zugebracht. Der Abbt ist zwar kommen ihn zu besuchen, aber er hat ihn ungestöhrt im Friden und Ruhe die Würckungen der Güte GOttes genüssen lassen. Als nun der Abbt am Abend widerum kommen ist, und den Krancken befragt hat, wie er innerlich beschaffen seye, hat selber lächlend geantwortet: „Mein Vatter, O wie groß ist die „Barmhertzigkeit GOttes! Er „überhäuffet mich anheut mit Trost.

Am Freytag vor seinem Todt hat er von dem Abbten die heilige Oelung, und die General-Absolution deß Ordens mit besonderer Andacht empfangen, den Tag in der Stille zugebracht, und dem Abbten von Zeit zu Zeit bezeuget, was Freud ihme seine Kranckheit verursache, wie er sich gäntzlich GOtt ergebe, und was grosses Vertrauen er auf desselben Barmhertzigkeit setze. Ja er bittete so gar den Abbten, er wolle ihm alle zugestandene Linderungen benehmen, welche doch bloß in warmen Tüchern ihn zu wärmen, und in wenig Gersten-Wasser, oder gewärmten Milch (die Entzündung seines Schlunds etwas zu lindern) bestanden seynd.

Die darauf gefolgte Nacht hat er gar nichts geschlaffen; aber es ist ihme leicht gefallen, sich mit GOtt zu beschäfftigen.

Fruh Morgens hat er den Abbten zu sich beruffen lassen, und selben bekennt, daß sein Verstand gantz schwach werde, daß er doch dessen ohngeacht noch in dem Stand seye, beständig auf GOtt zu gedencken. Den gantzen Vormittag hat er in grossen Friden zugebracht, indem ihn GOtt mit augenscheinlichen Gnaden unterstützet hat.

Um drey Uhr Nachmittag ist er in eine überauß grosse Schwachheit verfallen. Indem nun der Abbt vermerckte, daß die Stund seines Todts vorhanden seye, spricht er zu dem Krancken: sihe mein Bruder, nun kommet jener Augenblick, nach dem du so heffrig geseufftzet; nun hast du mit der Welt nichts mehr zu thun, du must mit Freud und Vertrauen zu JEsu Christo gehen. Der Krancke antwortete: Ja, von Hertzen gern. Der Abbt fragte hierauf, ob er nit wolle in der Buß sterben. Da versetzte der Krancke mit matt- aber annehmlicher Stimm abermahl eben obige Wort: Ja von Hertzen gern. Hierauf hat er zwey bis dreymahl den Nahmen JEsus außgesprochen, und ferner kein Wort mehr geredet.

Nach alter Gewohnheit deß Ordens hat man ihn auf den Aschen und auf das Stroh gelegt. Seinen Verstand hat er beyläuffig noch eine halbe Stund beybehalten, das Crucifix-Bild, als offt ihme selbes dar-

dargebotten worden, geküsset, umfanget, auch dem Abbten durch Druckung der Händ bedeutet, daß er alle seine Wort verstehe. Nachdem die Gebetter für die in Zügen Ligende vollendet gewesen, ist er in eine Art Schlaff, so mit sanfften Seufftzen unterbrochen gewesen, verfallen, wie etwann der Schlaff eines kleinen Kinds ist.

Weil die Vesper-Zeit vorhanden war, hat der Abbt die Geistliche entlassen, und nur vier oder fünff bey sich behalten. Nachdem der ruhige Schlaff deß Krancken eine halbe Stund gedauret, hat ihn endlich GOtt erhöret. Er hat aufgehört zu leben, und sich in jenem Stand befunden, nach welchem er so lang geseufftzet hat, da er nemlich GOtt nit mehr beleydigen, noch ihme mißfallen kunte. Zu End der Vesper ist er in denen Armben deß Abbtens auf eine so unvermerckte Art gestorben, daß die Anwesende, ob sie schon auf ihn genaue Acht gehabt, kein eintziges äusserliches Zeichen deß Todts bemercken können.

Bericht,
Von dem Absterben
FRATRIS BERNARDI,
So in der Welt
M O L A C
genennet worden.
Und den 25. Januarii 1673. gestorben ist.

AM Tag deß heiligen Polycarpi hat GOtt Fratrem Bernardum auß dem Parisischen Bistum gebürtig, in dem drey und dreyßigsten Jahr seines Alters, vier, und ein halbes Jahr nach seiner geistlichen Profession zu sich abgeforderet. Wie er gelebt,

lebt, also ist er auch gestorben, nemlich im Friden, und gäntzlicher Ergebung seiner in den Willen GOttes, obwohl er in seiner Kranckheit und in seiner Sterb-Stund die hefftigiste Schmertzen hat außstehen müssen.

Von der Zeit, da er das Clösterliche Leben angenohmen, hat er also auferbäulich gelebt, daß man an allen seinen Thun und Lassen ein Beyspihl hat nehmen können. In seiner gantzen Aufführung hat er eine grosse Gleichheit beobachtet, also, daß er in Verrichtung seiner Geschäfften weder zu langsam, noch zu hurtig gewesen ist.

Seine Fromkeit gegen GOtt ist zärtlich, sein Vertrauen gegen seine Obern ohne Außnahm, und seine Lieb gegen seine Mitbrüder eyfrig gewesen.

Seine äusserliche Gebärden seynd so sittsam gewesen, daß er alle, die ihn nur sahen, zu gleicher Sittsamkeit bewogen hat. In denen Zusamenkunfften hat er wenig, aber auf eine so treffliche Art, und so annehmlich geredet, daß man ihn jederzeit mit grösten Trost angehöret hat.

Bald nach abgelegter Profession ist er von einem täglichen Fieber angegriffen worden. Als ihn der Abbt einstens fruh Morgen befragt, wie er die Nacht zugebracht habe, da antwortete Frater Bernardus, er habe dieselbe sehr wohl, und in grossen Friden zuruckt gelegt. Da nun der Abbt versetzte, daß er, weil das Fieber außgebliben, gar bald widerum gesund seyn werde; gab Frater Bernardus zur Antwort, daß er das Fieber so hefftig, als jemahl gehabt hab. Der Abbt sprach: du weist nit, was du sagest: dann dises letztere stimmet mit dem ersteren nit übereins, da du vorgegeben hast, du habest die Nacht gantz gut zugebracht. Da antwortete Frater Bernardus seufftzend: „JEsus Christus ist die „gantze Nacht hindurch bey mir „gewesen; ich hab selbe in grossen „Trost zugebracht, und sie ist mir „wie ein Augenblick vorkommen.

Einige Täg darauf hat seine Kranckheit abgenohmen, und je mehr seine Gesundheit zugenohmen, desto mehrer Traurigkeit hat man an ihm bemercket, also, das der Abbt zu ihme gesprochen, er könne nit begreiffen, daß er sich besser befinde, angesehen man an ihm so grosse Traurigkeit bemercke. Hierauf antwortete Frater Bernardus mit weinenden Augen, „er habe „geglaubt, das Ende seines Lauffs „seye vorhanden, und GOtt werde ihm Barmhertzigkeit angedeyen „lassen; aber nun müsse er wider „alle Hoffnung wider von neuem „zu leben anfangen. Der Abbt sprach, er solle sich dem Willen GOttes unterwerffen, die Vollkommenheit bestehe nit sovil in der Begierd deß Todts, als in der

Gleich-

Gleichförmigkeit mit dem Willen GOttes. Und der Abbt hat so vile Mühe gehabt, ihn zur Fortsetzung deß Lebens zu überreden, als vile Mühe man wurde gehabt haben, einen Welt-Menschen zum Todt zu bereiten.

Die Kranckheit, an der er gestorben ist, hat dreyzehen, oder vierzehen Monath angehalten. Diese ist in einer Brust-Beschwärde bestanden, welche nach der Zeit-Veränderung mehr oder minder schmertzhafft gewesen ist. Doch hat er sich diser Kranckheit ohngeacht bey allen gewöhnlichen Clösterlichen Ubungen eingefunden.

Als offt er dise Zeit hindurch zu dem Abbten gekommen ist, ihme das innerste seines Hertzens zu offenbahren (welches er jederzeit gar genau gethan) hat er ihme jederzeit bezeuget, was grosse Begierd er habe zu sterben, und wie sehr es ihn erfreue, daß allen Ansehen nach dise Kranckheit seinem Leben ein End machen wird. Als vil er ohne Ungehorsam gekönnt, hat er alle Hülffs-Mittlen außgeschlagen.

Aber zwey Monath vor seinem Todt ist die Brust-Beschwärde so hefftig worden, daß man bemüssiget gewesen, ihn in das Krancken-Hauß zu verweisen. Alldort hat er gantze Täg in Stillschweigen mit GOtt allein beschäfftiget, zugebracht. Und ob schon seine Brust-Beschwärde so hefftig gewesen ist, daß es ihm offt besonders zur Nacht ergangen, wie einem Menschen, den man mit Gewalt ertroßlet, so hat man doch an ihm weder eine Ungedult, noch eine Begierd dises Ubels befreyet zu seyn bemercket, sondern er sagte offt zu dem Abbten, „GOtt verfahre allzu „gütig mit ihm, er wolle die gantze Welt nit annehmen, daß seine „Schmertzen nur im geringsten solten geminderet werden, obwohl „er bekennte, daß selbe nit geringer seyen, als der Todt selbst: In allen seinen Gesprächen gab er zu verstehen, wie sehr es ihn freue, seiner Sünden wegen leyden zu können. Von GOtt redete er mit so lebhafften Worten, daß man nit zweiflen kunte, selber besitze sein gantzes Hertz.

Drey Wochen vor seinen Todt müste der Abbt wegen der in dises Closter eingeführten Reformation nacher Paris verreisen, wessentwegen selber von dem Krancken Abschid genohmen hat. Diser versicherte den Abbten seiner gäntzlichen Ergebung in den Willen GOttes, und setzte hinzu, „seine gröste Sorg „seye in deß Abbtens Abwesenheit „zu sterben, und dises Trosts, den „doch seine Brüder gehabt haben, „beraubet zu seyn. Der Abbt antwortete, er, der Krancke, solle nur die bisherige Beschaffenheit seines Hertzens bewahren, und sodann

dann verſichere er ihn, daß ihme GOtt Barmhertzigkeit zuſtehen werde. Da wirfft ſich Frater Bernardus zu deß Abbtens Füſſen, umfanget ſelben, und ſpricht: „Ach! „ich will meinem GOtt getreu verbleiben; ich verlange nichts anderes, als zu leyden, und zu ſterben.

Nachdem der Abbt verreiſet, hat die Kranckheit Fratris Bernardi, aber zugleich auch ſeine Gedult beſtändig zugenohmen, indem er jederzeit in einem gantz ruhig, und gelaſſenen Stand ſich befunden hat. Weil er ſich nun alle Augenblick in Gefahr das Leben zu verliehren befand, hat man ihm den 23. Januarii an einem Freytag die letzte Weeg-Zehrung, und die Heil Oelung gereichet. Beyde heilige Sacramenten hat er mit ſeinen Ordens-Kleyd angethan, von ſeiner Bruſt-Beſchwärde hefftig geplaget, auſſer dem Beth mit Bezeugung eines lebhafften Glaubens, und vollkommener Ergebung ſeiner in den Willen GOttes empfangen.

Da eben die Bruſt Beſchwärde ihn am hefftigſten plagte, hat er Dom Priorem (der ihme die H. Sacramenten gereicht hatte) beruffen, und zu ſelbem geſprochen: „Das Verfahren deß gütigen GOtt „iſt Anbettens würdig; meine Brüder, die vor mir auß diſer Welt „abgefahren, ſeynd eines ruhigen „Todts geſtorben, weil ſie unſchuldig geweſen, und ihr Leben durch „die Buß gereiniget haben; weil „aber ich voll der Boßheit bin, ſo „ſtraffet er mich mit einem gewaltſamen Todt; ſein heiliger Nahm „ſey ewig gelobt; die Natur wurde zwar einige Linderung gewunſchen haben; aber nit der mein, „ſondern der Wille GOttes geſchehe.

Diſe heilige Beſchaffenheit, ſamt vollkommenen Verſtand hat er bis auf den letzten Abdruck beybehalten. Er iſt in ein Augenblick ohne Todts-Angſt verſchiden, und hat ſeinen Brüdern den Troſt unterlaſſen, GOtt werde gewißlich jenen in die Schooß ſeiner Barmhertzigkeit aufgenohmen haben, dem er in diſem Leben ſo vile Merckmahl ſeines Schutzes, und ſeiner Güte gegeben hat.

Bericht,

Von dem Absterben

DOM PAULI I.

Der in der Welt

HARDY

genennet worden/

Und den 5. Aprilis 1675. gestorben ist.

DOm Paulus ein Priester, und Theologus zu Alet in dem Pariser Bistum, ist vier Jahr nach abgelegter Profession gestorben. Von der Zeit, da er in das Closter aufgenohmen worden, hat er seine Zeit im Stillschweigen, beständiger Versammlung deß Gemüths, in Betrachtung und Erwartung deß Todts zugebracht.

Sich selbst, und seinen Eigensinn hat er so vollkommen verlaugnet, daß er der geringsten Ding wegen bey dem Abbten sich um Rath angefraget hat, welcher darob hefftig erstaunet ist, daß ein Mensch von so hohen Verstand, der andere mit so guten Fortgang unterrichtet hatte, in denen geringsten Sachen sich um Rath anfrage.

Obwohl er die Buß hefftig geliebet, und alle Pflichten seines Stands genau beobachtet, hat er doch gebetten, daß man mit ihme nach aller Schärffe der Regel (wie der heilige Benedictus außdrucklich verordnet, verfahren solle.) Offt hat er sich bey dem Abbten beklaget, daß ihme seine Werck gantz mangelhafft zu seyn scheinen, noch der Hochheit seines Stands gleich kommen. Aber weil er auß Göttlicher Gnad auf seinen Abbten ein vollkommenes Vertrauen gesetzet hat ein eintziges Wort deſſel-

ben

ben alle Unruhe seines Gemüths gestillet.

Um das sechste Monath seines Novitiats hat er sich bey der Hand-Arbeit an einem Finger hart verletzet, daß sich würcklich der kalte Brand angesetzt; die Geschwulst und Entzündung waren über die Massen starck, und man kunte vor 24. Stund den Wund-Artzten nit haben. Der Abbt wolte erfahren, wie sein Novitz beschaffen seye; er last ihn derowegen zu sich beruffen; und sagt zu selben, der Brand könne in kurtzer Zeit weit um sich greiffen; man könne bis am folgenden Tag keinen Wund-Artzten haben; villeicht werde er innerhalb sechs Stund vor dem Richter-Stuhl GOttes erscheinen müssen; er soll ihme derowegen aufrichtig gestehen, ob es ihn nit reue, daß er seinen ehemahligen Stand verlassen, und sich in das Closter begeben hat. Hierauf antwortete Dom Paulus lächlend, „daß ihn sein Verfahren „keines weegs gereue, glaubend, „sein Beruff seye von GOtt, da„rum erwarte er mit gäntzlicher Er„gebung, daß der Will GOttes „an ihm erfüllet werde. Da der angekommene Wund-Artzt verschidene Mittlen vorgeschlagen, hat der Abbt zu Dom Paulum gesprochen, daß, weil er sich durch die Profession zum geistlichen Stand noch nit verbunden hat, so könne er seine Meinung hierüber sagen. Da antwortete Dom Paulus mit munteren Angesicht: „Mein Vat„ter, diß ist nit mehr mein, sondern „dein Finger: man ist gewiß glück„seelig, wann man seine Freyheit „in die Händ eines Obern überge„ben hat. Hierauf hat der Wund-Artzt gar schmertzhaffte Oeffnungen in den Finger gemacht, die Dom Paulus ohne ein Wort zu sprechen ertragen hat.

Sein gantzes Leben ist eine beständige Abtödtung gewesen; und wie vollkomen er jene Lehr deß Heylands erfüllet habe: **Es sey dann/ daß ihr werdet wie die kleine Kinder / so werdet ihr in das Himmelreich nit eingehen/** kan auß jenem abgenohmen werden, was er einstens zu dem Abbten gesprochen hat. Als Dom Paulus sein bisher gehabtes geistliche Buch außgelesen, und dem Abbten zuruck gestellet, hat diser ihme ein anderes gegeben, welches mit vilen Citationen, angeführten Stellen der heiligen Vätter, und Christlichen Anmerckungen auß der H. Schrifft angefüllet gewesen; kurtz darauf hat Dom Paulus das Buch dem Abbten widerum zuruck gebracht, und mit gewöhnlicher Demuth und Sittsamkeit zu selben gesprochen: „Mein Vatter, ich ware der Mei„nung, du habest mir ein geistliches Buch gegeben. Der Abbt widersetzte: was verstehest du dann durch ein geistliches Buch? Redet

wohl

wohl diſes von etwas andern, als von GOtt? Dom Paulus antwortete: „Diß iſt wohl wahr, mein „Vatter; aber der Author thut „diſes auf eine ſo gelehrt- und „außnehmende Art, daß es mich „geduncket hat, diß könne mit der „Clöſterlichen Einfalt nit wohl be„ſtehen. Diß iſt eine wahrhaffte Armuth deß Geiſts, die keiner begreiffen kan, es ſey dann er habe eine vollkommene Kanntnuß deß Clöſterlichen Lebens.

Er iſt aber nit minder dem Leib und Sinnen, als dem Geiſt abgeſtorben geweſen, dergeſtalt, das, was andern in die Augen gefallen iſt, er nit bemercket hat. Es war von zwey Tägen her ein Biſchoff in dem Cloſter, der ſich bey denen Tag-Zeiten, ja ſo gar in dem Refectorio einfand. Als nun einſtens der Abbt Dom Paulum befragte, ob ihme diſer Biſchoff in der Kirchen nit zu Geſicht kommen ſeye, da ſtutzte Dom Paulus, und gab dem Abbten keine Antwort. Als ihn aber der Abbt zum zweytenmahl befragte, ob ihm der Biſchoff nit begegnet ſeye, antwortete er, „daß er nit wiſſe, von wem „der Abbt rede; er ſeines Orths „habe keinen Biſchoff in dem Clo„ſter geſehen. Welches gewißlich zu verwundern iſt, weil ihme die Farb der Biſchöfflichen Kleydung, und die demſelben abgeſtattete Ehren-Bezeugungen wohl hätten in die Augen fallen ſollen.

Fünff oder ſechs Monath vor ſeinen Todt haben ſeine Kräfften gewaltig abgenohmen, und man hat an ſeiner Stimm, und an ſeinem Angeſicht das innſtehende End ſeines Lebens vermercket. Doch deſſen ohngeacht hat er allen geiſtlichen Ubungen, auch ſo gar dem Chor bey der Nacht beygewohnet.

Ohngefähr ſechs Wochen vor ſeinen Todt hat er dem Abbten bekennet, ſeine Kräfften ſeyen dermaſſen geſchwächet, daß er kaum mehr ſtehen könne, und von darumen glaube, daß das Ende ſeines Lebens vor der Thür ſtehe. Man hat ihn in das Kranckeu-Hauß geführet; weil aber auch alldort die noch wenige Kräfften immer mehr abgenohmen, und ein gäher Zufall zu beförchten ware, ſo hat ihme der Abbt auf ſein Begehren in der Kirchen die letzte Weeg-Zehrung, und die H. Oelung ertheilet. Er hat über diſes noch mehr dann vierzehen Täg gelebt, und ſich täglich in der Kirchen eingefunden, wo er die heilige Meß angehöret, und die Wochen hindurch dreymahl communiciret hat.

An dem Tag, da Dom Paulus die heilige letzte Weeg-Zehrung empfangen, hat ihn der Abbt auf dem Abend beſucht, und ihn weinend, auch in denen Gedancken gantz vertiefft angetroffen: da er nun ihn um die Urſach deſſen befragte, antwor-

tete Dom Paulus: „Ach! mein „Vatter, was soll wohl anders „ein Mensch thun, der auf dem „Sprung stehet, mit lehren Han„den vor dem Richter-Stuhl GOt„tes zu erscheinen, und in seinem „gantzen Leben nichts als Sünd und „Laster ersihet? Hierum hat ihn der Abbt nachdrucklich bestrafft, und gesprochen, es seye nun nit mehr Zeit seine Sünden zu beweinen; dise hätte er schon von der Zeit deß ergriffenen Buß-Lebens sollen beweinet haben; nun seye die Zeit deß Trosts und der Freud, nit aber der Traurigkeit; man seye hier nit gewohnet die Geistliche auf solche Art sterben zu sehen; seine Brüder, die vor seiner in die Ewigkeit abgefahren, haben ihme derley Beyspihl nit gegeben; er müsse mit munteren, und freudigen Gemüth zu GOtt gehen; er könne nicht genugsames Vertrauen auf GOtt setzen, von dem er so vile und grosse Gnaden schon empfangen. Nachdem der Abbt dises geredet, ist er so gleich auß dem Zimmer hinweg gangen; aber da er bald widerum zuruckgekommen, hat er Dom Paulum in einen gantz anderen Stand angetroffen: dann er war voll deß Trosts, und Vertrauen auf GOtt. Er hat zu dem Abbten mit munteren Angesicht gesprochen, „nach so vilen ihme von „der Güte GOttes gegebenen Zei„chen könne er nit anderst, als mit „Freud den Todt erwarten; er „erkenne, daß seine vorige Traurig„keit nur eine Versuchung, und „eine Würckung der Eigenlieb ge„wesen seye; er seye dem Abb„ten verbunden, daß er ihm selbe „benohmen, und so nachdrucklich „zugeredet hat.

Auf solche Art ist er bis auf seinen letzten Abdruck beschaffen gewesen, wie er jederzeit dem Abbten zu verstehen gegeben, den er auch gebetten, er wolle ihn offt besuchen, weil er mittels seines Obern vile Gnaden von GOtt erhalte. Er batte ferner den Abbten, daß er ihn, weil ohnedem seine Kranckheit unheylbahr, in der Buß zu sterben, zustehen, und ihme gewisse Linderungen, die anderen Krancken, an deren Aufkommen noch eine Hoffnung ist, zugestanden werden, benehmen wolle.

Also war Dom Paulus beschaffen, da eben der Abbt in Geschäfften deß Closters nacher Paris abgehen muste. Dise Scheidung ist Dom Paulo sehr empfindlich gefallen. Als er von dem Abbten Abschid genohmen, sagte er, daß er nichts mehr verlange, als in seinen Armben zu sterben; er hoffe auch ihn bald widerum zu sehen, um dises Trosts theilhafftig werden zu können. Aber GOtt hat die Sach gantz anderst beschlossen. Dom Paulus ist in Abwesenheit deß Abbtens in obenbemeldter guter Beschaffen-

schaffenheit beständig verbliben. Am Donnerstag in der Passion-Wochen, als am Vorabend seines zeitlichen Hintritts hat er noch das Hertz gehabt, mit genauer Noth in die Kirchen zu gehen, um alldort die heilige Meß anzuhören, und daß Hochwürdigiste Sacrament deß Altars zu empfangen.

Nach der Zuruckkunfft auß der Kirchen hat er sich in GOtt gantz versencket auf seinen Stroh-Sack gelegt. Nachmittag hat er ihme zu drey unterschidlichen mahlen das Capitel auß dem Heil. Johannes vorlesen lassen, und in Betrachtung jener Wort: **Vatter ich will/ daß die / welche du mir gegeben hast/seyen wo ich bin**; sprache er, „daß ein gemeiner Glaub „nit genug seye, sondern man müsse „einen leb- und standhafften Glauben haben. Obwohl man äusserlich nichts besonderes an ihm bemercket, hat er doch auf dem Abend gar innständig verlangt, man soll die für die in Zügen Ligende verordnete Gebetter sprechen, welche er mit aller möglicher Gottseeligkeit angehöret hat. Dom Prior hat ihm zu zweymahl gesagt, mein Pater, du geheſt nun von uns hinweg. Aber Dom Paulus hat ihm keine Antwort gegeben, sondern ihn nur angesehen, und seine Augen lächlend gegen dem Himmel erhoben. Die gantze Nacht hat er ruhig zugebracht, und ist beständig mit GOtt beschäfftiget gewesen; und ob man ihme schon erlaubet hat, bey erheischender Noth zu reden; aber er hat auf das Stillschweigen so vast gehalten, daß er bey vorfallender Noth nur mit einer bey Handen gehabten Glocken ein Zeichen gegeben hat.

Weil seine Schwachheit um fünff Uhr Fruhe auf das Höchste kommen ist, hat man ihn auf das Stroh, und auf den Aschen gelegt, wo er eine halbe Stund darauf gantz ruhig, ohne besonderer Leibs-Bewegung in dem HErrn entschlaffen ist.

Seine gantze Kranckheit hindurch hat er grosse Sorg getragen, die von GOtt ihme zugestandene Gnaden zu verbergen, sich begnügend, die Beschaffenheit seines Hertzens dem Abbten allein zu offenbahren; aber doch hat man selbe aller seiner Vorsorg ohngeacht beobachtet. Einige Täg, ehe er in das Kranken-Hauß geführet worden, hat er sich zu dem Abbten begeben, und von der ihme zugestandenen Barmhertzigkeit sich mit demselben besprechend gesagt, „daß wann er in der „Welt gebliben wäre, und erkennet „hätte, wie er nun erkennet, „was GOtt von einem Geistlichen „fordere, so wurde er ohne Trost „gestorben seyn. Endlich obwohl er ein tugendhafft- und auferbäuliches Leben geführet, und sein

Ambt auf eine unsträffliche Art erfüllet, hat er sich doch für einem grossen Schuldner der Göttlichen Gerechtigkeit gehalten, und seine vermeinte Fehler mit gar scharfer Buß gestrafft.

Bericht, Von dem Absterben DOM BENEDICTI II.

Welcher in der Welt

PISSEAU

genennet worden/

Und den 4. May 1675. gestorben ist.

DOm Benedictus, nachdem er vast vier Monath an einem auf die Brust gefallenen Fluß kranck gewesen, ist am Fest-Tag der heiligen Monicä gestorben. Er ist auß dem Bistum Orleans gebürtig, und vorhin ein Cälestiner Mönch gewesen. Wie zur Zeit der Gesundheit, also ist er auch in seiner Kranckheit klug, bescheiden, und immer eines gleichen Gemüths gewesen.

Man kan nit umhin gehen, allhier zu bemercken, daß ob er schon alle Eigenschafften eines frommen Geistlichen gehabt, doch sonderbahr in seiner Conversation eine Eingezogenheit, Weißheit, Sanfftmüthigkeit, und so beständige Gleichheit deß Gemüths habe hervorblicken lassen, daß man vast sagen solte, sein gantzes Leben seye nur ein eintziges Werck gewesen.

Er hat zugleich das Ambt eines Cantoris, und die Besorgung der Krancken auf sich gehabt; beyde dise Aembter hat er mit solcher Sorgfalt, und Hurtigkeit deß Geists versehen, daß man niemahl, was sich auch immer zugetragen, eine Verwirrung an ihm bemercket hat.

Bey so unsträfflicher äusserlicher Aufführung ist auch seine innerliche Beschaffenheit gantz unschuldig gewesen, und der Abbt (dem Dom Benedictus das innerste seines Hertzens zu offenbahren pflegte) hat versicheret, sein Gewissen seye so rein gewesen, daß er vile Monath hindurch kaum einen jener Fehler bemercket hat, von denen auch die heiligiste Seelen nit befreyet seynd. Wegen grosser Lieb seines geistlichen Stands, wegen genauer Beobachtung seiner Pflichten, und wegen guter Zeugnuß, so ihm seine Werck gaben, hat er in beständigen Friden gelebt, und zwar auf eine so vollkommene Art, daß es das Ansehen hatte, es könne keine Anfechtung zu ihm einen Zutritt finden.

Wegen diser Reinigkeit seines Hertzens, und bey denen Menschen so ungewöhnlichen Freyheit deß Geists ist er aller ihn etwann anstossender Verwirrung ohngeacht jederzeit im Stand gewesen, die heilige Meß zu lesen, welches er auch allzeit mit solcher GOttseeligkeit gethan, daß er alle Anwesende zu gleicher Frommkeit beweget hat. Ja wann er auch offt alle Fruhe-Stunden mit Außübung seiner Aembter zugebracht, ist er mit solcher Versammlung deß Gemüths zu dem Altar gegangen, gleich als ob er sich durch eine Beschauung vile Täg hierzu bereitet, und kein anderes Geschäfft gehabt hätte.

Ohngefähr drey Wochen, nachdem er erkrancket, hat er sich zu dem Abbten begeben, und zu selbem gesprochen, „er komme, ihm „als seinem Obern und Vatter „sein Hertz zu öffnen. Er zweifle „nit, daß er an diser Kranckheit „nun sterben werde: doch halte er „das End seines Lebens für dem „Anfang seiner wahrhafften Glückseeligkeit; er erwarte den Todt „mit Freuden; die Welt achte er „für nichts, indem nur die Ewigkeit verdienet, daß man auß gantzen Hertzen nach selber strebe. „Er seines Orths erwarte die Ewigkeit mit Ungedult, selbe könne „zu seinen Trost nit fruhe genug „kommen. Er bitte aber, der „Abbt wolle dise gute von GOtt „verlihene Beschaffenheit seines Gemüths niemand offenbahren; ja „der Abbt solle sich nit verwundern, wann er während seiner „Kranckheit dessen kein Zeichen geben wird, damit seine Brüder „in Erblickung seines Elends desto „geflissner seyen, bey GOtt um die „ihme nöthige Gnaden anzuhalten.

In disem Stand ist er bis in seinen Todt verharret, und die gantze Zeit seiner Kranckheit hat er ein genaues Stillschweigen beobachtet, und kein andern Trost gehabt, als in der Betrachtung deß Gesatz GOttes, und in den Gesprächen mit dem Abbten, als welchem er die ihme zugestandene

Göttliche Gnaden genau geoffenbahret hat.

Am Mittwoch, als am Fest der heiligen Apostlen Philippi und Jacobi, ist er seiner äussersten Schwachheit ohngeacht in die Kirchen hinabgangen, hat die heilige Meß angehöret, und das Hochwürdigste Sacrament deß Altars empfangen. Am folgenden Samstag (an welchem Tag er auch gestorben) hat seine Schwachheit sehr zugenohmen, doch hat er sich zu dem Abbten begeben, um demselben zu beichten, das ist, sich zu verdemüthigen, und sich insgemein für einem Sünder anzugeben: weil in der That sein Gewissen so rein gewesen, daß er nichts gefunden, was einer Loßsprechung bedürfftig gewesen wäre.

Um fünff Uhr Abends deß eben bemeldten Tag, hat ihn der Abbt besucht, aber ist sogleich in ein anderes Zimmer gangen, weil sich der Krancke eben zu Tisch setzen wolte. Allein selber ist sobald in eine tödtliche Schwachheit verfallen. Der Abbt ist gleich widerum in das Zimmer kommen dem Krancken beyzuspringen; diser hat den Abbten genau angesehen, hernach auf eine Gottseelige Art seine Augen gegen den Himmel erhoben, und in denen Armben deß Abbtens seinen Geist aufgegeben. Sein Todt ist gähe, aber nit unvorgesehen gewesen, indem er sich hierzu durch freywillige Entäusserung von allen Irrdischen Dingen, durch gäntzliche Ergebung in den Willen GOttes, und durch Empfangung der heiligen Sacramenten bereitet, und schon von langer Zeit her jeden Tag für dem letzten seines Lebens gehalten hat.

Bericht,

Von dem Absterben DOM CAROLI,

Der in der Welt

DENYS

genennet worden/

Und den 20. Julii 1675. gestorben ist.

DOm Carolus auß dem Pariser Bistum gebürtig, ehemahl ein Priester deß Oratorii, ist nach zuruckgelegten dritten Jahr seiner Profession am Fest-Tag der heiligen Margaritä gestorben. Von der Zeit, da er dises Closter betretten, hat er in so vollkommener Entäusserung von allen Irrdischen Dingen, in so unumschränckter Verlaugnung seiner selbst gelebt, daß er mit jenen grossen Martyrer deß ersten Christlichen Sæculi wohl sagen kunte: *Jam Christi incipio esse discipulus*: Jetzt fange ich an ein Jünger Christi zu seyn. Dise Treuheit seines Dieners hat JEsus Christus zu jederzeit, besonders aber, da desselben Leben sich zum End geneiget, mit nit minderen Trost-vollen Gnaden belohnet, als er ehemahlen so vilen frommen Einsidlern bey ihren seeligen Hintritt zugestanden hat.

Mehr dann drey Jahr ist er an der Lungel kranck gewesen; und bey verschidenen Abwechslungen diser Kranckheit, ist er bald mit einer hefftigen Husten, bald mit Gefahr zu ersticken, bald mit einem Fieber, bald mit einem überlästigen Auß-wurff, und Blut-speyen beschwäret gewesen. Aber bey allen disen Abänderungen deß Leibs ist seine Seel unveränderlich verbliben, daß man vast solte geglaubet haben, er

leyde

leyde diſe Beſchwärden nit in seinem, ſondern in einem fremden Leib.

Als nun die Zeit angebrochen, an welcher GOtt (welcher ohne Unterlaß mit vätterlicher Obſorg über ſeine Außerwählte wachet) dem Lebens-Lauff Dom Caroli ein End zu machen beſchloſſen, hat ſeine Kranckheit hefftig zugenohmen. Er hat ſich eines Tags zu dem Abbten begeben, und ſelbem bekennet, ſeine Bruſt-Beſchwärde ſeye ſo hefftig worden, daß er ſich auſſer Stand zu ſeyn glaube, wann er von ſelber noch einmahl ſolle überfallen werden, die Oberhand behalten zu können. Er batte derowegen den Abbten ihm zu erlauben, daß er ſich als ein in Lebens-Gefahr befindender Menſch zum Todt bereite, und die gewöhnliche heilige Sacramenten empfange. Da der Abbt hierauf genauere Nachricht von dem Zuſtand Dom Caroli eingehollet, hat er die Gefahr vermercket, ſelbem am folgenden Tag die letzte Heil. Weeg-Zehrung gereichet, und bey iñer zunehmender Kranckheit wenig Täg darauf in der Kirchen, mitten in dem Chor, in Beyſeyn aller Geiſtlichen die letzte heilige Oelung ertheilet, welche auch Dom Carolus mit ſo groſſer Gottſeeligkeit empfangen, daß alle Anweſende darob mit Troſt ſeynd erfüllet worden.

Auß groſſem Eyfer zum Dienſt GOttes, und gleicher Lieb ſeines geiſtlichen Stands hat er ſeiner groſſen Schwachheit ohngeacht den Abbten gebetten, daß ihme erlaubet werde, allen Clöſterlichen Ubungen, allen Tag-Zeiten beyzuwohnen, und in dem Schlaff-Hauß zu ligen, welches er zehen bis zwölff Täg mit ſeiner groſſen Beſchwärde, und Troſt, zur Verwunderung und hefftiger Auferbauung ſeiner Brüder gethan hat. Die ihn etwas genauer betrachtet, haben ihn für ein beſtändiges Wunder der Gnad gehalten, indem ſie nit begreiffen kunten, wie doch ein mit dem Todt ſchon vaſt würcklich ringender Menſch ſich bey ſolchen Verrichtungen einfinden könne, die eine ſtarcke, und vollkommene Geſundheit erforderen.

Der Abbt, einem klugen Arttzten gleich (welcher ohne Unterlaß die Puls-Ader deß Krancken fühlet, um deſto geſicherter von deſſelben Stärcke, oder Schwachheit urtheilen zu können) hat auf Dom Carolum ein beſonder wachtſames Aug gehabt. Indem er nun gäntzlich geglaubt, GOtt gebe demſelben auß beſonderen Vorhaben ſo verwunderliche Kräfften, ſo hat er zugeſtanden, das Dom Carolus in der angefangenen Buß ſeinen Lauff geendet hat, und weder derſelbe deß Verdienſts von ſeiner Marter, noch ſeine Brüder eines ſo herzlichen Beyſpihls beraubet worden.

End-

Endlich aber ist die Natur recht sichtbahrlich unterlegen, daß Dom Carolus gantz ausser Stand gewesen, denen Clösterlichen Verrichtungen ferner beywohnen zu können, wessentwegen ihn der Abbt in das Krancken-Zimmer hat führen lassen. Alldort hat er über seine Kranckheit immerhin die Oberhand behalten, und man hat an seinem Stand eine Abbildung deß heiligen Apostels gesehen, welcher gesprochen, daß er niemahl stärcker seye, als wann der Leib erkrancket ist.

Auch in dem Krancken-Hauß hat er sich vom Fleisch enthalten, ist auf einem blossen Stroh-Sack und strohenen Kopff-Kiß gelegen, und hat seine Ordens-Kleydung weder bey Tag noch bey Nacht abgelegt. Täglich ist er ein wenig nach drey Uhr Fruhe aufgestanden, hat sich richtig bey der Tertz, bey dem Hochambt, bey der Vesper eingefunden, der Hand-Arbeit nach Außweisung der Clösterlichen Satzungen abgewartet, und die hierüber noch übrige Zeit in dem Gebett, oder in Lesung deß neuen Testaments zugebracht. Weil er wegen seiner Schwachheit sich nit mehr auf die Knye niderlassen kunte, ist er beständig auf einem vom Stroh geflochtenen Sessel gesessen, obwohl seine Bein auf vilen Orthen durch die Haut getrungen, und dise Leibs-Stellung ihme folglich sehr schmertzhafft gefallen ist. Als lang er nur ein wenig Kräfften gehabt, ist er täglich ohne fremder Beyhülff, um niemand beschwärlich zu fallen, in die Kirchen gegangen, um die Tertz, Meß, und Vesper in dem Chor der Krancken anzuhören, und zwey- oder dreymahl die Wochen hindurch zu communiciren. Endlich aber seynd alle Leibs-Kräfften dergestalt von ihm gewichen, daß ihn andere in die Kirchen haben führen müssen; er aber hat sich dises Diensts gäntzlich für unwürdig gehalten.

Sein Stillschweigen, und seine Einsamkeit seynd in dem Krancken-Hauß so groß gewesen, daß er nur an dem Abbten allein einen Trost gehabt hat. Von seiner Kranckheit hat er niemahl geredet, ausser wann er von dem Abbten oder Kranckenwarter darum ist befraget worden, wo er sodann so wenig darauß gemacht hat, daß man vast hätte glauben sollen, er rede von der Kranckheit einer anderen Persohn.

Seine Sinn hat er so fehr in dem Zaum gehalten, daß er ohne Noth nichts gethan, auch so gar die Augen nit aufgehoben hat, auf seinen Sessel ist er beständig mit zusam̃ geschlagenen Händen, gegen Himmel erhobenen, oder auf die Erd geschlagenen Augen aufrecht gesessen, und hat sich gar selten mit dem Rucken angelehnet.

Bey so grosser äusserlicher Abtödtung und Buß, ist sein innerlicher Mensch nit minder auferbäulich, und heilig gewesen. JEsus Christus hat sein Hertz vollkommen beherzschet, und alle seine Wort, Werck, und Gedancken seynd eine sichtbahrliche Würckung der Göttlichen Gnad, und der Völle deß Geists GOttes gewesen.

Sein Glaub ist so lebhafft gewesen, daß er an die ewige Ding beständig gedacht, und alle Irrdische gäntzlich vergessen hat. Auf die Güte GOttes hat er ein so grosses Vertrauen gesetzt, daß er wegen der Strengheit deren Urtheil GOttes, und wegen seiner begangenen Sünden gar keine Unruhe empfunden hat. JEsum Christum hat er so eyfrig geliebt, daß er die letztere vierzehen Täg besonders, ohne aller Außschweiffung oder Zerstreuung auf selben gedacht hat.

Je mehr seine Kräfften abgenohmen, desto grösser ist seine Freud worden, glaubend, daß ihn nun GOtt gar bald auß disem Land deß Todts in das Land deren Lebendigen übersetzen wurde.

Nit mindere Lieb hat er zu seinen Brüdern getragen: dann indem er JEsum Christum in ihrer Persohn beständig betrachtet, hat er für die ihme von selben geleistete Dienst so grosse Erkäntlich- und Ehrerbietigkeit bewisen, daß sich selbe kaum deß Weinens enthalten kunten.

Auß grosser Demuth hat er sich für dem geringsten auß allen gehalten. Wann er von seinen Sünden redete, kunte er sich der Thränen nit enthalten, und sein Lebens-Wandel gedunckte ihm in Vergleich der frommen Lebens-Art seiner Brüder so verächtlich zu seyn, daß er sagte, er seye unwürdig, unter ihnen zu leben, und nach dem Todt neben ihnen begraben zu werden.

Der Geist der Buß, welcher gemeiniglich in lang und schmertzhafften Kranckheiten abzunehmen pfleget, ist bey ihm dergestalt angewachsen, daß er mit denen von der Kranckheit verursachten Schmertzen nit vergnügt gewesen, sondern immer nach neuen getrachtet hat. Darum hat er ihme selbst bey hefftiger Hitz deß Fiebers die Labung mit frischen Wasser, und da er die Nacht hindurch nichts geschlaffen, alle Ruhe unter Tags versagt. Bey seiner so grossen Schwachheit hat er gantze Täg hindurch solche Leibs-Stellungen beobachtet, die ein vollkommen gesunder Mensch kaum vier Stund wurde haben ertragen können. Bey allen disen Beschwärden seynd seine Gespräch so auferbäulich und und durchtringend gewesen, daß selbst der Abbt darvon gantz ist eingenohmen worden.

Bald nachdem Dom Carolus in das Krancken-Hauß geführet worden,

worden, hat er dem Abbten gesagt, „daß seine Kräfften gantz in „Abgang kommen, seine Freud „aber sich vermehre, gäntzlich dar„für haltend, daß der HErr bald „ankommen werde. Er verlange „hefftig nach dem Todt, unterdes„sen wolle er doch der von GOtt „bestimmten Zeit nit einem Augen„blick zuvor kommen. Er gedencke „nicht mehr auf seine begangene „Sünden, sondern betrachte GOtt „allein als seinen Vatter; er gehe „zu ihm wie der verlohrne Sohn, „welcher aller seiner Verbrechen „ohngeacht vom selben den Kuß „deß Fridens empfangen hat. Dises hat er mit so grosser Munterheit geredet, daß man seine hefftige Schwachheit keines weegs hat vermercken können.

Aber ob sich schon Dom Carolus so streng beurtheilet hat, so ist doch allhier zu bemercken, daß er jederzeit so Christlich und fromm gelebt, daß man allerdings glauben kan, er hab die in dem heiligen Tauff erworbene Unschuld niemahl verlohren.

Am Samstag unter der Octav deß heiligen Fronleichnams-Fests sprach er zu dem Abbten, „daß „seine Schwachheit, und Schmer„tzen wider Gewohnheit gewach„sen seyen; es habe aber auch sei„ne Begierd zum Todt, wie auch „sein Vertrauen zu GOtt zuge„nohmen, daß er an gäntzlicher „Vergebung seiner Sünden, und „glückseeliger Ewigkeit nit zweifle.

Am folgenden Sonntag als dem 16. Junii sprach er zu dem Abbten, „er habe das Hochwürdigi„ste Sacrament deß Altars em„pfangen, und GOtt gebetten, er „wolle ihn dise Wochen von der „Welt abforderen, er hoffe auch „dises durch das Gebett seiner „heiligen Brüder (dann also pfleg„te er sie zu nennen) zu erhalten. Er setzte seufftzend hinzu, das ihme der Todt weit nutzlicher seye, als das Leben.

Als ihn der Abbt am Fest deß Heiligen Johannes deß Tauffers befragt, wie er innerlich beschaffen seye, und wie er mit GOtt stehe, da gab er zur Antwort, „er habe den gantzen Tag mit GOtt „zugebracht, ohne auch nur auf „einen Augenblick zerstreuet zu wer„den; es seyen nun annoch acht „Täg bis auf das Fest der Heim„suchung Mariä, und er bitte „GOtt innständig, daß selber Tag „der letzte seines Lebens seye; un„terdessen ergebe er sich doch gäntz„lich in den Göttlichen Willen, „und seye bereit so lang zu leben, „und zu leyden, als lang es GOtt „gefallen wird. Er batte auch den Abbten, daß er ihme erlaube wider der Gewohnheit etwas fruher aufzustehen, um, wie er sagte, desto mehrere Zeit zu haben, GOtt zu bitten, und sich zur Heil. Com-

munion zu bereiten. Es seynd ihme nemlich die Täg nit lang genug gewesen, mit GOtt umzugehen, und die ewige Ding zu betrachten: Videbantur dies pauci præ amoris magnitudine. Gen. 29. c.

Am letzten Tag Junii, da die Gedächtnuß deß heiligen Pauli begangen wird, hat er kurtz nach empfangener heiliger Communion mit gewöhnlicher Munterheit zu dem Abbten gesagt, „seine Schwach„heit könne nicht mehr grösser wer„den, und allem Ansehen nach seye „der letzte Augenblick nit weit mehr „entfernet. GOtt ertheile ihme „so grossen Friden und Trost, daß „er, ob er schon die Höll verdie„net, mit voller Hoffnung zu ih„me hingehe. Diß, und mehreres hat er mit so inbrünstigen Worten geredet, daß man die Grösse seiner Freud, seines Vertrauens, und seiner Lieb wohl hat erkennen können. „Ja mein GOtt (sagte er) „ich werde dich die gantze Ewig„keit hindurch lieben. O wie un„endlich ist deine Güte, und deine „Barmhertzigkeit.

Am Vorabend deß Fests der Heimsuchung Mariä hat er dem Abbten mit gewöhnlicher Munterheit unterbracht, daß ihn nun die Kräfftē gäntzlich verlassē. Der Abbt hat auß der Pulß bemercket, daß er villeicht nur wenig Stund mehr leben werde. Er sprach derowegen: mein Bruder, du kuntest wohl ohne uns, und ohne uns etwas zu sagen, verscheiden. Hierauf versetzte Dom Carolus. „Mein Vat„ter, wann ich den Trost nit hab, „in deinen Armben zu sterben, so „wird JEsus Christus sammt sei„nen Englen, und heiligen Apost„len mit mir seyn; ihme überlasse „ich mich, in seine Händ ergebe ich „meine Seel. Hiervon ist der Abbt hefftig beweget worden, und von dem Krancken hinweg gegangen. Nachdem er aber bald widerum zu selben gekehret ist, sprach der Krancke zu ihm: „mein Vatter, du „must meiner Ewigkeit den Auß„schlag geben; von dir will ich hö„ren, was GOtt mit mir nach „meinen Todt verhengen werde. „Diß rede ich, ohne meinem Ver„trauen auf GOtt das geringste zu „benehmen. Mein Vatter, dir „seynd meine Pflichten, und mei„ne Gebrechen mehr als jemand „bekannt: Glaubest du wohl, „daß mir GOTT Barmher„tzigkeit werde angedeyen lassen? „Sage mir doch, was ich thun „müsse, dise Barmhertzigkeit zu „erlangen? Befehle, und gebiete: „dann du bist mein Oberer, und „mein Vatter; dir hat mich der „HErr übergeben, daß du mich in „seine Händ überlifferen sollest. Hierauf antwortete der Abbt, GOtt gebe ihme so handareiffliche Zeichen seiner Lieb und Barmhertzigkeit, daß er nit genugsames

Ver-

Vertrauen auf demselben setzen könne. Hierum (widersetzte der Krancke) hab ich meinen frommen und heiligen Brüdern zu dancken. Diß sagte er von jenen, die kurtz vorher gestorben waren. „Dise „(sagte er ferner) seynd heilig, ich „aber bin ein elender Sünder: „sie haben durch ihre heilige Werck „den Himmel verdienet; ich aber „hab mich durch meine Sünden „der Höll schuldig gemacht. Mein „Vatter, stehe mir eine Gnad zu, „daß ich nemlich mit zu ihnen begra„ben werde, angesehen mein Le„ben von dem ihrigen so sehr ist „unterschiden gewesen. Hierauf hat ihm der Abbt die in dem Or„den gewöhnliche Absolution ertheilet, und von ihme hinweg gehend gesprochen: beharre im Friden mit unserem HErrn. worauf der Krancke lächlend seine Händ und Augen gegen dem Himmel erhoben hat.

Als man einstens auf dem Abend seines Lebens wegen sehr besorget gewesen, hat der Abbt dem das Krancken-Hauß besorgenden Geistlichen anbefohlen, er solle Stroh und Aschen in Bereitschafft halten, damit man selbe in allem Fall sogleich bey handen habe. Als diser Zubereitung Dom Carolus vermerckte, sprach er zu dem Geistlichen: mein Pater, du bringest mir die Mittlen herbey, um in den Himmel abgehen zu können. Mit gleicher Freud hat er das Kleyd, in dem man ihn begraben würde, empfangen, und selbes ein Kleyd deß Lebens genennet.

Als ein anderesmahl der Abbt zu ihme sagte, daß der Todt zu kommen verweile, da antwortete der Krancke, „der äusserliche Mensch „werde gar bald vernichtet werden, „er bitte GOtt, daß er den inne„ren lebhafft mache, und dises hof„fe er auch von seiner Barmher„tzigkeit zu erlangen. Er ergebe „sich gäntzlich in die Händ GOt„tes, damit desselben Willen er„füllet werde; er möge hernach „seine Schmertzen verlängeren, als „lang es ihme beliebet. Mit tieff geholten Seufftzern sagte er ferner, „GOtt habe ihn drey gantzer „Jahr mit einer solchen Kranck„heit belegt, daß er ausser Stand „gewesen, die heilige Meß zu lesen, „um ihme zu erkennen zu geben, „daß er der Priesterlichen Würde „unwürdig gewesen.

Am Sambstag, so die Octav der Heimsuchung Mariä gewesen, hat er das Hochwürdigste Sacrament deß Altars empfangen, und eben selben Abend hat er eine überauß grosse Begierd bezeiget, am anderen Tag widerum zu communiciren, welches auch folgenden Sonntag geschehen ist. Nachmittag um zwey Uhr hat es wenig gefehlet, daß er nit wegen heffriger Brust-Beschwärde gestorben ist. Als er sodann den Abbten in das

Zimmer kommen gesehen, sprach er: „Mein Vatter wie unendlich „ist die Güte GOttes, daß er mich „durch dreyjährige Kranckheit zum „Todt bereitet, und mir die Gnad „gibt, in dem Glauben der Aller„heiligsten Dreyfaltigkeit, in dei„nen Armben, in Vereinigung „mit meinen Brüdern zu sterben! „Ich gehe zu GOTT voll deß „Trosts, und der Freud, und ich „werde seine Barmhertzigkeiten in „Ewigkeit singen: Misericordias Domini in æternũ cantabo. Ps. 88. Hierauf hat er mit einem seine Schwachheit weit übertreffenden Nachdruck gesprochen: „O wie „gütig ist GOtt! Er hat mir nit „allein alle Begierd der Creaturen, „sondern auch das Angedencken an „selbe benohmen. Hierauf wendete er sich zu dem Abbten, und sprach: „O wie sehr bin ich dir, mein „Vatter, verbunden! Wann du „nit so viles Vertrauen auf GOtt, „und so vile Lieb gegen mir gehabt „hättest, wurdest du mir den Ein„tritt in dein Closter niemahl ge„stattet haben.

Endlich ist seine Schwachheit so groß worden, daß man nit glaubte, daß er die Nacht außleben werde. Da ihn nun der Abbt diser Ursach wegen sehr spath besucht, wo ihn der Krancke abermahl inständig gebetten hat, er wolle ihn unterrichten, auf was Art er die Ewigkeit erwarten soll. Der Abbt antwortete bloshin, er solle sich nur mit grosser Erkanntlichkeit ob denen empfangenen Gnaden, und mit grossen Vertrauen GOtt dem HErrn überlassen, und selben auß gantzen Hertzen lieben. Nachdem hierauf Dom Carolus auf die zärtlichste Art geantwortet, hat er den Abbten um seinen vätterlichen Seegen gebetten, der ihm auch ertheilet worden. Nach Empfangung desselben streckte der Krancke seine Armb auß, den Abbten zu umfangen; aber der Abbt umarmbte Dom Carolum selbst, und sprach: Mein Bruder, ziehe hin zu JEsum Christum, um dich mit ihm in alle Ewigkeit zu erfreuen, und bitte, daß wir einander alldort wiederum ersehen. Auf dises antwortete der Krancke: Amen. Er bate den Abbten, daß ihme erlaubet werde am andern Tag zu seinen Trost in die Kirchen zu gehen, und alldort die Heil. Communion zu empfangen.

Am folgenden Tag hat er dem Abbten bekennet, seine Kräfften haben dergestalt abgenohmen, daß er kaum mehr reden könne: es ist auch seine Stimm in der That so schwach worden, daß man ihn kaum mehr verstehen kunte. Der Abbt sprach zu ihm: seye gutes Muths, mein Bruder, JEsus Christus kommet nun allgemach an. Dom Carolus erhebte die Händ und Augen gegen den Himmel, und

antwortete: „mein Vatter, ich „erwarte JEsum Christum mit „gröster Begierd; es ist nun grosse „Noth, daß er komme, und mir „dise letzte Barmhertzigkeit beweise: dann jeder Augenblick ist mir „hinfüro wie eine Ewigkeit. Der Abbt fragte ihn, ob er keine Schwachheit deß Haupts bemercke wegen seiner beständigen Beschäfftigung mit GOtt. Dom Carolus gab zur Antwort: „GOtt „ertheilet mir in disem Stuck eine „unglaubliche Leichtigkeit: mein „Verstand ist gantz frey, ohne aller Verdunckung; weil die Stund „meines Hinscheidens näheret, muß „ich mit GOtt beschäfftiget seyn, „um mich zum Todt zu bereiten. Als ihn auf dem Abend der Abbt ermahnte, er solle die allerseeligste Jungfrau Maria um ihre Hülff anruffen, da hat der Krancke auf eine gantz sittsam- uud gottseelige Art aufgeruffen: „Sie ist meine „Mutter, und meine Beschützerin; „sie wird mich JEsu Christo vorstellen, und durch sie wird derselbe mein Heyland seyn. Der Abbt sagte ferner, er, der Krancke, solle nit vergessen für alle diejenige den HErrn zu bitten, für welche zufolg seiner Verordnung seine Brüder unabläßlich zu bitten pflegten. Hierauf antwortete der Krancke gantz außdrucklich: „Ich bitte GOtt „ohne Unterlaß für die heilige Kirchen, für dem König, für das „Wohlseyn deß Staats, für meine Brüder; ich bitte GOtt, daß „er dich, mein Vatter, mit dem „Geist deß heiligen Bernardi erfülle, und alle deine heilige Unternehmungen seegne.

Am Montag befragte ihn der Abbt, wie er sich befinde? der Krancke antwortete mit gantz matter Stimm, daß es nun auf das äusserste kommen seye. Zugleich zeigte er ihm das neue Testament, sprechend, er lese eben in der geheimen Offenbahrung jene schöne Stellen, wo gesagt wird, daß die Engel die Höchste Majestät GOttes angebettet haben; hiervon, sagte er, wird meine Seel gantz eingenohmen. Und gleich darauf, als ob er seiner Schwachheit vergessen, oder GOtt ihme neue Kräfften gegeben hätte, hat er verschidene Stellen auß der heiligen Schrifft mit so hefftiger Munterheit angeführet, daß alle Anwesende in Erstaunung versetzet worden. Damit der Krancke nit vermercke, mit was Wohlgefallen man ihme zuhöre, ist der Abbt ohne etwas zu reden auß dem Zimmer gangen.

Der Abbt, und der über das Krancken-Hauß bestimmte Geistliche haben bemercket, daß alle von Dom Carolo angeführte Stellen auß Göttlicher Schrifft das Gericht GOttes, seinen Sig, sein Reich über seine Feind betroffen

habe,

habe, und daß seine Stimm immer stärcker, und seine Freud immer gröſſer worden seye.

Am Dienstag, als am neunten Tag deß Monaths, so eben die Octav der Heimsuchung Mariä war, hat er den Abbten gebetten, daß man ihn in die Kirch bringe, um zum letztenmahl communiciren zu können: er hat allbort das Hochwürdigste Altars-Sacrament mit gantz reiner Gottseeligkeit empfangen, wie ein Mensch, der nichts menschliches mehr an ihm hat, daß die Anwesende die Macht der Gnad JEsu Christi nit genugsam haben bewunderen können,

Einige Zeit darauf hat ihn der Abbt abermahl besucht, und indem er ihn seiner Gewohnheit nach betend angetroffen, fragte er ihn, ob er in seinem Haupt keine Schwachheit vermercke? Dom Carolus antwortete, daß zwar sein Haupt schwach werde, doch ohne Beschwärde, und ohne Zerstreuung auf GOtt gedencke. Der Abbt kunte nit zweiflen, daß das beständige gleiche Sitzen auf einem auß Stroh geflochtenen Sessel Dom Carolo nit anderst als höchst beschwärlich fallen könne, darum fragte er ihn, ob er dann diſe unveränderte Leibs-Stellung so lang ertragen könne? Dom Carolus merckte wohl, daß man ihme eine Linderung verschaffen wolle. Weil er aber in der Buß sterben, und wider die Wahrheit nichts reden wolte, so sprach er allein: „es seye ihm in der „That alle Leibs-Stellung überlä„stig; aber er müsse in der Buß „sterben.

Am folgenden Mittwoch, als dem zehenden deß Monaths, ist er um die gewöhnliche Zeit aufgestanden, sein Brevier gebettet, und seine gewöhnliche Ubungen, und Gebetter verrichtet. Die bey ihme zu wachten bestellet waren, haben um halber sechs Uhr vermercket, daß sich nun sein Leben zum End neige, und hiervon dem Abbten sogleich Nachricht gegeben. Als nun diſer bey dem Krancken kaum ein Fünckl ein Leben gefunden, nahme er ihn bey der Hand, und sprach: erfreue dich mein Bruder, nun stehet dir JEsus Christus zu, worum du schon so lange Zeit gebetten hast. Der Krancke erhebte sein Haupt, sahe den Abbten mit lächlenden Mund an, und sprach, obwohl mit gar matter Stimm: „Mein Vatter, ich erwarte diſen „Augenblick; will er selben noch „länger verschieben, so bette ich „seinen Willen an, kommet er aber „bald, so ist es mir auch lieb; ich „liebe nur GOtt, ich verlange nur „nach ihm, und nach seiner heili„gen Barmhertzigkeit.

Hierauf fragte er den Abbten, ob er nit glaube, daß es Zeit seye, ihn auf das Stroh zu legen? Da nun der Abbt antwortete, daß die

Noth

Noth so groß noch nit seye, und daß er villeicht auf selben allzu lang wurde leben müssen, versetzte der Krancke: „Unser HErr JEsus „Christus ist drey Stund an dem „Creutz gehangen, er wird mich „auf dem Stroh ligen lassen, als „lang es ihme beliebet. Der Abbt haltete dem Krancken das Haupt; weil aber Dom Carolus glaubte, dises möchte dem Abbten beschwärlich fallen, wolte er selbst sein Haupt unterstützen; allein seine Hand war hierzu allzu schwach, und kunte ihm disen letzten Dienst nit mehr leisten. In Ersehung dessen sprach er zu dem Abbten: „Kunte man mich „bey diser äusserstenSchwachheit „nit auf das Stoh legen? und da er sahe, daß man über das Stroh eine Decke überbreiten wolte, glaubte er, daß diß eine für ihn gantz unnothwendige Sach seye, und sprach derowegen zu dem Abbten lächlend: „Mein Vatter, ist es „wohl noth, daß man mich auf ein „Beth lege? Der Abbt willigte in seine Lieb zur Buß, und befahl, man solle ihn auf das blosse Stroh legen.

Als sich nun auf gegebenes Zeichen alle Geistliche versammlet, hat man in ihrer Gegenwart Dom Carolum auf das Stroh, und auf den Aschen gelegt. Da er sich mitten unter seinen Brüdern gesehen, hat er, in Ermanglung der Sprach, sie gantz sittsamm und munter angesehen, um ihnen für disem letzten Liebs-Dienst zu dancken. Hierauf seynd die für die in letzten Zügen ligende bestimmte Gebetter gesprochen worden, welche er mit gröster Aufmerckhsamkeit angehöret, und bey gewissen Orthen, die ihn mehr bewegten, die Augen gegen dem Himmel erhoben hat.

Nachdem die Gebetter in Gegenwart aller Geistlichen geendet worden, beforchte Dom Carolus, der Abbt möchte sich etwann ob seinen Zustand betrüben, er wendete derowegen mit gewöhnlicher Munterheit sein Haupt zu ihm, streckte seine Armb gegen ihm auß, als wolte er ihn umarmben, und mit ihm reden. Da nun der Abbt sein Ohr zu deß Krancken Mund gehalten, hat selber dise Trostvolle letzte Wort zu ihme gesprochen: mein Vatter, ich ziehe hin zu unseren HErrn mit grosser Freud, und vollkommenen Trost. Von selben Augenblick an hat er nichts mehr geredet.

Weil eben die Zeit in dem Chor zu gehen vorhanden war, hat der Abbt die Geistliche entlassen, deren bey ihren Abzug Dom Carolus mit lächlenden Mund nachgesehen hat. Ohngefähr anderthalb Stund ist er annoch bey gutem Verstand verbliben. Endlich ist er nach vast zweystündiger Todts-Angst,

und einigen geringen Leibs-Streckungen seelig in dem HErrn entschlaffen, und seinen Brüdern zum Trost ein seeliges Angedencken unterlassend hingangen, von JESU Christo jene Belohnung zu empfangen, welche denen vorbehalten ist, die ihm getreulich gedienet, und ihn über alles geliebet haben.

Bericht,
Von dem Absterben
FRATRIS EUTHYMII I.
So in der Welt
VEROLLES
genennet worden.
Und den 26. Januarii 1676. gestorben ist.

FRater Euthymius auß dem Bistum Bayeux gebürtig, ist im dreyßigsten Jahr seines Alters gestorben. Er hat in der Welt bis in die drey und zwantzig Jahr gelebt, um welche Zeit ohngefähr er in dises Closter getretten ist. Er hat weder genugsame Erkanntnuß, noch einige Forcht GOttes gehabt. Aber es ist ihm eine so mächtige Gnad zuvor gekommen, und seine Bekehrung ist so vollkommen gewesen, daß nach angezogenen heiligen Ordens-Kleyd bis in seinen Todt er niemahl gelacht, noch jemand an ihm ein Wort, oder Werck bemercket hat, so nit nothwendig gewesen wäre.

Er hat beständig ein zerknirschtes Hertz gehabt, und dem Abbten einstens gestanden, daß er von dem Augenblick seiner Bekehrung sowohl seine Sünden, als die Urtheil GOttes beständig vor Augen gehabt habe. Auß Lieb zur Buß hat er jederzeit die verächtlichist- und beschwärlichste Arbeiten auf sich genohmen. Sein Gehorsam

aber

aber ist so groß und vollkommen gewesen, daß er lieber tausendmahl wurde gestorben seyn, als das geringste Pünctlein der heiligen Regel übertretten, oder wider den mindisten Befehl deß Abbtens gehandlet haben.

Durch dise heilige Beschaffenheit hat GOtt sein Hertz gereiniget, und ihm ein so grosse Gaab deß Gebetts mitgetheilet, daß er, als offt er dem Gebett obgelegen, von der Hochheit der Majestät GOttes gantz ist eingenohmen worden. Weil er jederzeit an die Gegenwart GOttes bedacht gewesen, und auf sich selbst beständig ein wachtsames Aug gehabt, so kan man wohl mit Wahrheit sagen, daß niemahl an ihm etwas sträffliches ist bemercket worden.

Diser grossen Treuheit gegen GOtt, gegen seine Oberen, und gegen seine Regel ohngeacht, hat er in Betrachtung der Urtheil GOttes grosse Forcht, und grossen Schröcken empfunden. Er sahe an ihme selbst nichts Gutes noch Auferbäuliches; und seine Buß geduncke ihm gegen seine ehemahlige Sünden so geringgültig zu seyn, daß er von der Ewigkeit nit ohne Zittern und Thränen reden kunte. Aber GOtt hat zur höchster Erstaunung aller derer, die ihn kannten, ihm dise Forcht benohmen, und entgegen ein solches Vertrauen, und eine so vollkommene Sicherheit ertheilet, daß er von selber Zeit an (so ohngefähr zwey Monath vor seinem Todt gewesen) gleichsam auf die Gerechtigkeit GOttes vergessen, und nur auf desselben Barmhertzigkeit gesehen hat.

Er ist mehr dann ein gantzes Jahr an einer überauß schmertzhafften Glidersucht kranck gewesen, und sechs Wochen vor seinem Todt ist er von einer so hefftig- und beständigen Brust-Beschwärde überfallen worden, daß er vast alle Augenblick die Schmertzen eines gewaltsamen Todts erlitten hat. Unterdessen ist er doch bey allen disen in beständiger Gedult verharret, und GOtt um die hefftigste ihme zugeschickte Schmertzen gedancket, und gewunschen, daß selbe nit geminderet werden.

Er hat einstens dem Abbten bekennet, daß er GOtt beständig vor Augen habe, außgenohmen bey gewissen Zufällen, die ihm zu Zeiten auß Mangel deß Schlaffs aufzustossen pflegten.

Da ihn ein andersmahl der Abbt befragte, ob er keine Schwachheit verspüre, da antwortete Frater Euthymius, daß er eine grosse Schwachheit empfinde. Weil aber der Abbt versetzte, daß er vilicht von seinem Hertzen, nit aber von seinem Leib rede, da erhebte der Krancke seine Stimm, und sprach in einer außerordentlichen

Bewegung, „daß sein Hertz in „der Hand GOttes seye, von des„sen Güte er alles Gute hoffe; üb„rigens erwarte er das End seines „Lebens als seine wahrhaffte Glück„seeligkeit. Dises (sagte er fer„ner) ist nicht eine in mir sich be„findende blosse Meinung: sondern „GOtt selbst hat meine Seel mit „disem heiligen Vertrauen auf ei„ne geheime Art gantz erfüllet.

Die heilige Weeg-Zehrung, wie auch die Heil. Oelung hat er in der Kirchen empfangen. Kurtz darauf ist er in eine hefftige Schwachheit verfallen, in welcher ihn der Abbt bey seinen Vertrauen auf GOtt zu erhalten getrachtet hat. Als er sich von diser Schwachheit widerum erholet, fragte ihn der Abbt, ob seine Hoffnung noch standhafft seye? der Krancke antwortete: „Mein Vat„ter, warum solte ich nit auf un„seren HErrn hoffen? Er hat mir „von so viler Zeit her die Gnad „gegeben Buß zu würcken; er „wird mir auch Barmhertzigkeit „erweisen, und mich nit verwerf„fen.

In diser guten Beschaffenheit und vollkommenen Friden ist er, wie er gewunschen hatte, in denen Armben deß Abbtens, in Gegenwart seiner Brüder auf dem Stroh und Aschen ligend in dem sechsten Jahr seiner geistlichen Profession seelig in dem HErrn entschlaffen.

Be-

Bericht,
Von dem Absterben
DOM URBANI,
Prioris zu La Trappe,
Der in der Welt
LE PENNETIER
genennet worden/
Und den 2. Martii 1676. gestorben ist.

DOm Urbanus ein Priester von Ernée auß dem Bistum Orleans gebürtig, ist vier und dreyßig Jahr und sechs Monath alt in disem Closter gestorben, in welchem er vast fünff Jahr das Ambt eines Prioris versehen hat. In der Abbtey Perseigne, wo er seine erste Profession abgelegt hatte, ist er als Prior gesetzet worden, und von selbem Augenblick an hat er beständig um seine Entlassung von disem Ambt angehalten, um sich in das Closter La Trappe begeben zu können, welches ihme endlich nach viljährigen Anhalten ist zugestanden worden. Er ist derowegen nacher La Trappe kommen, wo er einige Zeit als ein gemeiner Geistlicher zugebracht, bis ihn der Abbt zum Priorem ernennet, wo er sodann die Stabilität angelobet hat.

Die Kranckheit, an der er gestorben, hat vierzehen, oder fünffzehen Monath angehalten, mit einer Schwachheit, und einem auf die Brust gefallenen Fluß ihren Anfang genohmen, so erstens von keiner Wichtigkeit zu seyn geschei-net hat. Hierauf hat sich ein Geschwär unter der rechten Brust an-

gesetzt, welches vast ein Jahr vor seinem Todt ist geöffnet worden. die gantze Zeit seines anhaltenden Ubels hat er eine außerordentliche Gleichheit deß Geists, Gedult, und Ergebung in den Göttlichen Willen von sich blicken lassen. Einige Monath nach der Eröffnung deß Geschwärs, hat man eine neue Oeffnung vornehmen, und das Fleisch mehr dann zwey Finger dick hinweg schneiden müssen. Er hat hat bey diser schmertzhafften Operation nit allein nit geschryen, oder geseufftzet, sondern mit solcher Standhafftigkeit erdultet, daß man vast hätte sagen sollen, sein Leib seye unleydentlich gewesen, und er habe keinen Schmertzen empfunden.

Hierauf hat man eine noch grössere und schmertzhafftere Oeffnung machen, und das Fleisch loß machen müssen, um dem Bohrer deß Wund-Artztens Platz zu machen, wormit ein grosser Theil einer verfaulten Rippen muste abgenohmen werden. Dise Operation hat er abermahl wie die erste mit unaußsprechlicher Standhafftigkeit ertragen. Der Abbt sahe ihm genau in das Gesicht, und weil er an ihm keine eintzige Bewegung bemercket hat, so auch denen Standhafftesten zu entwischen pflegen, so fragte er Dom Urbanum, ob er grosse Schmertzen leyde? aber diser antwortete lächlend, daß der Schmertz noch erträglich seye.

Aber aller angewendter Mittlen ohngeacht ist sein Zustand immer schlimmer worden. Die Wunden hat sich nit allein nit geschlossen, sondern immer weiter hinein gefressen; der Fluß auf die Brust, und die Husten haben sich vermehrt. Während dises schmertzhafften Zustands ist er allen Clösterlichen Ubungen beygewohnet. Er hat sich so gar bey der Hand-Arbeit eingefunden; und weil er ausser Stand gewesen, die schwärere Arbeiten zu ertragen, so hat er sich mit denen geringeren beschäfftiget.

Sechs Wochen ohngefähr vor seinem Todt hat ihn der Abbt in das Krancken-Hauß führen lassen, weil seine Schwachheit, und die Verdopplung deß Fiebers (so ein gantzes Monath her ihn niemahl verlassen hatte) ihn ausser Stand setzten die Bürde der Clösterlichen Verrichtungen ertragen zu können. doch hat er sich richtig, wie ein gesunder in dem Chor, und in dem Capitulo eingefunden. Täglich ist er bey gegebenen Zeichen für die Lay-Brüder, das ist, um halber vier Uhr aufgestanden. Mit seinen Ordens-Kleyd ist er Tag und Nacht bekleydet gewesen. Er hat sich niemahl zu Beth begeben, sondern die Täg auf einem Sessel zugebracht, von dem er nit gekommen ist, bis es Zeit war ihn auf das Stroh zu bringen, um auf selben zu sterben.

Als

Als einstens der Abbt in dem Capitulo (wo Dom Urbanus zu gegen war) von der Heiligkeit deß geistlichen Stands eine Red gehaltē, ist Dom Urbanus hiervon dergestalt bewogen worden, daß er seine Anmuthungen, und Thränen nit mehr hat bergen können, sondern von seinen Platz aufgestanden ist, sich vor allen Geistlichen zu deß Abbtens Füssen geworffen, und gesprochen hat, „daß er von denen „anjetzo angehörten Wahrheiten „noch nichts in dem Werck erfüllet „habe; er, der Abbt, habe ihm „das Ambt eines Prioris wider al„le seine Verdienst anvertrauet, „diß habe er so schlecht versehen, „daß er durch seine böse Auffüh„rung seinē Brüdern nichts als Aer„gernuß gegebē. Er bitte derowegen, „der Abbt wolle ihn mit Schand „und Spott absetzen, damit er „noch vor seinen nit weit mehr ent„fernten Todt zum wenigsten an„fangen könne ein Geistlicher zu „seyn, ehe er sterbe. Dise unerwartete That hat alle Anwesende hefftig bewegt, und in grosse Verwunderung gesetzt. Der Abbt, so nit weniger als andere darüber stutzte, hat hierauf geantwortet, daß er die Sach überlegen wolle: und weil er darfür gehalten, er könne nichts besseres thun, als daß er den Antrib deß Geists GOttes folge, so hat er nach drey Tagen Dom Urbanum in dem Capitulo abgesetzt, wo sodann derselbe gleich unter denen gemeinen Geistlichen seinen Platz genohmen hat.

Da er in das Krancken-Zimmer kommen, ist er von Forcht und Schröcken ob denen Urtheilen GOttes hefftig geplaget worden, obwohl er jederzeit so tugendsam gelebt, daß man ihn für den klugest- und auferbäulichisten Geistlichen deß gantzen Ordens gehalten hat. Ihn nun auß disen Stand zu ziehen, und zu einen grossen Vertrauen aufzumunteren, hat der Abbt offt mit ihme von jenen seinen Brüdern geredet, die vor seiner mit grosser Zuversicht auf die Barmhertzigkeit GOttes auß diser Welt geschiden seynd. Aber Dom Urbanus antwortete, „daß weil sein „gantzes Leben von dem ihrigen „weit unterschiden, so könne er ih„nen in dem Todt schwerlich gleich „seyn. Sie, sagte er, haben in der „Demuth wie heilige Männer ge„lebt; ich aber in Hochmuth, wie „ein elender Sünder. Der Abbt widersetzte, daß es GOtt und seinen Oberen zustehe, von seinen Stand zu urtheilen, und wann er auch noch elender wäre, als er sich zu seyn einbildet, so befihlt ihme doch GOtt nit minder zu hoffen, als zu glauben; wie dann das Vertrauen eben ein unumgängliches Gebott ist, sowohl als der Glaub. Auf dises Zureden hat Dom Urbanus keine Antwort gegeben. Es

hat

hat auch in der That GOtt wenig Täg darauf ihme alle Forcht dergestalt benohmen, daß sein Hertz nur mit Hoffnung, und mit dem lebhafftesten Vertrauen ist erfüllet gewesen. Er hat sodann nur von der Güte GOttes, von der Begierd die Welt zu verlassen, und von der Sicherheit, daß ihme GOtt werde Barmhertzigkeit angedeyen lassen, geredet; daß er wohl mit dem Propheten sprechen kunte: Convertisti planctum meum in gaudium, conscidisti saccum meum, & circumdedisti me lætitiâ: **Mein GOtt / du hast mein Traurigkeit in Freud verwandlet / all meine Schmertzen vernichtet / und mich mit Trost erfüllet.** Pſ. 29. Und in disem Stand, in welchen er beständig von GOtt mit neuen Gnaden ist gestärcket worden, ist er bis an sein letztes End verharret.

Unterdessen hat er auß dem immer anhaltenden Fieber, Catharr, Schlaff-Mangel, Geschwulst der Füß, und Schwachheit deß äusserlichen Menschens klar ersehen, daß nun seine Auflösung verhanden seye. Um nun ihme disen Augenblick zu nutz zu machen, wolte er die heilige Sacramenten empfangen, damit er nit etwann dises Trosts beraubt auß diser Welt schide. Er hat von diser Sach mit dem Abbten geredet, und, so matt er auch war, gebetten, daß ihme erlaubet werde, selbe in der Kirchen zu empfangen. Ich (setzte er hinzu) wurde die Vermessenheit nit haben hierum zu bitten, wann ich nicht hierinn das Beyspihl meiner Brüder vor Augen hätte.

Am folgenden Tag, als am Fest deß heiligen Matthias, ist er ohne auf seine äusserste Schwachheit zu sehen, um fünff Uhr Fruhe gleichsam in die Kirchen gekrochen, allwo der Abbt, welcher seiner wartete, die Heil. Meß gelesen, und ihme die heilige letzte Weeg-Zehrung gegeben hat. Nachmittag hat er sich abermahl in das GOttes-Hauß begeben, wo er sodann mitten in dem Chor in Gegenwart all seiner Brüder die letzte Oelung empfangen hat. Nachdem die Salbungen vollendet waren, hat er sich auf seine Knye nidergelassen, um mit desto grösserer Ehrerbietigkeit die darauf folgende Gebetter anzuhören. Bey allen disen hat er solche Gottseeligkeit bezeuget, daß alle seine Brüder höchstens darob seynd auferbauet worden.

Weil aller Schlaff von ihm entwichen, und seine Kranckheit ihme zur Nacht nit die geringste Ruhe gestattete, so muste er die Täg in solcher Schwachheit zubringen, daß er denen Ubungen deß Geists nicht im geringsten abwarten kunte. Hierob erdemüthigte er sich bekennend, daß er jener häuffigen Gnaden nit würdig seye, welche GOtt seinen

seinen vor ihm verstorbenen Brüdern zugestanden hatte. Doch als offt ihn der Abbt besucht, hat er gleichsam neue Kräfften überkommen, und mit solcher Lebhafftigkeit von GOtt geredt, daß man klar hat abnehmen können, daß GOtt sein Hertz gäntzlich eingenohmen habe.

Da ihn wenig Täg vor seinem Todt der Abbt befragte, ob er annoch das von GOtt ihm verlihene Vertrauen besitze, gab er zur Antwort: „er verwundere sich, daß „er eine so standhaffte Hoffnung in „ihm verspühre, ohneracht er in „allen seinen Wercken nichts lob„würdiges ersehe. Er setzte hinzu, „daß er das End seines Lebens mit „Freuden erwarte, und sich höch„stens verwundere, daß annoch ei„nige Menschen gefunden werden, „die sich mit andern Dingen, als mit „der Ewigkeit beschäfftigen. Er be„dauerte die unnutze Sorgen und „Unruhen, in welchen die meiste „Menschen, ja wohl auch einige „Geistliche ihr Leben zubringen, ob„wohl disen Vermög ihres Stands „nicht erlaubet seye, etwas anderes „als himmlische Ding zu lieben.

Zwey Täg vor seinen Todt hat er den Abbten gebetten, daß man ihme das Kleyd gebe, in welchem er solle begraben werden. Als er nun selbes empfangen, hat er sich in den Willen GOttes gäntzlich ergeben, die Augen gegen den Himmel erhoben, und jene Wort gesprochen: Ita, Pater, quoniam sic fuit placitum ante te. Luc. 10. c. **Ja/ mein Vatter/ also ist es vor dir gefällig gewesen.** Uber ein kurtzes darauf hat er jene erste Wort eines Hymni: exite, Filiæ Sion, **ziehet hinauß ihr Töchter von Sion** / mit heiteren Angesicht gesprochen, und sich gleichsam aufgemunteret, JEsu Christo entgegen zu gehen, den er nit weit mehr entfernet zu seyn glaubte, und mit Schmertzen erwartete.

Auf dem Abend eben besagten Tags hat er dem Abbten geoffenbahret, was für eine hefftige Begierd er habe, das hochwürdigiste Sacrament deß Altars zum letzten mahl zu empfangen, worbey er auch wegen seiner grossen und inbrünstigen Begierd zu disen hochwürdigisten Sacrament gar häuffige Gnaden empfangen, wie er es dem Abbten hernach bekennet hat. Auf dem Abend hat er seinem Begehren zu folg die in dem heiligen Orden gewöhnliche Absolution mit Bezeigung eines lebhafften Glaubens, und vollkommenen Vertrauens von dem Abbten empfangen. Da der Abbt sich von ihme hinweg begab, sprach er, „es könne wohl „seyn, daß er dise Nacht sterben, „und ihn nicht mehr sehen werde. Der Abbt antwortete, daß denen äusserlichen Zeichen nach dises nit geschehen, bey ereignenden Fall aber

die zur Wacht bestellte Geistliche ihm schon Nachricht ertheilen werden. Hierauf versetzte der Krancke: „ich bin in der Hand GOttes; ich übergebe mich ihme vollkommen.

Am Montag, als am Tag seines Todts, ist er seiner Gewohnheit nach um halber vier Uhr Fruhe aufgestanden. Der Abbt hatte ihm erlaubet, mit dem bey ihm sich befindenden Geistlichen zu Zeiten zu seinen Trost zu reden; disen nun hat er um halber siben Uhr ein Zeichen gegeben, daß er sich zu ihme näheren solle. Er aber sagte zu selben, „daß seine Schwachheit nun „auf das höchste kommen seye; er „befinde sich in einem gleichen „Stand mit dem heiligen Bernar„do, welcher kurtz vor seinen Todt „an einem seiner Freund geschriben „hat, daß er ob allen Dingen, „und ob aller Speiß einen Eckel „habe, und darfür halte, es könne „ihn nichts erquicken, als eine „Zwetschcken-Brühe. Da nun der Geistliche hierauf sagte, daß man dises dem Abbten unterbringen müsse, stunde der Krancke von seinem Stuhl auf, und sprach mit überlauter Stimm: „hüte dich, di„ses dem Abbten anzuzeigen: dann „wann du es thust, wirst du hier„von vor dem Göttlichen Gericht „müssen Rechenschafft geben. Diß hat er auß Begierd sich zu casteyen, und sich diser Erquickung zu berauben, gesprochen. Weil er aber beförchtete, man möchte etwann dises als ein Tugend-Werck ansehen, setzte er sogleich hinzu: „Dises geschicht nit auß Mortifi„cation, dann ich bin nur ein sinn„licher Mensch: sondern weil mir „dise Erquickung bey disen meinem „Zustand nichts mehr nutzen wur„de. Diser Geistliche hat hernach dem Abbten bekennet, er habe niemahl gehöret, daß ein Mensch mit so grosser Sicherheit, und Verachtung seiner selbst wie Dom Urbanus gestorben seye.

Als endlich der Krancke vermerckte, daß die Zeit seiner Auflösung vorhanden seye, batte er, man solle den Abbten beruffen. Als nun diser in das Krancken-Zimmer getretten, sprach Dom Urbanus mit freudigen Hertzen: „mein „Vatter, sihe nun ist die Stund „vorhanden: die Welt hat nichts „mehr an mir: ich kan nichts Irrdisches mehr verlangen, ich hab „nichts mehr nöthig, als ein we„nig Stroh und Aschen, damit „ich auf selben zu meinen Trost li„gend GOtt im Geist der Buß er„warte. Um dise Gnad bitte ich „dich, mein Vatter, du hast sel„be unseren Bruder Carolo zuge„standen, ich hoffe, du wirst sie „auch mir nit versagen. Hierauf hat er sich bemühet von seinem Stuhl aufzustehen. Als aber der Abbt versetzte, es seye eben noch

keine

keine so grosse Noth zu gegen, da antwortete der Krancke: „diſe „Leibs-Stellung wird mir beſſer zu „ſtatten kommen, als jede andere; „ich werde das Vergnügen haben, „dich zu meiner Seiten, und mei„ne Brüder um mich herum zu se„hen. Der Abbt hat ſelbſt das Creutz mit dem Aſchen auf den Boden gemacht, und befohlen, man ſolle das Stroh bereiten, den Krancken aber unterdeſſen auf ſein in einem Stroh-Sack beſtehendes Beth legen. Da hat ſich Dom Urbanus zu dem Abbten gewendet, und gebetten, er wolle von ihm nit mehr weichen. Ferner ſprach er mit tieff geholten ſeufftzern: „daß „er das Verfahren der Göttlichen „Vorſichtigkeit anbette; er wur„de ohne es zu vermercken unglück„lich zu grund gangen ſeyn, wann „ihn GOtt nit von denen vorigen „Orthen, und Ständen (hier„durch verſtunde er die in dem Or„den verwaltete Aembter) befrey„et, und in diſes Cloſter geführet „hätte; ſeine Seeligkeit habe er „der groſſen Sorgfalt deß Abbtens „zu dancken; und der heilige Jo„annes Climacus habe billich ge„ſprochen, daß ein Geiſtlicher in „dem Todt-Beth ſeinem Vorſteher „dancken werde, wann diſer ihm „alle behörige Wahrheiten geleh„ret, und wegen ſeiner Fehler be„ſtraffet hat.

Der Abbt erſehend, daß die Noth ſo groß nit ſeye, hat ſich in die Kirchen begeben, um den Krancken GOtt dem Allerhöchſten anzubefehlen. Da er aber nach einer kleinen halben Stund widerum zuruck kommen iſt, hat ihn Dom Urbanus inſtändig gebetten, er ſolle ihn ohne Zeit Verluſt auf das Stroh bringen laſſen. Der Abbt die Gefahr vermerckend hat in ſeine Bitt gewilliget: Alſo iſt Dom Urbanus ohngefähr um zehen Uhr Vormittag auf das Stroh gebracht worden. Da hat er ſich dann als ein Opffer GOtt aufgeopfferet, und mit inbrünſtiger Anmuthung jene Wort unſeres HErrn geſprochen: „Ita, Pater, quoniam ſic „fuit placitum ante te: Ja! „Vatter! alſo hat es dir ge„fallen. Und nachdem er vor dem Abbten und allen Anweſenden bezeuget hatte, mit was Troſt und Vertrauen er auf die Göttliche Barmhertzigkeit erfüllet ſeye, hat er gebetten, man möchte die Geiſtliche zuſammen beruffen, um die gewöhnliche Gebetter zu ſprechen, welches ſo gleich geſchehen iſt, unter welchen er immerdar jene oben angeführte Wort: Ita Pater &c. in dem Mund gehabt hat. Weilen es das Anſehen nit hatte, daß Dom Urbanus ſo geſchwind ſterben wurde, ſo haben ſich die Geiſtliche nach verrichteten Gebett jeder an ſein gehöriges Orth bege-

ben, ausser einigen, die neben dem Abbten bey dem Krancken verbliben seynd. Weil sein Schlund mit Feuchtigkeit gantz erfüllet worden, so ist er drey viertl Stund ohne Sprach doch bey guten Verstand dahin gelegen. Nachdem sich aber sein Magen und Gurgel in etwas gereiniget, ist ihme die Sprach widerum kommen, wo er sodann sich zu dem Abbten wendend jene Wort auß der Epistel deß heiligen Pauli zu denen Hebräern gesprochen hat: „Ipse enim di-„xit, non te deseram, neque dere-„linquam. 13. c. 5. v. Er hats ge-„sagt / ich werde dich nit ver-„lassen / noch von dir abwei-„chen. Was Glückseeligkeit ist „diß, mein Vatter! GOtt hat es „gesagt, der nit betrügen kan. Der Abbt fragte, ob sein Verstand nit schwach werde? Der Krancke antwortete, daß sein Verstand gantz vollkommen seye. Kurtz darauf ist seine Gurgel auf ein neues mit Feuchtigkeit erfüllet worden, daß er ohne Sprach, und allen Ansehen nach ohne Erkanntnuß einiges Dings gelegen ist. Eine halbe Stund darauf hat er die Augen eröffnet, und zu dem bey ihm sich befindenden Kranckenwarter gesprochen: die Welt ist nur ein Abgrund der Boßheit; es ist nur JEsus Christus allein, JEsus Christus allein; und dises hat er dreymahl widerholet, sodann einige Wort gesprochen, die man nit hat verstehen können. Von selber Zeit an hat er nichts mehr geredet. Die Feuchtigkeit ist ihm so hefftig abgesuncken, daß man alle Augenblick glaubte, er wurde ersticken. Doch ist er in disem Stand ohngefähr eine Stund ohne allen Zeichen deß Verstands verbliben, und hat darauf den Athem sammt dem Leben verlohren, und ohne sondere Bewegung seine Seel in die Händ seines Heylands, wie er schon lange Zeit verlanget hatte, aufgegeben.

Bericht,
Von dem Absterben
DOM AUGUSTINI,
Welcher in der Welt
CHAPON
genennet worden/
Und den 15. May 1676. gestorben ist.

DOm Augustinus ein Priester von Puy en Velay gebürtig, ist auß der Congregation der Cælestiner in diſes Closter übergetretten, und nachdem er alle allhier gebräuchliche Strengigkeit vast sechs Jahr beobachtet hat, ist er an dem Fest deß heiligen Isidori in dem siben und dreyßigsten Jahr seines Alters gestorben. Er hat einen trefflich durchtringenden Verstand und grosse Gelehrsamkeit besessen, die er noch weiter wurde gebracht haben, wann er sich darum bestrebet hätte. Weil er sich aber in diſe Wüsten begeben hatte, um sich und alle seine Begierden GOtt aufzuopffern, und JEsu Christo alleinig zu dienen, so hat er in Unwissenheit aller Ding leben wollen, und sich allein um die Wissenschafft der Heiligen, nemlich um das Creutz beworben. Er hat derowegen sowohl auß eigener Neigung als auß Einrathen deß Abbtens blos allein die H. Schrifft, die Leben der Altvätter, den heiligen Joannem Climacum, und heiligen Ephrem gelesen. Er hat auch die Lehr diſer grossen Männer dergestalt ergriffen, daß selbe in all seinen Thun und Lassen hervorgeleuchtet hat. Es hat ihme auch GOtt so häuffige Gnaden gegeben

die Grund-Lehren besagter grossen Männer außzuüben, daß er mit grossen Schritten der Vollkommenheit zugeeylet, und ihn jederman, nachdem er in disem Closter seine Gelübd erneueret, für ein Muster der Vollkommenheit gehalten hat.

Seine Demuth ist so groß gewesen, daß er seine Ernidrigung und Verachtung zu suchen so vast geflissen gewesen, als sehr ihnen andere angelegen seyn lassen, Ehr und Ansehen zu erlangen. Er hat all mögliches gethan um sich bey seinen Brüdern unangesehen, und verächtlich zu machen. Der Abbt wolte dise unersättliche Begierd zur Demuth begnügen, oder vilmehr hierin dem Geist GOttes folgen, wessentwegen er auch keine Gelegenheit verabsaumet hat, Dom Augustinum auf solche Art zu erdemüthigen, die eine minder tugendhaffte Seel wurde wanckend gemacht haben.

Die Lieb gegen seine Brüder hat sich so weit erstrecket, daß ob er schon ihnen alle mögliche Dienst geleistet, sie zu überheben, sich mit Arbeit beladen, auch ihre mindeste Beschwerden hefftig, und wohl gar mit Vergiessung häuffiger Thränen bedauret hat, so klagte er doch immer über sich selbst, daß er seine Brüder nit genugsam liebe, wie selbe zu lieben JEsus Christus geboten hat.

Seine Sünden, wie auch die Urtheil GOttes hat er beständig vor Augen gehabt; und ob er schon beflissen gewesen, GOtt mit unverruckter Treuheit zu dienen, so hat er sich doch jederzeit für einen Unnutz und boshafften Knecht gehalten, weil sein Hertz von Forcht der Göttlichen Gerechtigkeit gantz eingenohmen gewesen. Seine Gespräch in denen Zusammenkunfften waren von denen Urtheilen GOttes, von der annahenden Ewigkeit, von der Grösse seiner Pflichten, und von der ihme bezeugten Barmhertzigkeit GOttes, und pflegte er selbe wegen seiner natürlichen Geschicklichkeit, und vilen Einfällen mit solcher Weitschichtigkeit vorzutragen, daß man sich kaum des Weinens enthalten kunte. Dise Haupt-Wahrheiten hat er ihm so eigen gemacht, daß er vast in jeder Zusammenkunfft außdrucklich gesagt, sein End nahe herbey, und er habe keine Zeit mehr zu verlieren.

Seine Lieb, Unterthänig- Ehrerbietigkeit und sein Vertrauen gegen dem Abbten kan mit Worten nit außgesprochen werden. Er hat selben für seinen Vatter und Meister gehalten, durch dessen Vermittlung GOtt sein Heyl gewürcket habe. Auch nur einen seinen Oberen zuwider lauffenden Gedancken hat er für die schändlichiste Undanckbarkeit, ja für einen Abfall gehalten. Als offt sich seine Mitbrüder besprochen, durch was

Mitt-

Mittel man in dem Dienst GOttes zunehmen könne, hat er jederzeit diß eintzige vorgetragen, daß man nemlich in allen Dingen von seinen Oberen vollkommen abhangen solle.

Die Lieb zu strengen Bußwercken hat keine Schrancken gehabt. Auch die unerträglichiste Sommer-Hitz, und die strengiste Kälte deß Winters hat er dergestalt ertragen, als ob er auß Aertzt wäre gegossen gewesen. Und ob er schon eine schwach und zarte Natur gehabt, ist er doch jederzeit bereit gewesen, sich in die Wüsten zu begeben, und in denen Höllen zu verbergen. Und wann nit der Gehorsam seinem Eyfer Einhalt gethan hätte, wurde er zu La Trappe außgeübet haben, was man an denen Büssern in der Wüsten Thebaide bewunderet hat; dann es wurde seine gröste Freud gewesen seyn als ein Martyrer der Buß zu sterben, und in einer seine Kräfften übersteigender Unternehmung zu unterligen.

Das Stillschweigen hat er so sehr geliebet, daß man kein Wort von ihm gehöret, so er nit hat reden müssen. Dessen hat er einstens ein ewiger Gedächtnuß würdiges Exempel gegeben. Dann da er zwey Monath lang von einem eigenthumlich hierzu in das Closter beruffenen Menschen Körb auß Weiden zu verfertigen erlehrnet, hat er diſe Kunst ergriffen, ohne mit besagten Menschen ein Wort zu reden. Und obwohl ihme der der Abbt verlaubet hat, selben um das nöthige zu fragen, auch besagter Mann wohl gar übel mit ihm verfahren ist, um ihn zum Reden zu zwingen, so hat er doch nur etwann ein Zeichen mit der Hand, oder mit dem Haupt gegeben.

Seine gröste Sorg ware, GOtt nach Möglichkeit danckbar zu seyn für jene Gnad, daß er ihm die vorhin unbekannte Heiligkeit seines Stands zu erkennen gegeben hat. Diser Ursach wegen hat er bey Tag und Nacht offt und vil gebettet. Wann ihn die Clösterliche Verrichtungen nit verhinderet haben, hat er sich in der Kirchen befunden, und mit gantz entzündeten Angesicht, mit gegen dem Himmel erhobenen Augen, in einer unbeweglichen Leibs-Stellung, und mit so grosser Entäusserung von allen leiblichen Dingen dem Gebett abgewartet, daß er gar nicht vermercket hat, was nächstens um ihn herum geschehen ist. Die letzte Jahr seines Lebens hat er mit Lesung Göttlicher Schrifft, und mit dem Gebett zugebracht: also nemlich hat ihn GOtt durch diſe heilige Beschäfftigungen als ein Opffer gereiniget, welches mit nächsten solte geschlachtet werden.

In denen äusserlichen Dingen hat es ihme gewißlich niemand zuvor

vor gethan. Seine Augen sahen beständig auf die Erden, sein Gang war weder zu langsam noch zu geschwind, sein Angesicht ernsthafft, doch leuthseelig; an allen seinen Worten und Wercken vermerckte man den ihn leitenden Geist GOttes, also daß er jenes Gebott deß Apostels vollkommen erfüllet hat: Si quis loquitur, tanquam sermones Dei; si quis ministrat, tanquam ex virtute, quam administrat Deus. 1. Petri. 4.

Der Abbt, welcher auf alle Schritt deß Dom Augustini ein wachtsames Aug gehabt hatte, wolte ihn nun auch zu Unterrichtung anderer gebrauchen, und weil ihme die Göttliche Verordnung (wie es in derley Zufäll öffters zu geschehen pflegt) nit kund war, hat er ihn zum Novitzen-Meister und Subprior in dem Closter bestellet. Beyde Aembter hat er mit blinden Gehorsam angenohmen, obwohl dises seinem Fürhaben, sein Leben in der Erdemüthigung und Ruhe zu enden, entgegen gestanden ist.

Aber bald darauf ist er zu dem Abbten kommen, diser Sach wegen zu ihme sprechend: daß er, nemlich der Abbt, besser als jemand anderer seine Unfähig- und Unwürdigkeit wisse; er müsse derowegen besondere Beweg-Ursachen, und Absichten gehabt haben, daß er ihme einen Theil seiner Sorgen, und die Obsicht über seine Brüder anvertrauet hat: er seines Orths untersuche nichts, sondern unterwerffe sich desselben Willen; unterdessen hoffe er doch, GOtt werde sich seiner erbarmen, und ihme bald Barmhertzigkeit angedeyen lassen. Dise beyde Aembter nun hat er, wie man immer von einem der tugendhafftest- und fähigisten Menschen hoffen kan, versehen. Die denen Novitzen gegebene Unterrichtungen seynd nachdrucklich gewesen: sein Hertz hat mehr geredet, als sein Mund, und seine Wort seynd lauter feurige Pfeil gewesen, die zugleich entzünder, und erleuchtet haben.

Aber kaum seynd etwelche Wochen verflossen, so hat er gegen dem Anfang der Fasten in eben dem Jahr, da er gestorben ist, dem Abbten bekennet, daß er grosse Leibs-Beschwärden empfinde, mit dem Fieber immer behafftet seye, von einer Glider-Kranckheit geplaget werde, die ihm hefftige Schmertzen in der Schulter, und in denen Nieren verursache, und daß der auf die Brust gefallene, und etwelche Monath anhaltende Fluß, sehr zugenohmen habe. Der Abbt fragte, mit was für einem Fieber er behafftet seye, und von was Zeit her er selbes habe? Da antwortete Dom Augustinus: „Es „ist nun etwas mehr, als ein Jahr, „daß ich mit disem Fieber behafftet „bin; weil es aber nur ein abzeh-

„rendes

„rendes Fieber war, so hab ich nit „vil darauß gemacht, und nur „schlecht hin von selbem Meldung „gethan. Der Abbt bestraffte ihn gar sehr, daß er nit aufrichtiger gehandlet, hinzu setzend, er, Dom Augustinus, habe nit zweiflen können, daß er durch dise Verringerung seiner Kranckheit wider seinen, deß Abbtens, Willen gehandlet habe. Dom Augustinus widersetzte, er habe wohl eine Meldung gemacht, „daß er zur Nacht „einige Hitzen verspühre, und er „glaubte gäntzlich, hierdurch seiner „Pflicht vollkommen genug gethan „zu haben. Der Abbt fragte ferner, was ihn doch bewogen habe, von einer so wichtigen Sach nur obenhin zu reden? Hierauf muste Dom Augustinus die Wahrheit redlich gestehen, er sprach derowegen, „es seye etwas länger als ein „Jahr, daß er ihn, nemlich den „Abbten so kranck gesehen, daß „man böse Folgen zu beförchten „billiche Ursach gehabt: doch habe er keine Artzney, keine Erquickung gebraucht, ohne Außnahm „allen Clösterlichen Verrichtungen beygewohnet. Nun habe er „geglaubt, daß er seinem Beyspihl „folgend nit irre; er müsse der Erhaltung seines Lebens nit besorget seyn, da sein Vorsteher und „Abbt seiner eigenen Gesundheit so „gar keine Sorg traget. Da er hierauf dem Abbten zu erkennen gegeben hat, in was grosser Freud er sich befinde, weil er versicheret wäre, daß dise Kranckheit gar bald seinem Leben ein End machen werde, so nahme der Abbt Gelegenheit ihn zu verdemüthigen, und sprach, er habe ihme durch seine Unbescheidenheit dise Kranckheit zugezogen, und selbe hab ihn nit auß Göttlicher Verordnung überfallen; er solle acht haben, daß ihn nicht etwann GOTT während seiner Kranckheit, und villeicht auch in dem Todt verlasse, und ihn nicht, wie seine Brüder tröste; er habe bey weiten ihre Tugend nit; GOtt stehe jenen seine Gnaden nit zu, die ihn versuchen. Dom Augustinus hat alles dises wahr befunden, und ohne sich zu rechtfertigen blos mit weinenden Augen geantwortet, „daß er seinen Fehler erkenne, doch „hoffe er, daß GOtt, der die Un„schuld seiner Meinung gewust, „ihme verzeyhen werde: er bitte „derowegen, der Abbt wolle ihm „sagen, was er thun solle, die „Vergebung zu erlangen.

Als er sich einige Tag darauf in der Kirchen befunden, hat er sich von der Forcht der Urtheil GOttes dergestalt einnehmen lassen, daß ihm der kalte Schweiß herab gelossen, und er in Gefahr gestanden ist, in Ohnmacht zu verfallen. Da erinnerte er sich aber, daß ihm der Abbt offt verbotten habe auf die Gerechtigkeit GOttes zu sehen,

ohne sich auch desselben Barmhertzigkeit zu erinderen, und hierdurch hat er sich mit viler Bemühung von diser Verwirrung befreyet. Hierauf hat er sich im Friden und in beständigen Trost befunden.

Weil nun der Abbt gesehen, daß Dom Augustinus die gemeine Satzungen nicht mehr beobachten könne, hat er selben in das Krancken-Hauß zu führen befohlen. Seine Kranckheit hat sogleich zugenohmen, und er hat immer hefftig nach dem Todt geseufftzet. Die viertzigtägige Fasten hat er heilig beobachtet, und mit Erlaubnuß deß Abbtens nur ein wenig Milch zu seiner Nahrung gebraucht. Nach Ostern hat man ihm befohlen auch Ayr zu essen. Das Stillschweigen, die innerliche Einsamkeit, die Beschäfftigung mit GOtt, die Abtödtung der Sinnen, die Gedult, und alle übrige Tugenden, so in einem Krancken können gefunden werden, seynd bey ihm auf einen so grossen Grad gekommen, daß alle, die ihn kannten, darob erstaunet seynd. Bey verschidenen Zuständen seines Leibs hat seine Seel immer mehrer Stärck überkommen. JEsus Christus hat ihn so vollkommen besessen, und alles, was natürlich, und menschlich ist, in ihm dergestalt vertilget, daß er der Welt gäntzlich abgestorben gewesen. Alle seine Gedancken, Wort, und Werck seynd nur auf GOtt gerichtet gewesen; und das Vergnügen immer mehr und mehr zu leyden hat ihn verhinderet, daß er sich wegen der Verlängerung seines Lebens nit beklaget hat.

JEsus Christus hat ihm einen so festen Glauben, und ein so lebhafftes Vertrauen ertheilet, daß seine gantze Kranckheit hindurch keine Versuchung einen Zutritt gefunden hat. Er hat also unter dem Schatten der Göttlichen Barmhertzigkeit ruhend den von GOtt bestimmten Augenblick ruhig erwartet: Donec aspiret dies, & inclinentur umbræ. Cant. 2. Er hat ohne Unterlaß nach jenem glückseeligen Tag geseufftzet, dessen unveränderliche Klarheit jene dreyfache Dunckelheit der Nacht, der Sünd, und deß Todts verjagen wird.

In disem Stand ist Dom Augustinus immerhin verharret, und hat nach Möglichkeit sowohl seine Schmertzen, als die von GOtt ihme zugestandene Gnaden verborgen, indem er ein gar strenges Stillschweigen beobachtet hat, ausser denen Gesprächen, die er mit dem Abbten gehalten. Seine Beschäfftigungen den gantzen Tag hindurch bestunden hierin, daß er dem Chor der Krancken beygewohnet, mit der Hand gearbeitet, gebettet, und über die Göttliche Schrifft Betrachtungen angestellet hat.

Am Freytag als den achten Tag deß Monaths May hat er sich in

einer

einer grossen Schwachheit befunden, darum, weil man den Todt nit weit entfernet zu seyn glaubte, hat er seine noch übrige Kräfften angewendet in die Kirchen zu gehen, um alldort die Göttliche Weeg-Zehrung, und heilige Oelung in Gegenwart all seiner Brüder zu empfangen. Da ihme der Abbt zugeredet, GOtt hab ihme so vile Zeichen seiner Gewogenheit gegeben, daß er von selbem alles Gutes zu hoffen Ursach habe, hat er gedultig zugehöret, und hernach zu dem Abbten gesprochen: „Mein „Vatter, ich hab auf dich ein gäntz„liches Vertrauen, wie uns JE„sus Christus befohlen hat; ich „hab dir jederzeit das innerste mei„nes Hertzens eröffnet; du weist „alles, was in meinem Gewissen „verborgen ist; die Sicherheit, „welche du mir ertheilest, setzet „mich in eine vollkommene Ruhe.

Als ihn der Abbt am Sambstag besucht, zeigte ihme Dom Augustinus lächlend das Kleyd, in welchen man ihn nach dem Todt begraben wurde, und sprach: „Si„he mein Vatter, diß ist mein „Reiß-Kleyd; nun bin ich völlig „bereit von hinnen zu ziehen. Hierauf ruffte er: „O wie glückseelig „bin ich! O glückseelige Reiß! „GOtt hat es uns versprochen, „daß die, so an ihn hoffen, nicht „werden zu schanden werden; ich „erwarte den von ihm bestimmten „Augenblick. Da der Abbt sagte, diser Augenblick könne nun nit weit mehr entfernet seyn, antwortete der Krancke: „Mein Vatter, wann „ich die Glückseeligkeit betrachte, „die mir elenden Sünder GOtt „bereitet, und die ich vast mit ei„nen Fuß schon betrette, so kan „ich nit begreiffen, wie mich doch „GOtt derselben würdig machen „werde. Ach! diß ist ein Werck „seiner blossen Barmhertzigkeit. Da hierauf der Abbt jene Wort deß Propheten Jeremiä angezogen: Misericordiæ Domini, quia non sumus consumpti. Thren. 3. cap. 22. vers. **Auß Barmhertzigkeit deß HErrn ist es geschehen / daß wir nit zu grund gangen seynd**; versetzte der Krancke: „O wie wahr ist dises in Be„treffung meiner Persohn! Es ge„hen so vile Menschen zu Grund; „mich aber überhäuffet GOtt mit „seinen Wohlthaten. Da erhube er seine Augen gegen dem Himmel, und ruffte: „O Güte GOt„tes!

Weil Dom Augustinus sich immer gar schwach befunden, hat ihn der Abbt am Sonntag Fruhe befragt, ob sein Verstand noch bey Kräfften, und er im Stand seye sich mit GOtt zu beschäfftigen: „Ey „mein Vatter (antwortete der „Krancke) auf was solte ich sonst „gedencken? Eben selben Tag hat ihm der Abbt die General-Absolu-

tion deß Ordens ertheilet, nach dero Empfahung Dom Auguſtinus aufgeruffen: „O Güte! O „Barmhertzigkeit. Der Abbt fragte, ob es ihm nicht beſchwärlich falle auf einem höltzernen Stuhl beſtändig in einerley Leibs-Stellung zu ſitzen? der Krancke antwortete, „es ſeye ihm wohl beſchwärlich, „aber die Sach habe eben nit vil „zu ſagen, und lohne der Mühe „nicht, hierinn eine Aenderung vor„zunehmen. Selben Augenblick erhebte ſich ſein Geiſt über ſeine Sinn, und ſprach: „er begreiffe, „in was Freud ſich die Außerwähl„te am Tag deß letzten Gerichts „befinden werden, indem ſie ſehen, „daß ſie geringer Ding wegen ewig „glückſeelig worden; da im Gegen„theil die Verdammte in Schmer„tzen gantz verſencket ſeyn werden, „weil ſie erkennen, daß ſie nichts„würdiger Ding wegen ewig un„glücklich worden; wann man diſe „Wahrheit wohl betrachtete, wur„den die Clöſter gantz erfüllet ſeyn, „aber mit weit anderen Geiſtlichen, „als man heut zu Tag in ſelben er„ſihet. Was groſſer Troſt iſt es, „mein Vatter, wann ich gedencke, „daß diſe gantze Gemeinde ſich „ewiglich mit JEſu Chriſto erfreu„en werde!

Am Montag Fruhe fragte ihn der Abbt, ob er mit Freuden ſterbe? der Krancke antwortete: „Ach! „diß ſoll die Freud aller Chriſten „ſeyn. Nachmittag fand ihn der Abbt auf dem Stroh-Sack mit lächlenden Mund und gegen dem Himmel erhobenen Augen ligen, und ſprach zu ihm: freue dich mein Bruder, ſihe dein Pilgerſchafft nimmt nun ein End. Hierauf verſetzte der Krancke: „O was Güte, „mein Vatter, O was Barmher„tzigkeit! die Welt-Menſchen thun „all mögliches ihr Leben und Ge„ſundheit zu erhalten, und ſeynd „doch niemahl vergnügt; wir aber „ſuchen unſer Leben baldiſt zu en„den, und genüſſen vollkommenen „Friden. Wann ich gedencke, „was ich geweſen bin, und was „ich ſeyn werde, O was Unterſchid! „O Güte GOttes! In æternum exultabunt, & habitabis in eis. Pſalm. 5. 12. v. „Sie werden „ewiglich frohlocken / und du „wirſt in ihnen wohnen. GOtt „wird mich von meinem Schlaff „widerum erwecken, und ſodann „werde ich mich in einem Stand „befinden, der keiner Verände„rung unterworffen iſt. Der Abbt ſetzte hinzu: diſes wird ein Tag ohne Nacht und Finſternuß ſeyn, die Sonn wird ſodann nit mehr auf- und nidergehen, das Lamm ſelbſt wird diſen Tag mit ſeinem unvergänglichen Liecht erleuchten. „Was „Schand für die Verdammte „(ruffte ſodann Dom Auguſtinus) „was Troſt für jene, die ſich in „der Hand GOttes befinden!

Ein

Ein Geistlicher, so auß der Congregation der Cœlestiner in dises Closter übergetretten, und von dem Abbten mit Dom Augustino zu reden Verlaub erhalten, hat ihn hefftig gebetten, er wolle bey GOtt fürsprechen, daß er bald auß diser Welt abgeforderet, und denen abgeleibten Brüdern beygesellet werde. Hierauf antwortete Dom Augustinus: „die mit dem Willen „deß Abbtens vereiniget seynd, „werden in dem anderen Leben von „ihm nit abgesönderet werden, be„sonders jene Geistliche, die er „gleich Anfangs aufgenohmen hat. Nachdem er diß zu dreymahl widerholet, hat er seine Augen gegen dem Himmel erhoben, und tieff geseufftzet. Da aber besagter Geistliche eine hefftige Begierd bezeigte noch vor dem Abbten zu sterben, sprach Dom Augustinus: „GOtt „fordert die Seinige von diser Welt „nit ab, sie seyen dann durch viles „Leyden vollkommen gereiniget.

Den gantzen Dienstag hat er in guter Ruhe zugebracht, und obwohl sein Vernunfft zu Zeiten geschwächet zu seyn scheinte, hat er doch durch alle seine Wort am Tag gelegt, wie erkanntlich er für die von GOtt ihme bezeigte Barmhertzigkeit seye. Als ihn der Abbt befragte, ob er sich annoch in der Gegenwart GOttes erhalten könne? „Ja, antwortete er, aber diß „geschicht auf eine seiner höchsten „Majestät so gar nit gleich kom„mende Art, und mit so schlechten „Eyfer, daß ich nit weiß, ob ich „dardurch nur im geringsten zu„nehme; unterdessen vertraue ich „auf GOtt. Er widerholte öffters: „O was Glückseeligkeit, O „was Barmhertzigkeit, daß ich „nun auf dem Sprung stehe, in die „Ewigkeit der Heiligen einzugehen! Selben Tag hat er einige geringe Anstoß von Aberwitz gehabt; aber während selben nichts als auferbäuliches geredet; daß man ihm wohl jene Wort zueignen kan: ego dormio, & cor meum vigilat. Cant. 5. **Ich schlaffe / aber mein Hertz wachet.** Da er wider zu sich selbst kommen, und der Abbt ihn ermahnte, er solle sein Hertz zu GOtt erheben, antwortete er: „mein Vat„ter, ich gedencke auf GOtt, als „vil ich vermag: die Welt hat „nichts mehr, so einen Geistlichen „zuruck halten könne, der auf den „Sprung stehet, selbe zu verlas„sen.

Den gantzen Mittwoch hindurch ist er bey vollkommenen Verstand gewesen, und hat die Güte JEsu Christi beständig betrachtet. Als der Abbt auf dem Abend von ihm hinweg gangen, sprach er: „mein „Vatter, mein Schicksaal ist in „den Handen GOttes, O was „Glückseeligkeit! Ich hab nichts „mehr zu beförchten, O was Barm„hertzigkeit!

Am Fest der Himmelfahrt JEsu Christi ist er bey so vollkommenen Verstand, als am vorigen Tag gewesen, aber von einem so hefftigen Röchlen, durchtringend- und immer anhaltenden Schmertzen überfallen worden, daß er von Zeit zu Zeit gewaltige Verrenckungen deß Angesichts und Glider erlitten, worbey er doch immer mit GOtt beschäfftiget wäre, wie er dem ihme zusprechenden Abbten in Ermanglung der Sprach mit verschidenen Zeichen zu verstehen gegeben hat.

Um neun Uhr Fruhe hat er in die letzte Zügen gegriffen, und weil auß allen Umständen zu ersehen war, daß ihme wenig Lebens-Zeit mehr übrig seye, hat man ihn auf das Stroh, und auf den Aschen gelegt. Da hat er eine ungewöhnliche Freud dezeiget, seine Armb Creutz-weis auf den Magen gelegt, seine Kleyder zu recht gerichtet, und solche Leibs-Stellung an sich genohmen, wie von denen Alten Patriarchen, und Einsidlern gelesen wird. Hierauf seynd die in dem Orden gewöhnliche Gebetter gesprochen worden, welche er mit grosser GOttseeligkeit angehöret hat. Wegen grosser Beschwärde zu athmen kunte er nit reden. Es hatte auch das Ansehen, daß er alle Kanntnuß verlohren habe, aber so bald sich der Abbt ihme genäheret, ist sein Angesicht munter worden, und bey hefftiger Todts-Angst hat sich die innerliche Freud auch äusserlich gezeigt. Diser sein glückseeliger Stand kan nit besser am Tag gelegt werden, als wann man sagt, es habe sich mit ihm vast ein gleiches mit jenem ersten Martyrer H. Stephano zugetragen, welcher bey höchster Hefftigkeit seiner Marter gesprochen hat: Ecce video cœlos apertos, & Filium hominis stantem à dextris Dei. Act. 7. **Ich sihe den Himmel offen / und den Sohn deß Menschen stehen zur rechten Hand GOttes.** Zwey auß denen Geistlichen, die etwas genauer als andere auf Dom Augustinum gesehen, haben nit ein- sondern wohl funffzig mahl bemercket, daß der Krancke, in was Zustand sich derselbe immer befunden, jederzeit sich geänderet, und grosse Freud von sich habe blicken lassen, als offt der Abbt sich zu ihm genäheret hat. Darum haben sie gäntzlich geglaubt, GOtt habe noch in diser Welt den vollkommenen Gehorsam Dom Augustini belohnen wollen.

Als der Abbt einstens zu ihm gesprochen: nun endlich: mein Bruder wirst du uns verlassen; sihe, die Ewigkeit wartet auf dich; da hat Dom Augustinus einen tieffen Seufftzer gehollet, und bey widerkommener Sprach gegen dem Himmel sehend gesprochen: „mein Vat„ter, alldort werden wir mit der

„Barm-

„Barmhertzigkeit GOttes einander „sehen. Weil Dom Augustinus bald darauf mit der Hand einige Zeichen gegeben, fragte ihn der Abbt, ob er etwas nöthig habe? der Krancke antwortete: „Mein „Vatter, ich hab nichts nöthig „als GOtt. Der Abbt widersetzte: GOtt allein? da seufftzte Dom Augustinus und sprach. „Ach! „diß ist etwas gar Grosses. Weil nun der Abbt sahe, daß der Todt wider alles Verhoffen länger verziehe, sprach er zu dem Krancken: mein Bruder, du ligest lang auf dem Stroh, wurde es dir nit besser bekommen, wann man dich auf dein Beth legen thäte? da sahe der Krancke den Abbten an, und antwortete lächlend: „mein Vatter, „ich stehe würcklich auf den Sprung, „noch kurtze Zeit, und sihe, sodann „folget eine Ewigkeit. Also ist er den gantzen Tag bey guten Verstand, in vollkommener Freud, in Betrachtung Göttlicher Ding verharret.

Der Abbt war eben kranck, und gantz ermüdet, also, daß ihm nit möglich war länger bey Dom Augustino zu verharren, er sprach derowegen um acht Uhr Abends: mein Bruder, ich nimm von dir einen langen Abschid; meine Unvermögenheit nöthiget mich von dir zu weichen; ich gebe dich JEsu Christo über. Dom Augustinus hat hierauf den Abbten mit solcher Zärtlich- und Ehrerbietigkeit, als ob er gesund wäre, umfangen, sein Haupt entdecket, um von selben seinen Seegen zu empfangen. Eben auf disen Stroh in einerley Leibs-Stellung hat Dom Augustinus voll deß Trosts bey vollkommenen Verstand die gantze Nacht zugebracht. Am anderen Tag um vier Uhr kamm der Abbt in das Zimmer, um den seiner Meinung nach schon Verstorbenen mit Weyh-Wasser zu besprengen; aber er ist gantz erstaunet, da er ihn noch lebend, und auf den alten Orth ligend ersehen hat. Wie, mein armer Bruder (sprach er) bist du noch bey Leben? der HErr kommet lang nit; er will, daß du annoch leydest, ehe er dich zu ihm nehme. Dom Augustinus sahe gegen dem Himmel und lächlete, daß man seine hefftige innerliche Freud wohl hat vermercken können. In disem Stand ist er bis in den Todt verharret. Eine viertl Stund vor seinem Todt, indem er unverruckt nach dem Himmel gesehen, haben sich seine Augen verdunckelet, und zum Zeichen, daß er bey guten Verstand seye, hat er dem Abbten die Hand gedruckt, und kurtz darauf ist er in desselben Armben seelig in dem HErrn entschlaffen.

Bericht,
Von dem Absterben FRATRIS THEODORI,
So in der Welt DE FAVEROLLES genennet worden.
Und den 4. April 1678. gestorben ist.

EN 12. Martii 1678. hat Frater Theodorus auß dem Pariser Bistum gebürtig, seine Profession abgelegt, und am grünen Donnerstag eben selbigen Jahrs ist er gestorben. Von der Zeit, da er das Ordens-Kleyd angezogen, hat er alle Clösterliche Satzungen so genau gehalten, als wohl immer ein in allen Tugenden vollkommener Geistlicher hätte thun können. Unter anderen Eigenschafften, so ihme die Göttliche Barmhertzigkeit zugestanden, und worauß man seinen Beruff zum geistlichen Stand hat abnehmen können, waren an ihm besonders zu ersehen, eine grosse Lieb zur Buß, ungemeine Biegsamkeit, und vast unerhörte Einfalt, worvon hier einige Merckmahl zu ersehen seynd.

Wann man während seiner Kranckheit, an der er auch gestorben ist, von seiner Gesundheit Nachricht eingeholet, hat er ohne auf seine Schwachheit zu sehen jederzeit gebetten, man wolle ihme erlauben mit seinen Brüdern der Hand-Arbeit abzuwarten. Am Vor-Abend seines Todts hat er den Abbten inständig gebetten, er wolle ihm alle Erquickungen entziehen, und ihn gleich anderen Geistlichen blos mit Kräuter und Obst abspeisen.

Bey Anfang seiner Kranckheit hat man ihn in ein Zimmer gelegt, in welchem sich ein anderer Krancker Geistlicher befand, von dem

Fra-

Frater Theodorus gantze Nächt hindurch von dem Schlaff iſt verhindert worden. Da diſes in Erfahrung gebracht worden, hat man Fratrem Theodorum in ein anderes Krancken-Zimmer bringen wollen; aber er batte, man ſoll ihn an dem alten Orth laſſen, fürgebend, er ſeye in das Cloſter kommen alldort zu leyden, und zu ſterben.

Da man ihm einſtens wegen deß hefftigen ihme auf die Bruſt gefallenen Catharzs Gerſten-Waſſer, ein wenig ſüß Holtz, und etwelche Roſinen dargebotten, hat er ſelbe anzunehmen abgeſchlagen, ſprechend, daß diſes wider das in diſem Cloſter übliche Buß-Leben ſeye; endlich aber hat er diſe Artzney auß bloſſen Gehorſam gebraucht. Diſer Lieb zur Buß hat ſeine Einfalt nichts nachgegeben.

Da ihn der Abbt einſtens befragt, wie er die Nacht zugebracht habe, gab er zur Antwort, er habe keinen Augenblick geſchlaffen. Dem Novitzen-Meiſter, der ihn bald darauf eben hierum befragte, hat er eine gleiche Antwort ertheilet. Da aber der Novitzen-Meiſter verſetzte, er irre ſich, und er habe weit beſſer geſchlaffen, als er vorgibt, hat er diſes wider ſeine eigene Erfahrenheit ſo kräfftig geglaubt, daß, da er ihn abermahl hierum befragt, er in aller Einfalt geantwortet hat: „mein Vatter, „ich hab ſehr wohl geſchlaffen. So ſehr nemlich hat er ſich nach der Meinung ſeines Novitzen-Meiſters gerichtet.

Man hat ihn einſtens beſtrafft, daß er wider die geiſtliche Sittſamkeit, und wider die Verordnung der heiligen Regel die Augen aufgehoben habe, als welche verordnet, daß ein Geiſtlicher beſtändig auf die Erden ſehen ſolle. Als nun einige Monath darauf der Abbt die Arbeiten unter die Brüder außtheilte, und Fratri Theodoro durch Zeichen zu verſtehen gab, mit was Arbeit er ſich beſchäfftigen ſoll, hat diſer die Sach nit begriffen, alſo, daß der Abbt bemüßiget geweſen, diſe Zeichen öffters zu widerholen; und weil man beyneben dem Abbten unterbracht hat, es habe das Anſehen, ob ſeyen die Augen Fratris Theodori nit wohl beſtellet, ſo hat ihn der Abbt befragt, ob er ſchadhaffte Augen habe? da nun Frater Theodorus mit nein antwortete, hat ihn der Abbt beſtraffet, ſprechend: mein Bruder, warum muß man dir dann wegen einer einzigen Sach ſo vile Zeichen geben? Hierauf hat Frater Theodorus mit ſeiner gewöhnlichen Einfalt geantwortet: er ſeye einſtens beſtraffet worden, daß er in die Höhe geſehen, darum habe er von ſelber Zeit an die Augen nit mehr von der Erden abwenden wollen.

Zwey oder drey Monath vor seiner Profession ist er an einem auf die Brust gefallenen Fluß erkrancket. Indem nun der Abbt gesehen, daß das Ubel immer zunehme, und keine Hoffnung seye, daß er zu La Trappe verbleibend seine Gesundheit wider überkommen werde, so hat er Fratri Theodoro vorgestellet, daß seiner Kranckheit durch Veränderung deß Lufts wohl etwann könne abgeholffen werden; er solle in sein Geburts-Orth zuruck kehren; es seye anbey wider die Gewohnheit deß Closters einen mit solchen Kranckheiten Behafften zur Profession zu lassen. Frater Theodorus batte den Abbten, ihn nit zu verstossen, er wolle lieber in seinem Closter unter seinen Brüdern sterben, als in der Welt unter denen Menschen leben; er solle ihm doch dise Gnad zustehen, daß er zu Folg seiner schon drey Jahr anhaltenden hefftigen Begierd in seinen, nemlich deß Abbtens, Armben sterben könne.

Der Abbt hat zwar seine Entschliessung bewundert, aber in sein Begehren so gleich nit gewilliget, fürgebend, die Sach seye von grosser Wichtigkeit, und selbe müsse vor GOtt wohl erwogen werden.

Der Bischoff von Séez, welcher sich in allen Angelegenheiten dises Closters als einen Vatter bezeiget, und Fratrem Theodorum besonders wegen seiner Auferbäulichkeit in dem Chor hoch geschätzet hat, ersehend, daß selber vast am End seines Probier-Jahrs erkrancket seye, fraget den Abbten, ob ihn dann seine Kranckheit von Ablegung der Profession verhindern wurde? der Abbt gabe zur Antwort, daß dise Sach wohl müsse überleget werden, und man könne einen so gefährlich krancken Novitzen (es wäre dann, er hätte es in der Tugend gar hoch gebracht) nicht wohl zur Profession zu lassen, auß Beysorg, er möchte hernach den Muth sincken, und sich von einer Reu einnehmen lassen, welches bey jenen Seelen etwas gar gewöhnliches ist, die nit durch besondere Gnad geschutzet werden. Der Bischoff versetzte, man müsse es für einen Seegen GOttes halten, einen so frommen Novitzen dem Closter einzuverleiben, und er halte nit darfür, daß man selben mit guten Gewissen widerum in die Welt zuruck senden könne.

Es hat endlich Frater Theodorus selbst so innständig und nachdrucklich angehalten, sich durch die Ordens-Gelübd JEsu Christo gäntzlich aufzuopffern, und der Abbt hat so grosse Standhafftigkeit, und außerordentliche Göttliche Gnaden an ihm bemercket, daß er ihm endlich seine Bitt zugestanden, und den 12. Martii 1678. seine Gelübd angenohmen hat.

Nach

Nach abgelegter Profession hat die Kranckheit, aber zugleich auch Hertz und Muth zugenohmen. Er sahe mit Freuden, daß sich sein Lebens-Lauff zum End neige, und lobte GOtt, wegen denen ihme zugewendten Gnaden.

Am Vorabend deß grünen Donnerstag vermerckte er, daß sich seine letzte Stund nähere, er batte derowegen den Abbten um Verlaub, den folgenden Tag in die Kirchen zu gehen, und mit einigen seiner ebenfalls krancken Brüdern bey der ersten Meß die Oesterliche Communion zu seinen geistlichen Trost zu empfangen. Der Abbt hat ihm dises zugestanden; aber da Frater Theodorus sehr fruh aufgestanden, ist er in Ohnmacht dahin gefallen, und aller Sinnen beraubet worden. Der Abbt ist so gleich herbey kommen, und hat dem Krancken bey so augenscheinlicher Todts-Gefahr die heilige Oelung ertheilt. Nachdem Frater Theodorus dises heilige Sacrament empfangen, ist er gäntzlich widerum zu sich selbst kommen, und hat den Abbten um die letzte Weeg-Zehrung gebetten. Da er nun selbe mit auferbäulicher GOttseeligkeit empfangen, ist er kurtz darauf in vollkommener Ruhe auß diser Welt abgefahren.

Es werden ohne Zweifel vile darfür halten, daß dise Ding nit verdienen bemercket, und beschriben zu werden; aber jene, denen bekannt ist, worinn man jene Seelen erkennen könne, welchen GOtt vor anderen grosse Gnaden verleyhet, werden hiervon gantz anderst urtheilen.

Bericht,
Von dem Absterben
DOM RIGOBERTI,
Der in der Welt
L' EVEQUE
genennet worden/
Und den 14. November 1679. gestorben ist.

DOm Rigobertus auß dem Bistum von Reims gebürtig, ist auß der Abbtey Clervaux, allwo er seine Gelübd abgelegt hatte, in das Closter La Trappe übergangen, und nachdem er alldort dreyzehen Jahr gelebt, seelig in dem HErrn entschlaffen. Alsbald er vernohmen, daß man zu La Trappe die Regel, zu welcher er sich in der gemeinen Observanz Cistercienser Ordens verbunden hatte, genau beobachte, hat er sich sogleich dahin begeben. Weil er ihme nun vorgenohmen hat, sich gäntzlich der Buß zuwidmen, und für die Fehler deß vergangenen Leben genug zu thun, so ist ihme in disem Closter nichts zu schwär vorkommen.

Gleich Anfangs hat er seinem eigenen Willen gäntzlich abgesagt, und sich völlig ohne allen Außnahm dem Willen, und der Anführung deß Abbtens übergeben, welches er auch heilig bis auf dem letzten Abdruck beobachtet hat.

Alle seine Pflichten hat er mit einem jederzeit gleichen Eyfer erfüllet; sich auch bey gröster Kälte selten dem Feuer genähert, und denen beschwärlichisten Arbeiten beharrlich abgewartet. In dem Chor ist er ungemein eingezogen, und in dem Gemüth versammlet, in Genüssung aber leiblicher Speis so mässig gewesen, daß man wohl gesehen, er habe nit die sinnliche Begierd, sondern die blosse Noth-

durfft

durfft zur Regel und Richtschnur gehabt. Gleiche Eingezogenheit hat er in denen Versammlungen beobachtet, allwo er wenig, aber mit grossen Nachdruck geredet hat. In dem Gehorsam ist er hurtig, in denen Verdemüthigungen gedultig, in Fasten, und Wachen genau gewesen. Seiner Augen ist er dergestalt Meister worden, daß man niemahl einen vorwitzig- oder unnutzen Blick an ihm bemercket hat. Auf das Stillschweigen hat er mit gröster Strengigkeit gehalten. Kurtz, ein vollkommener Einsidler zu werden, brauchte es nit mehr, als daß man ihn ansahe, und seinem Beyspihl folgte.

Auß disen äusserlichen sowohl geordneten Eigenschafften kan seine innerliche Beschaffenheit leicht abgenohmen werden. In dem Dienst GOttes ist ihme nichts zu schwär gewesen; an GOttseeligkeit, reinen Sitten, beständigen Gebett, hefftiger Lieb gegen seine Brüder, und gäntzlicher Ergebung seiner selbst in dem Willen der Oberen hat er sich besonders hervorgethan. Alle Irrdische Ding hat er so sehr verachtet, daß er an keinen auß selben das geringste Belieben gefunden hat.

Von GOtt hatte er alle natürliche Eigenschafften überkommen, die immer einen Menschen in der Welt angesehen machen können. Er hatte einen gesunden, und alle Ding wohl zu beurtheilen geschickten Vernunfft, grosse Weißheit, Eingezogenheit, und Aufrichtigkeit. Allen disen hat er eine gewisse Einfalt beygefüget, wordurch er aller, die ihn nur sahen, Gewogenheit gewonnen hat. Zu Clervaux hat ihn der Abbt für seinen Secretarium gebraucht, und das Ambt aufgetragen, die in das Closter kommende Gäst zu versorgen, welches er mit solcher Leuthseeligkeit und Lieb verrichtet hat, daß jeder, so nur mit ihm geredet, vergnügt gewesen, und auferbauet worden.

Es ist ihme ohne seinen Wissen und Zuthun eine Abbtey deß Ordens resigniret worden, und der König hat die Güte gehabt, dise Resignation für genehm zu halten. Als ihme nun der Abbt dises unterbrachte, antwortete Dom Rigobertus alsogleich, „er seye in sein „Closter kommen, darinnen in Ge„horsam zu leben, und zu sterben; „darum bitte er den Abbten, er „wolle ihme nichts auferlegen, was „solcher seiner Entschliessung ent„gegen stehe. Als aber der Abbt etwas hefftiger angetrungen, hat Dom Rigobertus geantwortet, er habe bis hieher so geringe Sorg seiner Seel getragen, daß er sich gäntzlich unwürdig befinde, fremde Seelen zu regieren.

Als der Abbt gesehen, daß er in seiner so gottseeligen, und zu diser Zeit so ungewöhnlicher Entschliessung

sung verharre, zweiflete er nit, daß dises auß Göttlicher Einsprechung geschehe. Er hat ihn derowegen in seinem Vorsatz gestärcket, und GOtt Danck abgestattet, daß noch derley Mönch gefunden werden, die lieber gehorsamen, als befehlen wollen.

Nach diser so herzlichen That ist er nur allein beflissen gewesen, auf dem Weeg GOttes ferner fortzuschreiten, Er hat derowegen in disem Closter La Trappe, wohin die Göttliche Vorsichtigkeit ihne geführet hatte, die ewige Beharrlichkeit verlobet.

Seine Tugend hat von Tag zu Tag zugenohmen. Indem nun der Abbt gesehen, daß Dom Rigobertus die Pflichten seines Standes, und die Grund-Reglen deren Heiligen vollkommen begreiffe, hat er ihme das Ambt eines Novitzen-Meisters aufgetragen, welches er auch so trefflich versehen, daß die meiste, welche unter ihm gestanden, mit denen Tugenden der alten Einsidler gepranget, und die Reinigkeit und Vollkomenheit deren ersten Zeiten der Kirchen in ihrem Lebens-Wandel, als vil ihnen möglich war, außgedrucket haben, wie es sich sowohl in ihrem Leben, als in denen Umständen ihres Todts gezeiget hat.

Endlich hat ihn GOtt untüchtig gemacht anderen vorstehen zu können, um auf solche Art, die ihme Dom Rigobertus nit eingebildet hatte, seiner eigenen Heiligmachung allein abwarten zu können. Er ist nemlich in eine Glider-Kranckheit verfallen, die von seinen Casteyungen, und von der übermässigen freywillig erdulteten Winter-Kälte verursachet worden. Aber diser Kranckheit ohngeacht ist er in Unterrichtung deren Novitzen fortgefahren, und hat sich bey allen Clösterlichen Ubungen gewöhnlicher massen so lang eingefunden, bis er endlich gezwungen worden, der Hefftigkeit seines Zustands zu weichen. Es hat sich ein Geschwär, welches ihm beständige und ungemein grosse Schmertzen verursachte, angesetzt; dises ist ihm geöffnet worden, worauß sodann siben oder acht andere Geschwär entstanden, wider welche eben so vile Eröffnungen vorgenohmen worden, die er auf solche Art außgestanden, als ob er unempfindlich gewesen wäre.

Bey allen disen angewendeten Mittlen ist sein Zustand wider Vermuthen immer schlimmer worden. Dann das Ubel hat sich vast in alle Theil deß Leibs dergestalt außgegossen, daß es ihm gedunckte, er werde unabläßlich in denen Nieren, Armben, Schultern, und Rippen mit Dolchen durchstochen,

Die gemachte Incisionen, an statt sich zu schliessen, seynd offen verbliben, die böse auß selben fliessende

sende Feuchtigkeit aber hat durch ihre Schärffe seine Wunden entzündet, und ihme so hefftigen Schmertzen verursachet, als ob man alle Augenblick glüende Kohlen darauf gelegt hätte. Weil anbey die geringste Bewegung die Schmertzen erneuerte, so hat er wegen der Tag und Nacht anhaltenden hefftigen Husten unaußsprechliche Schmertzen empfunden.

Es ist ihme zwar jede Leibs-Stellung schmertzlich gefallen, doch hat er hierüber nit allein nit gemurret, oder sich beklaget, sondern vilmehr GOtt geprisen, seine Schmertzen als Merckmahl der Göttlichen Barmhertzigkeit, und billige Folgen seiner Sünden angesehen.

Nachdem GOtt (der seine Außerwählte auf solchen Weegen führet, die denen Menschen gäntzlich unbekannt seynd) seinen Diener an dem Leib so hart gezüchtiget hat, muste auch die Seel herhalten. Dann GOtt hat sich dem Dom Rigoberto auf einmahl entzogen, und ihm alle empfindliche Gnaden versagt, die doch denen jenigen, so nöthig seynd, welche sich in außerordentlichen Trübsaalen und Schmertzen befinden. Er suchte GOtt, ohne selben finden zu können; er gosse sein Gebett zu ihm auß, aber es zeigte sich gar nicht, daß selbes bis in den Himmel durchtringe: sein Gemüth war so trocken, daß man es nit genug begreifen kan. Er sagte gar offt zu dem Abbten, der Himmel seye in Ansehen seiner gleichsam auß Aertz gegossen, und er finde nirgend ein Gehör. Während seiner Kranckheit ist ihme der Todt erschröcklich vorkommen, und die Betrachtung der Urtheil GOttes hat ihn in Forcht, und Verwirrung gesetzt: sein obwohl tugendsam geführtes Leben gedunckte ihm ein Greuel zu seyn; seine jederzeit bewisene äusserste Gedult haltete er für nichs, und sein durch übermässige Schmertzen erschöpffter Geist hat an allen Seiten nichts als kläglich, und widrige Ding erblicket.

Bey so grossen Schmertzen und Elend, bey so häuffigen Wunden, mit denen er wie ein anderer Job gantz bedecket gewesen, bey diser grossen Verlassenheit, wo es gleichsam das Ansehen hatte, GOtt habe seiner vergessen, hat ihn JEsus Christus durch seine mächtige obwohl unempfindliche Gnad dergestalt geschützet, daß seine Zuversicht keinen Nachtheil gelitten, sein Hertz unbeweglich verbliben ist, und sich ohne Außnahm dem Göttlichen Willen vollkommen ergeben hat.

Endlich aber hat sich GOtt widerum gezeiget, ihn mit den Augen seiner Barmhertzigkeit angesehen, und ihm von seiner Gegenwart empfindliche Zeichen gegeben, da ist sogleich seine Seel (wie ein

Erd,

Erd, auf welche nach langer Tröckne ein häuffiger Regen fallet) erfrischet, und in einen gantz anderen Stand gesetzet worden. Die ehemahlige Freud hat sich widerum eingefunden; sein Vertrauen hat neue Kräfften überkommen; alle finstere Wolcken haben sich verlohren; die Forcht deß Todts und der Urtheil GOttes hat aufgehöret; die Erkanntnuß JEsu Christi, die Betrachtung seiner Güte, die steiffe Hoffnung einer ewigen Glückseeligkeit haben gemacht, daß er aller vorigen Beschwärden leicht vergessen, und die noch vorhandene Schmertzen ohne Mühe getragen hat.

Die letztere Monath seines Lebens haben sich alle seine Leibs-Beschwärden verdopplet; seine Glider-Kranckheit hat hefftiger auf ihn angesetzt, und die Wunden dergestalt entzündet, daß er vast kein Glid mehr hat gebrauchen können; seine Füß seynd so groß angeschwollen, daß er ohne gröster Beschwärde, weder gehen noch stehen können, die Ermanglung deß nöthigen Schlaffs hat gemacht, daß er weder bey Tag noch bey Nacht einige Ruhe genossen. Seine Seel hat zwar allen disen unaußsprechlichen Beschwärden verwunderlichen Widerstand gethan, aber sein Leib ist dergestalt geschwächet, und seine Kräfften seynd also matt worden, daß er wohl vermercket hat, er stehe an dem Thor der Ewigkeit, wornach er so hefftig geseufftzet hatte. Um sich nun zu diser wichtigen Reiß geschickt zu machen, hat er das Hochwürdigiste Sacrament deß Altars, und die heilige Oelung empfangen.

Drey oder vier Täg vor seinem Todt hat die Brust-Beschwärde so hart an ihn gesetzt, und ihn so sehr entkräfftet, daß er ohne Würckung, und vast ohne Sprach gewesen, indem seine Stimm so schwach worden, daß man ihn kaum hat verstehen können. Unter allen disen Gebrechen und Schwachheiten deß Leibs ist sein Geist hell, ohne Wolcken, ohne Verwirrung, und sein Hertz gantz frey gewesen, als worinn alles zeitliche ist vertilget worden, und JEsus Christus allein geherrschet hat. Sein damahliger Stand bestunde blos in gäntzlicher Ergebung seiner in den Göttlichen Willen, in unbeweglichen Vertrauen auf die Güte GOttes, in lebhaffter Hoffnung derer ewigen Güter, in Erkanntnuß seiner Unwürdigkeit und eigenen Elends, in einer empfindlichen Freud, daß er das End seines Lauffs ankommen gesehen.

Als einer seiner Brüder sagte, er seye glückseelig, daß er sich durch so langes Leyden zum Todt bereitet habe, da antwortete er: „was „sagest du? diß hat gantz allein „die Barmhertzigkeit GOttes gethan.

„khan. Hierauf wendete er sich zu dem Abbten, der eben zugegen war, und sprach: „ich bin nur „ein elender Mensch, wie ich je„derzeit gewesen bin; all mein „Stärck, all mein Vertrauen ist „die Güte GOttes; ich hoffe, daß „er, ohne auf meine Sünden zu „sehen, sich meiner erbarmen werde. Den Tag, an welchen er gestorben ist, hat er in grosser Ruhe, und grossen Stillschweigen zugebracht, und sich allein mit GOtt beschäfftiget, weil ihme durch die Brust-Beschwärde die Red benohmen worden.

Als der Abbt auf dem Abend von ihm hinweg gangen, sagte er, es könne gar wohl seyn, daß er den künfftigen Tag nit erlebe. Da bezeugte der Krancke, daß er in vollkommener Ergebung den Göttlichen Willen erwarte.

Um acht oder neun Uhr Nachts ist seine Schwachheit auf das höchste kommen. Indem er nun vermerckte, daß sein Leben sich nicht lang mehr erstrecken wird, hat er gebetten, daß man ihn auf das Stroh, und auf den Aschen lege. Da man ihn dahin getragen, hat er voll der Freud JEsum Christum geruffen mit jenen auß Göttlicher Schrifft genohmenen Worten: Veni Domine JEsu. Apoc. 22. Komme O HErr JEsu, die er öffters widerholet hat.

Nun lage er auf dem Stroh außgestreckt wie ein Schlacht-Opfer, welches den letzten Streich erwartet. Der Abbt von einigen äusserlichen Zeichen bewogen, fragte ihn, ob er etwas verlange? „Nichts, antwortete der Krancke, „als JEsum Christum gantz allein. Hierauf erhebte er gleich als in einer Entzuckung seine Stimm, und sprach: „Warum kommet er dann „nit! warum kommet er dann nit?

Man hat an seinem Angesicht einige Veränderung bemercket, und scheinte, er habe widerum einige Kräfften überkommen. Weil man nun glaubte, Dom Rigobertus würde nit so bald sterben, haben eine den von einer grossen Kranckheit noch gantz schwachen Abbten gebetten, er wolle sich zur Ruhe begeben. Da aber der Krancke vermerckte, daß der Abbt ein Bedencken trage, zu entweichen, hat er ihn (ohnerachtet er jederzeit gewunschen, in desselben Armben zu sterben) hefftig gebetten, er wolle sich zur Ruhe begeben, versichernd GOtt würde nit zugeben, daß er in seiner Abwesenheit sterbe. Der Abbt ist in der That von dannen gangen, und da er nach einer kurtzen Zeit widerum dahin kommen, ist Dom Rigobertus in vollkommener Ruhe, ohne sonderer Bewegung in seinen Arm-

ben gestorben. Sein seeliger Hintritt hat mehr einem sanfft, und ruhigen Schlaff, als einem wahren Todt gegleichet, und sein Angesicht ist bis in das Grab so annehmlich und munter gewesen, wie bey einem lebenden Menschen kan gefunden werden.

Bericht,
Von dem Absterben
DOM CLAUDII,
Welcher in der Welt
D' ESTRE
genennet worden/
Und den 11. Martii 1680. gestorben ist.

DOm Claudius ist auß dem Closter Marcoussy der Congregation derer Cœlestiner nacher La Trappe kommen, um alldort Buß zu würcken. Er ist alldort am Vorabend deß heiligen Pabsts Gregorii deß Grossen gestorben. GOtt hat ihn dergestalt nach seinem Willen gekehret, daß man wohl sagen kan, Dom Claudius seye von der Zeit an, da er nacher La Trappe kommen, jederzeit vor dem HErrn gewandlet: seine Einfalt, sein Gehorsam, genaue Beobachtung seiner Pflichten, seine Buß, seine Lieb gegen seine Brüder, sein Vertrauen gegen seinen Vorsteher, und alle übrige Tugenden, haben einen so hohen Gipffel der Vollkommenheit erreichet, daß es gewißlich schwär fallen wurde, selbe nach Gebühr zu entwerffen. Vor allen aber ist seine Lieb gegen GOtt so groß und empfindlich gewesen, daß, als offt er sich in desselben Gegenwart, entweder in Lesung geistlicher Bücher, oder in dem Gebett, und Absingung

gung der Psalmen befunden, man eine besondere Munterheit an seinem Angesicht bemercket hat, die auß jenen Trost, mit welchem seine Seel erfüllet war, herkommen ist. Er ist vast beständig und ohne Unterbrechung mit GOtt beschäfftiget gewesen. Und weil der höllische Feind die Reinigkeit seiner Sitten, und die Unschuld seines Lebens gleichsam geforchten, und geehret hat, so ist sein Frid niemahl zerstöret worden, weder hat jemahl eine Versuchung zu ihm einen Zutritt gefunden. Er ist von einer Glider-Kranckheit überfallen worden, die endlich in ein grosses Geschwär außgebrochen ist. Man hat ihme von dem oberen Theil der Schulter bis an die Lenden eine Oeffnung gemacht, welches er, als ob er von Eisen oder Stahel wäre, erdultet hat. Und als ihn einige Zeit darauf der Abbt befragt hat, ob seine Schmertzen hefftig seyen, und seine Gedult keinen Anstoß leyde, da hat er geantwortet, er seye vollkommen glückseelig, und glaube, er wurde nit mehr Freud und Trost in dem Himmel besitzen, als er nun auf Erden empfinde.

Drey Monat vor seinen Todt hat die Gesundheit recht nahmhafft abgenohmen, doch hat er sich bey allen Clösterlichen Ubungen, und sogar bey der Hand-Arbeit eingefunden. Zwey Täg vor seinem Todt hat er noch bis drey Stund in dem Garten gearbeitet. Und am ersten Sonntag in der Fasten (so der Vorabend seines Todts ware) hat er üm vier Uhr Fruhe Meß gelesen, und seiner äussersten Schwachheit ohngeacht mit seinen Brüdern allen Clösterlichen Ubungen beygewohnet. In der Zusammenkunfft hat er nur von seiner Begierd zu sterben, und von seinem Vertrauen auf die Güte GOttes geredet. Als ihn der Abbt fragte, ob er zum Todt wohl bereitet seye, antwortete er: „mein Vatter, ich er„warte nun nichts anderes mehr, „als GOtt. Am folgenden Tag ist er um drey Uhr aufgestanden, und da er sich eben zur heiligen Meß bereitete, ist er durch hefftiges Blut-Erbrechen in einem Augenblick erstícket worden. Er ist zwar unvermuthet gestorben, doch ist er von dem Todt nit überfallen worden, weil er sich zu selben durch genaue Beobachtung seines Stands, durch hefftige Begierd deren ewigen Güter ohne Unterlaß bereitet hat.

Bericht,

Von dem Absterben

DOM JACOBI,

Abbtens von Chastillon in Lothringen,

So in der Welt

MINGUET

genennet worden/

Und den 30. Martii 1681. gestorben ist.

DOm Jacobus Minguet auß dem Bistum Verdun gebürtig, ist dem Closter Chastillon in Lothringen 12. Jahr als Abbt vorgestanden. Nachdem er sich diser Würde freywillig begeben, und ein anderer Abbt an desselben Stell ist erwählet worden, hat er den Abbten von La Trappe in einem an ihn erlassenen Schreiben innständig gebetten, er wolle ihn in sein Closter annehmen, versicherend, daß er ihm wie einem weichen Wax nach Belieben eine ihm gefällige Gestalt werde geben können. Obwohl nun Dom Jacobus jederzeit gar streng und Auferbäulich gelebet, hat er sich doch in seinen siben und sibenzigsten Jahr in dises Closter begeben, um sein Leben in der alldort üblichen Buß, und besonders in Ubung deß Gehorsams zu beschliessen, welchen er auch so genau beobachtet, daß ihn gewißlich hierinn niemand übertroffen hat. In Ansehung der leiblichen Nahrung hat er alle in disẽ Closter übliche Strengheit ohne Außnahm beobachtet. Nach der Mettẽ, auch wann man um Mitternacht aufgestanden ist, hat er sich niemahl widerum zur Ruhe begeben, sondern ist in der Kirchen bis zur Prim, das ist, bis um halber sechs

Uhr

Uhr verharret. Bis am Vorabend ſeines Todts hat er ſich bey der Hand-Arbeit richtig eingefunden. In dem Capitul hat er ſich mit ſolcher Demuth und Einfalt angeklagt, als man wohl von einem Novitzen verlangen kunte; und niemahl ware ſeine Freud gröſſer, als wann er ſeiner Fehler wegen iſt beſtraffet worden, welche bey einem ſo gottſeeligen Mann, wie er war, nit anderſt als ſehr gering ſeyn kunten.

Ohngefähr drey Jahr vor ſeinem Todt iſt er deß Liechts ſeiner Augen beraubet worden, welches er nit allein mit vollkommener Ergebung ertragen, ſondern mit groſſer Danckbahrkeit als eine Gnad und Würckung der Göttlichen Barmhertzigkeit angenohmen hat. Weil er von ſelber Zeit an deß Troſts die heilige Meß zu leſen beraubet geweſen, ſo hat er dreymahl die Wochen hindurch, und an allen einfallenden Feſt-Tägen das Hochwürdigiſte Sacrament deß Altars empfangen. Den Tag hat er in beſtändigen Gebett, und in Zubereitung zu dem Todt zugebracht. Der P. Prior (welcher währender Kranckheit deß Abbtens das Cloſter verwaltete) hat Dom Jacobum einſtens befragt, ob ihm nit villeicht etwas mangle? Da hat er geantwortet, es gehe ihm ein eintziges Stuck ab, nemlich daß er gedemüthiget und beſtraffet werde; er bitte derowegen, daß man ihn nit verſchonen ſolle. Neben denen gewöhnlichen Faſt-Tägen hat er zu Ehren der Allerſeeligiſten Jungfrau Maria von Oſtern bis Creutz-Erhöhung alle Sambſtag gefaſtet. Aber ſo ſtreng er auch gelebt, haben ihm doch ſeine Werck ſo gering zu ſeyn geduncket, daß er ſich offt bey dem Abbten beklaget hat, er lebe dahin ohne Tugend, ohne Buß, ohne Abtödtung.

Als endlich jene Zeit angebrochen, die GOtt beſtimmet hatte, den treuen Fleiß ſeines Dieners zu belohnen, iſt er im Jahr 1681. Nachdem er die viertzigtägige Faſten nach aller allhier üblichen Strengigkeit beobachtet, um die Char-Wochen in eine Schwachheit der Natur verfallen, welche endlich der Bürde deß Alters, und derer außgeübten Strengigkeiten unterlegen iſt. Der Abbt hat ihn durch den Gehorſam verbunden, daß er einige Täg hindurch von ſeiner gewöhnlichen ſtrengen Lebens-Art etwas nachgelaſſen; er hat aber ſelben gar inſtändig gebetten, daß ihme erlaubet werde, ſein Leben in der gewohnten Buß zu beſchlieſſen, fürgebend, daß diß der Will GOttes ſeye, und daß die Hülſen-Früchten genugſame Nahrung geben. Einen Tag vor ſeinem Todt hat er recht offenhertzig mit dem Abbten von der Beſchaffenheit ſeines Hertzens geſprochen, und eine groſſe Forcht ob denen

Urtheilen GOttes und Peynen deß Fegfeuers, eine groſſe Verachtung ſeines obwohl fromen Leben-Wandels, zugleich aber ein groſſes Vertrauen auf die Barmhertzigkeit GOttes bezeiget. Alles diſes hat er auf eine ſo lebhaffte Art vorgetragen, daß man nit zweiflen kunte, ſein Hertz ſtimme vollkommen mit ſeinem Mund überein. Er ſagte ferner zu dem Abbten; wie er ihn um eine gantz beſondere Gnad zu bitten habe, daß man nemlich neben denen gewöhnlichen Andachten, die für jeden verſtorbenen Geiſtlichen verrichtet werden, dreyſſig Täg hindurch täglich eine heilige Meß für ihn leſe. Als ihme der Abbt diſes zugeſtanden, hat er aufgeruffen, daß er nun nichts mehr zu verlangen habe, in vollen Friden, und in vollkommener Hoffnung ſterbe. Auf dem Abend hat er eine General-Beicht mit groſſer Reu, und Zerknürſchung deß Hertzens bey dem Abbten abgelegt, bittend, daß ihme Fruhe Morgens die letzte Weeg-Zehrung gereichet werde, weil nun keine Zeit mehr zu verabſaumen wäre. Der Pater Prior hat ihn hierauf beſucht, und geſagt, man werde ihm wegen ſeiner groſſen Schwachheit das Hochwürdigiſte Sacrament deß Altars in das Krancken-Hauß bringen; aber Dom Jacobus hat mit erhobener Stimm geantwortet, daß er in die Kirchen gehen, oder wann es anderſt nicht ſeyn kunte, dahin kriechen werde. Am folgenden Tag, ſo der Palm-Sonntag war, iſt er um drey Uhr aufgeſtanden, und eine Stund darauf mit ſolcher Stärck, Hurtig- und Leichtigkeit in die Kirchen gangen, daß der ihn begleitende Geiſtliche darob erſtaunet iſt. Vaſt die gantze heilige Meß hat er knyend angehöret, und auß der Hand deß Abbtens die letzte Weeg-Zehrung empfangen. Nach verrichter Danckſagung iſt er auß der Kirchen zuruckgekehret, und bey Betrettung deß Krancken-Hauſes geſtorben, das iſt, er hat aufgehört zu leben, wie etwann eine Lampe erlöſchet, und zu leuchten authöret. Er iſt geſtorben in dem 84. Jahr ſeines Alters, nachdem er vaſt acht Jahr in diſem Cloſter zugebracht hat.

Be-

Bericht,

Von dem Absterben FRATRIS ALBERICI I.

So in der Welt

GILLET DE BERVILLE

genennet worden.

Und den 16. April 1682. gestorben ist.

FRater Albericus, auß dem Bistum Sens gebürtig, war nit über zwantzig Jahr alt, da er in dises Closter kommen ist, worzu er von grosser Lieb zur Buß, und zu denen Leibs-Casteyungen, wie auch von einer heiligen Begierd deß Todts bewogen worden. Diser Einsprechung deß Heil. Geists zur Abtödtung deß Fleisches hat er so getreulich gefolget, daß er in allen seinen Thun und Lassen dessen außnehmende Proben gegeben hat. Diser äusserlichen Tugend hat er die Abtödtung deß Geists beygefüget, welche er so weit gebracht hat, daß er niemahl eine grössere Freud verspühret, als wann er Gelegenheit gefunden, entweder von sich selbst, oder durch seine Oberen vor seinen Brüdern ernidriget, und gedemüthiget zu werden.

Weil seine Gesundheit ohnedem nit wohl bestellet gewesen, so hat selbe von dem rauh- und strengen Lebens-Wandel gar bald einen Anstoß gelitten. Dann er ist noch im währenden seinen Probier-Jahr erkrancket. Seine grosse GOttseeligkeit aber, wordurch er sich vor andern hervorgethan, hat ihm eine so grosse Hochachtung erworben, daß er mit einhelligen Beyfall aller seiner Brüder zur Profession ist gelassen worden.

Nach geendigten Probier-Jahr ist er von einer gefährlichen Versuchung überfallen worden; da er

ihme

ihme nemlich eingebildet sein Leben seye all zu lau und kaltsinnig, daß folgsam GOtt kein Wohlgefallen daran habe; er lebe in der Buß, ohne selbe zu lieben; nichts seye an ihm, wordurch nit GOtt zum Zorn beweget werde. Durch dise Gedancken ist er in eine tieffe Traurigkeit versencket worden.

Der Abbt hat all mögliches angewendet disem Ubel gleich Anfangs abzuhelffen, und desselben bösen Folgungen vorzukommen. Weil er aber gesehen, daß alle seine Vorstellungen fruchtloß außfallen, ohne einen Eingang zu finden, und Frater Albericus durch sein streng- und einsames Leben in seinen Einbildungen nur gestärcket werde, hat er darfür gehalten, disem Ubel zu steuren seye kein besseres Mittel, als ihn von denen Bußwercken, und allgemeinen Clösterlichen Ubungen loß und frey zu sprechen.

Durch dises Mittel seynd die Unruhen Fratris Alberici nur vermehret worden, als welcher gäntzlich darvorgehalten, dise gemilderte Lebens-Art seye dem Willen GOttes, und seinen bey Ablegung der Ordens-Gelübd gehabten Vorsätzen gäntzlich entgegen, und er erfülle nicht, was er GOtt so feyerlich versprochen hat. Bey so bestellten Sachen hat er sich bemüssiget befunden bey dem Abbten inständig anzuhalten, er wolle die ihme zugestandene Gnad aufheben, und ihme verlauben, die allgemeine Clösterliche Lebens-Art zu beobachten. Hierum hat er öffters gebetten, und weil er seine Bitt mit Thränen vergesellschafftet, auch eine überauß hefftige Begierd seiner Bitt gewähret zu werden bezeiget hat, so hat ihn der Abbt bestraffet, daß er seinem eigenen Willen allzu sehr ergeben seye. Der Abbt, welcher nur hat erfahren wollen, wie weit sich seine Lieb zur Buß erstrecke, hat endlich in sein Begehren gewilliget. Dise Einwilligung hat Fratrem Albericum mit Freud erfüllet, und durch eine gantz gähe Veränderung ist alle Versuchung verschwunden, alle ehemahlige Einbildungen haben aufgehöret ihn zu plagen, und er hat den Renn-Platz der Buß auf ein neues widerum betretten.

Seine Natur ist zwar zart, und der Leib sehr schwach gewesen, aber die Stärcke seiner Seel hat ihn unterstützet, und gemacht, daß er auf dem rauh- und engen Weeg mit grösserer Hurtig- und Leichtigkeit, als einer seiner Brüder gewandlet ist. In allen auch beschwärlichisten Arbeiten und Ubungen ist er jederzeit der erste gewesen, ohne auf die Beschwärden, so ihme seine Schwachheiten verursachen kunten, zu sehen. Wann er zu dem Abbten kommen, demselben das innerste seines Hertzens zu offenbahren, hat er niemahl von seinen leiblichen

lichen Gebrechen, und Beschwärden eine Meldung gethan; und wann man ihm eine Linderung anerbotten hätte, um ihme das angenohmene Closter-Leben leichter zu machen, wurde man ihn beschämet, und den Friden seines Hertzens gestöhret haben.

Weil aber der Leib Fratris Alberici nit von Aertz gewesen, so hat seine beständige Leibs-Casteyung ihme ein hefftiges Grimmen, und eine Glider-Kranckheit verursachet. Da aber auch neben allen disen ihme ein hefftiger Fluß auf die Brust gefallen ist, hat der Abbt ihn in das Krancken-Hauß zu bringen befohlen. Er hat sich dahin mit hefftigen Verlangen nach dem Todt, mit Verachtung seiner selbst, mit gäntzlichen Vertrauen auf die Güte GOttes begeben, mittels welcher er alle Versuchungen, die ihn während seiner Kranckheit angefallen, überwunden, und bis an sein End eine vollkommene Ruhe erhalten hat. Er sahe das End seiner Wanderschafft herzu nahen, und dises ware sein Trost, hiervon redete er mit solchen Vergnügen, und zugleich mit solcher GOttseeligkeit, daß man ihn nit anhören kunte, ohne ihn seines glückseeligen Stands wegen auf eine heilige Art zu beneyden.

Es hat ihme auch GOtt bald zugestanden, wornach er so hefftig, und mit so grossen Vertrauen getrachtet hat. Die Brust-Beschwärde hat sich dergestalt vermehret, daß er in Gefahr gewesen, alle Augenblick zu ersticken. Bey diser anscheinenden äussersten Gefahr hat ihme der Abbt die letzte Weeg-Zehrung, und heilige Oelung ertheilet. Nach empfangenen disen heiligen Sacramenten hat er den Abbten um Verlaub gebetten, sich zu denen Füssen seiner Brüder zu werffen, und sie um Vergebung der ihnen durch seine böse Aufführung gegebenen Aergernuß zu bitten; weil ihm aber dises wegen seiner grossen Schwachheit abgeschlagen worden, verlangte er eine kurtze Anred an seine Brüder zu halten. Da der Abbt hierein gewilliget, hat diser außgemerglete, Krafft- und vast Stimm-lose, und gantz erbleichte Mann seine Farb auf einmahl geändert, mit so vollkommen, deutlich und nachdrucklicher Stimm, als ob er niemahl kranck gewesen wäre, seine Brüder inständig gebetten, sie wollen ihme seine unzahlbare vor ihren Augen begangene Nachlässigkeiten, Treuloßigkeiten und Fehler vergeben.

Er setzte ferner hinzu, wie sie dem barmhertzigen GOtt nit genugsam dancken können, daß er ihnen einen Abbten nach seinen Hertzen gegeben hat, der ihnen seine heilige Grund-Lehren vortraget, sie mit dem Göttlichen Wort speiset, in denen gantz reinen Wahr-

heiten unterrichtet, und Tag und Nacht auf ihre Heiligmachung bedacht ist. Er seines Orths könne nit genugsam außsprechen, was grosse Erkanntlichkeit ihme GOtt diser Wohlthat wegen ertheilet habe; er besorge, daß sie die in disem Stuck ihnen bezeigte Güte GOttes nit genugsam erkennen, er bitte derowegen den Allerhöchsten, daß er ihnen zu erkennen gebe, wie groß hierinfalls ihre Glückseeligkeit seye. Eben dises macht (sagte er ferner) daß ich mit vollkommener Freud zu unsern HErrn hingehe: es ist eine so seltsame und außerordentliche Gnad, einen solchen Vorsteher zu haben, daß ihr unabläßlich GOtt bitten sollet, er wolle eurem Abbten ein langes Leben verleyhen; ich sage nit nur ein Leben (setzte er hinzu) sondern, wann es möglich wäre, wohl drey oder vier.

Hierauf wendete er sich zu dem Abbten, bezeigend, wie hoch er ihme für alle seines Heyls wegen getragene Sorgen, und für die ihme bezeigte vätterliche Lieb verbunden seye. worauf er sich in das Gebett seiner Brüder auf eine so auferbäuliche Art befohlen, daß alle Anwesende hefftig dardurch seynd beweget worden. Er hat hierüber noch zwey Tag gelebt, und ist endlich voll der Gnaden und deß himmlischen Seegens gestorben. Dise seynd solche Beyspihl, auß denen man lehrnen kan, wohl zu sterben, ja den Todt selbst zu verlangen. Aber damit dergleichen Exempel die gewinschte Würckung haben, müssen sie zuvor die Verachtung der Welt einflössen. Dann eben die jenige, von denen wir bishero geredet, haben durch die Verachtung der Welt, all ihrer Eytelkeiten und Wollüsten von GOtt die Gnad verdienet, daß sie ihren Lebens-Lauff in solchen Friden, in solcher Ruhe, in solchen Trost beschlossen, dergleichen die Liebhaber der Welt niemahl verkostet haben.

Be-

Bericht,
Von dem Absterben
DOM ARSENII,
Von Boiscommun auß dem Bistum Sens
gebürtig,
Der in der Welt
CLAUDIUS CORDON
genennet worden /
Und den 10. Februarii 1685. gestorben ist.

DOm Arsenius ein Doctor Sorbonnæ hat Anfangs zu Paris, und hernach in einer ansehentlichen Pfarr deß Bistums Sens die Seelsorg versehen. Dises Ambt, obwohl er selbes mit grossen Nutzen verwaltet, hat er verlassen, und ist nacher La Trappe kommen, um sich alldort zu verbergen, und seine übrige Täg in der Einsamkeit zuzubringen. Weil er an jenen Streit-Fragen Antheil gehabt, die zu selber Zeit so grosses Auffsehen in der Kirchen gemacht haben, so hat er gleich Anfangs seines geistlichen Stands in Ansehung diser Sach ein ewiges Stillschweigen ihme selbst auferlegt, welches er so getreulich gehalten, daß ihm niemahl ein Wort dise Materie betreffend entwischet ist. Er hat sich, wie er selbst bekennet, wider die Meinung seines Ertz-Bischoffs in dises Closter begeben. Diser grosse Prälat aber hat an dem Abbten als an seinem alten Freund geschriben, er wolle Dom Arsenium auf seine Pfarr zuruckschicken. Der Abbt hat dem Ertz-Bischoff, obwohl er für selben

jederzeit grosse Hochachtung gehabt, zur Antwort ertheilet, es seye nichts unmögliches, daß Dom Arsenius von GOtt beruffen worden, sein Leben in der Buß zu enden, nachdem er den grösten Theil desselben in der Welt zugebracht hat. Wann nun deme also wäre, wurde ich wider den Willen GOttes handlen, sofern ich ihme die Hand nit bieten thäte, und also wurde seine Ruckkehr in die Welt böse Folgen haben. Wann er aber (nemlich der Abbt) währenden Probier-Jahr (welches gewißlich streng und scharff ist) ersehen solte, daß er mehr von dem eigenen Geist, als von dem Geist GOttes angetriben seye, wurde er nit ermangelen, selben dem Ertz-Bischoff zuruck zu senden. Der Abbt hat aber bald erkannt, daß der Beruff Dom Arsenii von GOtt seye. Dann da er ihm bedeutet, daß sein Ertz-Bischoff ihn nachdrucklich zuruck fordere, und daß vile kluge Leuth sein Unternehmen mißbilligen, hat Dom Arsenius geantwortet, „daß „selbe nur nach dem äusserlichen „Schein urtheilen, und ihn nicht „genugsam kennen, auch nit wis„sen, wie nöthig es ihme seye, Buß „zu würcken.

Der Abbt verwunderte sich hefftig, daß Dom Arsenius schon bey Jahren, der bis hieher jene dem Clösterlichen Leben so entgegen gesetzte Geschäfften mit besonderen Ruhm verwaltet hatte, die Einsamkeit und Buß ergreiffen wolle, und er kunte sich kaum überreden, daß selber hierinn beharren wurde. Da aber Dom Arsenius sich zu deß Abbtens Füssen geworffen, und mit weinenden Augen selben versicheret hat, daß er sich ihme und seiner Anordnung gäntzlich, und ohne Außnahm übergebe, daß er ihme selbst absterbe, um alle vergangene Ding zu vergessen, und allein auf die künfftige zu gedencken; da anbey Dom Arsenius alle Zeichen einer tieffen Demuth von sich gegeben, sodann hat der Abbt nit mehr gezweiflet, daß ihn der Geist GOttes nacher La Trappe geführet habe. Er hat sich auch in seiner Meinung nit betrogen: dann niemahl ist ein Geistlicher seinem Vorsteher so sehr, als Dom Arsenius bis in seinen Todt ergeben gewesen.

Nachdem er drey Wochen in seinen auß der Welt gebrachten Kleidern vollstrecket, ist ihme das Ordens-Kleyd gegeben worden, welches er auf solche Art angenohmen, daß man wohl hat ersehen können, wie hoch er disen seinen neuen Stand schätze. Während seinen Probier-Jahr ist er so biegsam gewesen, als ein Kind. Seinen Novitzen-Meister (obwohl selber vil jünger als Dom Arsenius gewesen) hat er als wie einen alten, an Weißheit und Gelehrsamkeit

keit vollkommenen Menschen, angehöret. Die verächtlichiste Werck hat er mit solcher Einfalt verrichtet, daß alle seine Brüder dardurch seynd eingenohmen worden.

Sein Probier-Jahr hat er mit aller Auferbäulichkeit, so man immer hoffen kunte, geendet; und vor allen guten Eigenschafften, die man an ihm wahrgenohmen, hat sich der Gehorsam und Unterthänigkeit am meisten hervorgethan.

Er hat seine Profession den 19. Augusti 1672. mit grosser GOttseeligkeit abgelegt, und gäntzlich darfürgehalten, daß er an disen Tag gestorben seye. An der Welt, an allen, was er in selber ehemahl gesehen, oder gehöret, hat er kein Gefallen mehr gehabt. Er hat sich JEsu Christo vollkommen ergeben, welcher auch sein gantzes hertz hernach in Besitz genohmen hat. Es ist keiner seiner Brüder gewesen, für den er nit grosse Hochachtung gehabt hat; und obwohl ihme dieselbe weder an Alter, noch Gelehrsamkeit, noch Erfahrenheit gleich kommen, hat er doch also mit ihnen gelebt, als ob sie es ihme in allen disen Stucken bevorgethan hätten. Die jüngste auß denen Geistlichen haben bisweilen seine äusserliche Mänglen, die auch denen wachtsamsten Menschen entwischen können, angezogen. Vor dise Demüthigung ist er sehr erkanntlich gewesen, und hat sich sogleich vor das Hochwürdigste Altars-Sacrament begeben, GOtt für die von disen Geistlichen ihm bewisene Gnad gedancket, und selben für jene gebetten, die ihm disen Liebs-Dienst geleistet hatten.

Seine gute von dem Abbten gefaste Meinung ist eine Haupt-Ursach gewesen, daß er sich in dises Closter begeben hat. Dise Hochachtung hat sich dergestalt vermehret, daß er alle desselben Wort für unwidersprechliche Wahrheiten gehalten. Desselben Räth, wie er sich in seinem Stand zu verhalten habe, hat er also an- und aufgenohmen, als ob er selbst weder eine Wissenschafft, noch eine Erkanntnuß derley Ding gehabt hätte. Gegen dem Abbten verhielte er sich wie ein Kind in der Hand seines Vatters, welches von demselben auch nit auf einen Augenblick abweichen will. Als offt er den Abbten nur gesehen, hat er dise zu seiner Ruhe so nöthige Hochachtung zu unterhalten dise Wort gesprochen; Adauge fidem, ecce, qui vices Christi creditur agere in Monasterio. **Vermehre meinen Glauben; sihe/ diser ists/ der die Stell JEsu Christi in dem Closter vertritt.**

Dise obwohl vollkommene Hochachtung und Unterthänigkeit gegen dem Abbten, hat einen doch nur kurtzen Anstoß gelitten. Der vordere Theil der Kirchen war sehr

schlecht, unbequem, und bloß: darum glaubte der Abbt nöthig zu seyn, dises so heilige Orth in einen besseren Stand zu setzen, darum hat er das alte Pflaster aufheben, und ein anderes mit eingelegter Arbeit legen, den Altar um vier Staffel erhöhen, und ein Presbyterium verfertigen lassen, welches doch nichts der Clösterlichen Armuth widriges an sich gehabt hat; diser Veränderung ist Dom Arsenio verwunderlich vorkommen, sich einbildend, dise neue Außzierung der Kirchen habe ohne nahmhafften Unkosten nit geschehen können. In diser Bewegung (die ihn gantz übereylet hatte) seynd ihme jene Wort deß geitzig und treulosen Apostels zu Sinn kommen: **Worzu dienet diese Verschwendung?** Ut quid perditio hæc? Kurtz darauf, als er sich seines Verfahrens erinneret, hat er seinen vorigen Gedancken mißbilliget, und gleichsam für eine Gottslästerung gehalten, wie er selbst bezeuget hat. Er glaubte, daß er ein grosses Laster begangen, indem er dem jenigen widersprochen, dessen Obsicht ihn die Göttliche Vorsichtigkeit untergeben hatte.

Er begibt sich sogleich zu dem Abbten, wirfft sich zu desselben Füssen, und sprach mit weinenden Augen, er habe eine Sünd begangen, die keine Vergebung verdiene; er seye von dem bösen Geist verführet worden, und habe das Unglück gehabt dem Zischen der Schlang (seynd seine eigene Wort) Gehör zu geben. Hierauf hat er die gantze Sach, wie selbe sich zugetragen, dem Abbten erzehlet. Der Abbt hebte ihn auch wider seinen Willen von der Erden auf, sprechend: sein Verbrechen seye eben so groß nit, als er ihme einbilde; Dom Arsenius gabe sich immer für sträfflicher an, als er in der That war. Der Abbt hat grosse Mühe gehabt ihn zu stillen, und seinen Thränen Einhalt zu thun. Weil man aber das Zeichen in die Kirchen zu gehen gab, muste er den Abbten verlassen, als er demselben zugleich eine Schrifft übergeben hat, die also lautet.

Erneuerung deß Gehorsams/ den ich dem Ehrwürdigen Abbten vor zehen Jahren in dem Capitul angelobt hab.

Ehrwürdiger Vatter! ich Arsenius elender und unwürdiger Sünder hab dir versprochen, und verspreche von nun an widerum, werde auch jederzeit versprechen, und wurde, wann es nöthig wäre, hundert tausendmahl versprechen, dir ohne Außnahm gehorsam zu seyn, dich in aller Unterthänigkeit zu ehren, dich mit schuldiger Demuth zu lieben, nach dem Gebott GOttes, und unseres HErrn JEsu Christi, nach der Lehr der heili-

heiligen Aposteln und heiligen Vätter, nach der Regel deß heiligen Benedicti unsers Gesatz-Gebers, und nach dem Beyspihl unserer Brüder, ohngeacht aller teuflischen Eingebungen, denen ich mit Beyhülff Göttlicher Gnad und deinem Zuthun auß gantzen meinen Kräfften auf alle erlaubte Weiß, auch mit Vergiessung meines Bluts, ja durch den Todt selbst zu widerstehen bereit bin. Juravi & statui custodire judicia justitiæ tuæ: **HErr ich hab geschworen / und mir kräfftig vorgenohmen / die Gerichr deiner Gerechtigkeit ewiglich zu halten. Amen.**

Fr. Arsenius ein Mönch zu La Trappe.

Als Dom Arsenius am folgenden Tag widerum zu dem Abbten sich begeben, hat er demselben folgende Schrifft, die am Fest der Heimsuchung Mariä datirt war, übergeben.

Ehrwürdigister Vatter.

UM das jenige, was ich gestrigen Tags wegen Kürtze der Zeit, und wegen hefftigen Schmertzen meines Gemüths nit hab vortragen können, zu ersetzen, hab ich für nöthig gehalten, dir, was die in der Kirchen vor dem Hochwürdigsten Sacrament vorgenohmene Außzierung betrifft, zubedeuten, daß, obschon der böse Geist in mir, wie in dem verrätherischen Juda, Anfangs gesprochen hat: **Worzu dienen dise Unkosten:** Ut quid perditio hæc? nunmehro der H. Geist in besagten meinen Hertzen jene Wort Christi deß HErrn spreche: **Was beunruhiget ihr euch: Er hat ein gutes Werck an mir gethan:** Ut quid molesti estis, bonum opus operatus est in me. Er sagt in mir, wie in dem König David: **HErr ich hab die Zierde deines Hauses geliebt:** Domine dilexi decorem domûs tuæ. Psalm. 25. Oder wie in dem Propheten Nathan: **Thu alles nach deinen Hertzen/ dann der HErr ist mit dir:** Fac omnia, quæ sunt in corde tuo, quia Dominus tecum est. 1. Paral. 17. Wie in dem heiligen Joanne dem Tauffer. **Ich soll von dir getauffr werden: Ich bin nicht würdig / daß ich deine Schuh-Riem auflöse:** Ego debeo à te baptizari. quoniam non sum dignus corrigiam calceamenti solvere. Der Heil. Geist spricht nun in mir, wie in dem heiligen Sylvano einem Jünger deß heiligen Pachomii: **Wie solte ich mich deß Weinens enthalten/ wann ich einer seits/ an die Güte GOttes/ meines Vatters / und meiner Brüder/ ander seits aber an meine Treulosigkeiten/ und meine so sündhaffte**

haffte Lebens-Art gedencke: Er spricht in mir, wie in dem heiligen Auxentio: **ich bin nur ein todter Hund.**

Sihe, mein Ehrwürdiger Vatter, diſe seynd meine neue Gedancken, oder, besser zu reden, diſes ist die Verbesserung und Erneuerung meiner vorlängst von dir geschöpfften Meinung, zu welcher der Teufel, indem er mich auß Göttlicher Zulassung gereitteret, auch wider seinen Willen Gelegenheit gegeben hat. Ich trage nun eine weit gröſſere Zuneigung zu dir, als jemahl, und ich bette für dich nun weit eyfriger, als ehemahl geschehen. Und weil diſe glückliche Begebenheit nur eine Würckung jener Verheiſſung unſeres HErrn seyn kan, als welcher zu dem heiligen Petro gesprochen hat: **Der Sathan hat begehret euch wie das Getrayd zu reitteren; aber ich hab für dich gebetten/ daß dein Glaub nit abnehme; und wann du wirst bekehret seyn / so stärcke deine Brüder:** Ecce Satanas expetivit vos, ut cribraret sicut triticum, ego autem rogavi pro te, ut non deficiat fides tua, & tu aliquando conversus confirma fratres tuos: Luc. 22. 31. 32. So bitte ich dich, du wolleſt GOtt hierum dancken, und ſelben bitten, daß er mir, und meinen heiligen Brüdern, als deinen lieben Kindern diſe vollkommene Bekehrung zuſtehe, und uns unter deiner Anführung in ſeinem Dienſt beſtättige.

Wann du eine Gefängnuß hätteſt, wie jene geweſen, von welcher der heilige Joannes Climacus in ſeinen fünffzigſten Grad von der Buß Meldung macht, wurde ich bey dir innſtändig anhalten, in ſelber mein elendes Leben zu beſchlieſſen, und für meine Sünden beſonders für diſe letztere genug thun zu können, als wordurch der Grund meines geiſtlichen Gebäudes iſt angegriffen worden. Weil mir aber diſes ermanglet, werde ich mir hinfüro jene 24. Alte in der geheimen Offenbahrung, wie auch jene, von denen der heilige Joannes Climacus in ſeinem vierdten Grad redet, vorſtellen, und von ihnen erlehrnen, wie ich mich gegen GOtt, gegen meine Obere, und gegen dem Teufel zu verhalten habe. Ich bitte dich, mein Vatter, du wolleſt diſe Schrifft, und meine dir geſtern überreichte Erneuerung zu meiner Profeſſions-Zettul legen, und bewahren, damit ich nach Außweiſung derenſelben die ewige Belohnung überkomme, wann ich, wie ich hoffe, mein Verſprechen getreulich beobachte, oder ewig verdammet werde, wann ich das Unglück hab (worvon mich GOtt bewahre) wider meine Gelübd zu handlen.

Dom

Dom Arsenius muß gewißlich sich gar hefftig verlaugnet, und die Pflicht seines Stands trefflich erkannt haben, daß er einen blossen Gedancken (dem er doch kaum Gehör gegeben) so hoch angezogen hat. Was für ein herzliches Beyspihl, was für eine Beschämung ist dises für die jenige, welche kein Bedencken tragen, die Werck ihrer Oberen zu untersuchen, zu beurtheilen, und zu tadlen, da sie sich doch derenselben Willen so feyerlich unterworffen haben?

Es ist aber Dom Arsenius von darumen dem Abbten so vollkommen unterworffen gewesen, weil er gäntzlich überzeugt ware, daß JEsu Christo geschehe, was man seinen Oberen bezeiget, zu Folg jener Wort: Qui vos audit, me audit. Lucæ 10. **Der euch höret / der höret mich**: wie auch: Obedite Præpositis vestris. Hebr. 13. **Gehorsamet euren Vorstehern.** Weil er all möglichs ins Werck gesetzt, um seine Vollkommenheit immer höher zu treiben, so hat er ihme selbst zu allen Ubungen und Verrichtungen eigene Gebetter verfertiget. Das Gebett vor der Lesung der heiligen Regel, war auf Art einer Litaney verfasset, worinn er GOtt gebetten, er wolle ihm die Gnad verleyhen, seine Regel nach dem Beyspihl unserer ersten Vätter, deren alten Einsidler, und unserer Brüder, die nun in dem HErrn ruhen, wie auch nach der rein- und wahren Außlegung deß Abbtens beobachten zu können.

Dises Gebett aber, welches er vor Lesung der Regel gesprochen, lautet also:

O mein GOtt / und mein HErr.

GEbe uns eine wahrhafft- und vollkommene Bekehrung unserer Sitten, eine beständige Verharrung in disem Closter, einen vollkommenen Gehorsam gegen unseren Ehrwürdigen Abbten, nach der Regel deß heiligen Benedicti, nach dem Beyspihl unserer Vätter, nach der alten Lebens-Art der Einsidler, nach dem Exempel unserer Brüder, die nun in dem HErrn ruhen, nach der rein- und wahrhafften Außlegung, und heylsamen Ermahnung unseres Ehrwürdigen Abbtens. Wir bitten dich, erhöre uns.

Gebe, daß wir in allen Stucken denen Satzungen dises Closters folgen, damit wir durch unser Treuheit deines Fridens, und deiner Barmhertzigkeit theilhafftig werden. Wir bitten dich, erhöre uns.

Damit wir nichts, was die Regel und Clösterliche Satzungen enthalten, unterlassen, sondern auch den mindesten Buchstaben erfüllen. Wir bitten dich, erhöre uns.

Daß dises Gesatz beständig in unserm Gemüth, und in unserem Hertzen verbleibe. Wir bitten dich, erhöre uns.

Alles dises haben wir von darum weitläuffig angeführt, damit man desto besser ersehe, wie groß die GOttseeligkeit, der Gehorsam, und die Verlaugnung seiner selbst bey Dom Arsenio gewesen seye, dessen er auch in allen seinen übrigen Thun und Lassen außnehmende Proben gegeben hat. Nichts hat er gelesen, als was allein fähig war, den Geist zu erleuchten, und das Hertz zur Erfüllung derer Pflichten seines Stands zu entzünden. Von jenen Wahrheiten, die ihn am allermeisten bewegten, hat er einen Außzug gemacht. Und weil er keinen Augenblick müssig zugebracht, so wurde man sich gewaltig verwundern, wann man sehen thäte, was er auß dem Cassiano, auß denen heiligen Basilio, Ephrem, Joanne Climaco, und Bernardo gesammlet hat. Dise Bücher, und vor allen die Göttliche Schrifft, hat er beständig in denen Handen gehabt.

Weil er vollkommen überzeugt gewesen, daß jeder Geistlicher gehalten seye, fort und fort zu einer höheren Tugend zu trachten, und das vast Unzahlbare wegen Unterlassung diser ihrer Pflicht deß ewigen Todts schuldig werden, so hat er jeden Augenblick angewendet, die von GOtt ihme verlyhene Gnaden wohl zu gebrauchen, und in der Vollkommenheit immer höher zu steigen. Neben dem Chor und allgemeinen Gebettern hat er alle Fruhe-Morgen die siben Altär der Kirchen besucht, gewisse Zeit seinem besondern Gebett gewidmet, alle seine Anmuthungen und Gedancken dem Abbten getreulich eröffnet, und monathlich seine Gelübd erneueret. Täglich hat er mit gröster Andacht die heilige Meß gelesen. Weil er eine treffliche Stim̃ gehabt, hat man ihn zum Cantor gemacht, welches Ambt er so trefflich versehen, daß jederman darob ist auferbauet worden.

Da ihme endlich das Ambt eines Novitzen-Meisters ist aufgetragen worden, hat er alle Mühe angewendet, dise angehende junge Geistliche wohl zu unterrichten, und in ihre Hertzen jene Wahrheiten einzupflantzen, mit denen das Seinige erfüllet war. Indem nun seine Jünger sahen, daß er selbst die ihnen gegebene Lehren dem Buchstaben nach außübe, so hat es an der gehofften Frucht nit fehlen können. Obwohl er bey erscheinender Noth die Fehler seiner Jünger scharff gestraffet, hat er doch jederzeit jene Mässigkeit beobachtet, die ein Geistlicher niemahl auſſer Acht lassen solle. Mit was Ubung endlich er immer beschäfftiget gewesen, ist doch seine Seel ohne Zerstreu-

ung

ung oder Außschweiffung (die bey Verwaltung verschidener Aembter vast unvermeidentlich ist) jederzeit in der Gegenwart GOttes gestanden.

In denen Zusammenkunfften ist er wie der mindeste auß seinen Brüdern, das ist, gantz eingezogen und einfältig gewesen, also daß ihme niemahl ein Wort entwischet ist, wordurch man in Erkanntnuß seiner ehemahl erworbenen Gelehrsamkeiit hätte kommen können; alle andere Wissenschafft war ihme unbekannt, als allein die Erkanntnuß JEsu Christi, also daß er mit dem Apostel sagen kunte: **Ich hab unter euch gezeiget / daß ich nichts anderes wisse als JEsum Christum / und zwar JEsum Christum den gecreutzigten**: Non judicavi me scire aliquid inter vos, nisi JEsum Christum, & hunc crucifixum. 1. Cor. 2. 2. Das Leben, die Werck, und Grund-Lehren der Altvätter, und alten Einsidler waren der Innhalt seiner Gespräch. Allen Irrdischen Wissenschafften hat er abgesagt, und er glaubte nicht, daß ein zur Einsamkeit, und Vereinigung mit GOtt verbundener Mönch, ohne Theilung seines Gemüths, selben obligen könne.

Also setzte Dom Arsenius seinen Lauff im Friden fort, und seiner strengen Lebens-Art ohngeacht hat er eine vollkommene Gesundheit genossen. Alle Weeg waren ihme eben, und er hat auf selben nichts beschwärliches gefunden. GOtt aber hat ihn auf eine unvermuthete Prob gesetzt, und zugelassen daß er von einer überauß hefftigen Glider-Kranckheit ist überfallen worden. Alle Schmertzen hat er übertragen, gleich als ob er erst 25. Jahr auf sich gehabt hätte. Seiner Kranckheit ohngeacht hat er allen Clösterlichen Ubungen beygewohnet, gleich als ob ihme nichts mangle. Endlich muste er bey zunehmender Kranckheit der Göttlichen Verordnung weichen. Seine Unvermögenheit zu gehen, ja auch in dem Chor zu stehen, hat den Abbten bemüssiget, Dom Arsenium in das Krancken-Hauß zu führen.

Er hat das Geheimnuß gefunden, in dem Krancken-Hauß eben also, wie in der geistlichen Gemeinde zu leben. In allen geistlichen Ubungen, in denen Tag-Zeiten, in dem Gebett, in Lesung der Bücher, und besonders in genauen Stillschweigen hat er seine vorige Ordnung beobachtet. Sein Leben wurde gewißlich nit so vollkommen gewesen seyn, wann er auch nur durch erlaubte Gespräch und Gesellschafften wäre zerstreuet worden. Er hatte nehmlich jene wichtige Grund-Lehr der heiligen Vätter gelesen, daß, **wer GOtt lieber / auch das Still-**

schweigen liebe. Seine Leibs-Kranckheit hat so sehr zugenohmen, daß er in Zeit von drey Wochen vast nit mehr gehen können, und auf allen Seiten, wohin er sich immer gewendet, die hefftigiste Schmertzen empfunden hat. Dises gabe ihme Gelegenheit sein Gebett zu verdopplen, und GOtt unabläßlichen Danck zu sagen. Wann ihn der Abbt besucht, hat er nur von Friden und von Trost geredet. Endlich nach etlichen Monath lang daurender schwären Kranckheit, hat ihme GOtt widerum so vile Gesundheit ertheilet, daß er sich in das Convent begeben, und denen allgemeinen Ubungen abwarten können. Seine Kranckheit hat ihme Anlaß gegeben, dem jenigen mit neuen Eyfer zu dienen, der ihme seine Schmertzen zu übertragen genugsame Gnad mitgetheilet, und über dises die Gesundheit widerum zuruckgestellet hat. Also nemlich machen ihnen fromme Seelen alles zu nutzen, und alles muß ihnen (die Sünd allein außgenohmen) dienen, grosse Verdienst zu erwerben.

Nachdem er also einige Jahr hindurch nit allein seine Regel, sondern auch alle Satzungen dises Closters dem Buchstaben nach beobachtet hat, ist er von einer hefftigen Husten, und Brust-Beschwärde überfallen worden. Alle gebrauchte Mittel waren vergeblich: dann die Zeit seiner Auflösung war würcklich vorhanden. Sehr fruh hat er die heilige Meß gelesen, worauf man ihn in das Krancken-Hauß geführet, allwo er sich in die Händ, und in den Willen GOttes vollkommen ergeben hat. Selben gantzen Tag hat er vast in beständiger Betrachtung zugebracht. Am folgenden Morgen aber (gleich als ob er vermercket hätte, was ihm begegnen wurde) hat er mit dem Abbten ein langes Gespräch von der Ewigkeit gehalten, und mit gröster Zerknürschung seines Hertzens eine General-Beicht abgelegt. Nach kurtzer Zeit hat ihn der Abbt abermahl besucht, und wegen seiner grossen Schwachheit ihm befohlen, sich auf sein Beth zu legen, um alldort in etwas außruhen zu können. Kaum ist er eine Stund alldort verharret, hat ihn, das Haupt auf die Hand stützend, der zu seiner Wartung bestimmte Geistliche todt gefunden. Die Farb seines Angesichts ware so schön roth und lebhafft, daß man ihn vast für lebendig gehalten hätte. Sein Todt ist freylich gäh, aber nit unversehen gewesen, weil er all sein Leben hindurch sich beflissen hat,

die Kunst wohl zu sterben zu erlehrnen.

An-

Anred,
Von dem Absterben
FRATRIS DOROTHEI,
Von Courverioux auß dem Bistum Lion
gebürtig,
Der in der Welt
FRANCOIS CARRET
genennet worden/
Und den 25. Junii 1685. gestorben ist.

MEine Brüder! Ihr sollet auf alle mögliche Art jenes unseren Bruders in euren Gebett eingedenck seyn, den wir gestrigen Tags verlohren haben, und über welchen GOtt allem Ansehen nach ein barmhertziges Urtheil hat ergehen lassen. Weil das Aug GOttes allsehend ist, und alles durchtringet, so ersihet er offt an einer Seel, was denen Menschen unbekannt ist. Und daher kommet es auch, daß die Urtheil deren Menschen, von denen Urtheilen GOttes so sehr unterschiden seynd. So gute Meinung ich nun auch von unseren verstorbenen Bruder hege, so kan ich doch nit umhin gehen euch zu ermahnen, mit allem Eyfer für selben GOtt zu bitten.

Zu euren Trost, meine Brüder, hab ich euch zu sagen, daß besagter unser Verstorbene in dises Closter kommend keine andere Recommendation, als einen steiffen Will sich selbst zu verlaugnen, und JEsu Christo völlig zu übergeben mit sich gebracht habe. Und dise seine Entschliessung

schliessung hat er so genau erfüllet, daß ich, da mir doch die geringste Anmuthungen seines Hertzens bekannt gewesen, vier gantzer Jahr hindurch, nit eine eintzige gewisse und ungezweiflete Sünd an ihm bemercket hab. Wann ihme etwann bey dem GOttes-Dienst zwey oder drey geringe Auß-schweiffungen, obwohl ohne seinen Vermercken aufgestossen, hat er schon darfür gehalten, er habe eine grosse Treulosigkeit begangen. Seine Demuth ist so groß gewesen, daß er seines unschuldigen Lebens ohngeacht sich für einen todten Hund, und der Gesellschafft seiner Brüder unwürdig geachtet hat. Dise Demuth hat ihme GOtt gleich bey dem ersten Eintritt in dises Closter ertheilet, welche er auch bis in seinen Todt beybehalten hat. Er hat immer ein zerknürscht- und Reu-volles Hertz gehabt, auch jener Sünden wegen, die er niemahl begangen hat. Und wann etwas tadelhafftes in seinem Verfahren kunte gefunden werden, so wäre es dises, daß er von ihm selbst allzu geringe Meinung gehabt, und sich selbst mit allzu grosser Schärffe beurtheilet hat. Er wurde auch in der That dise Sach allzu weit gebracht haben, wann man nicht mit einigen Mittlen vorkommen wäre; weil er aber ungemein biegsam war, so ist ein eintziges Wort vermögend gewesen, alle etwan in seinem Hertzen auffsteigende Unruhe zu stillen. Wann ich ihme nur anbefohlen hab, er solle auf dise, oder jene Sach nit mehr gedencken, so hat er selbe auf ewig auß seiner Gedächtnuß außgeschlossen. Offt hat er mir gesagt, ich kenne ihn nit genugsam, und wann ich von seiner verderbten Natur und seinen Treulosigkeiten recht unterrichtet wäre, wurde ich mit ihm nicht so gelind verfahren. Unterdessen hat ein eintziges Wort alle Unruhen seines Gemüths verjaget, und den Friden wider hergestellet, welcher ansonst von nichts kunte gestöhret werden.

Dann mit wem auß euch, meine Brüder, hat er wohl jemahl auch nur auf einen Augenblick den Friden gebrochen? habt ihr nicht alle bemercket, daß er in all seinem Thun und Lassen eine vollkommene, und beständige Gleichheit beobachtet hat?

Seine Eingezogenheit ist so groß gewesen, daß ich nicht einen eintzigen fürwitzigen Blick an ihm bemercket hab, indem seine Augen jederzeit auf die Erd geheffter gewesen. Da er aber seine Augen auf den Boden geschlagen, ist sein Hertz in den Himmel erhoben, und seine Seel ohne einiger Zerstreuung von irrdischen Gegenwürffen, mit Betrachtung himmlischer Ding beständig beschäfftiget gewesen. Diß hat man erkennen können, da er

einige

einige Tag vor seinem Todt auß Hefftigkeit deß Fiebers in einen Aberwitz verfallen, während welchen er nichts als gottseeliges und auferbäuliches geredet hat.

Da er widerum zu sich kommen ist, und GOtt ihme seinen vollkommenen Verstand ertheilet hat, sprach er zu mir, GOtt habe ihm grosse Barmhertzigkeit bewisen, daß er ihm seinen Verstand wider gegeben, indem er mir eine Sach offenbahren müsse, wordurch sein Gewissen geängstiget werde. Und was war wohl dises? villeicht eine schwäre Sünd, dero er sich in seinem Todt-Beth erinneret hat? Nein, meine Brüder, ich will es euch sagen, was sein Gewissen beschwäret habe.

Ihr wisset, daß ich die Zärtlichkeit, und allzu grosse Begierd zur Gesundheit an krancken Geistlichen nit gutheisse, doch ist mein gäntzlicher Will, daß sie mir aufrichtig offenbahren, in was Stand sie sich befinden, was für Speisen etwan ihnen schaden, und ihre Kranckheit vermehren kunten: dann ohne disen kunte ich ihnen das nöthige nit verschaffen. Frater Dorotheus achtete sich derowegen zu Folg dises meines Willens verbunden (wie es auch in der That nit anderst war) mir zu sagen, daß man ihme gewisse Brühen gebe, die, weil sie allzu vast gesaltzen waren, seine Husten, und Brust-Beschwärde vermehrten. Als er aber hernach sich hierüber bedacht, hat er geglaubt, er habe hierinn der Sinnlichkeit zu vil zugestanden. Diser Sach wegen hat er sich nun angeklagt, als ob er etwas gar grosses begangen hätte, fürgebend, die Eigenlieb hab ihn verführet, und er bringe selbe mit sich in das Grab. Dises, meine Brüder, ist denen Gerechten eigenthumlich, daß sie sich unabläßlich anklagen: Homo sapiens in omnibus metuet. Eccli. 18. Alle ihre Werck seynd ihnen verdächtig.

Einstens hat er sich selbst bey mir angegeben, er habe mir seine Beschwerden auf eine solche Art vorgetragen, die mir hätte mißfallen können, da ich doch versicheren kan, daß er mich jederzeit auferbauet, und mit Trost erfüllet hat, als offt er zu mir kommen ist. Unterdessen hat ihn GOtt als eine zeitige Frucht von dem Baum abgebrocket, und uns zum Trost das angedencken seines frommen Leben-Wandels zuruck gelassen; und ich glaub gäntzlich, daß er vilmehr für uns gelebet hat, und gestorben ist, als für sich selbst.

Er ist an einem abzehrenden Fieber, und Rothlauff erkrancket, worvon ihm in kurtzer Zeit beyde Schenckel gewaltig aufgeschwollen seynd. Seine Schmertzen seynd hefftig gewesen, und die gebrauchte Mittel haben das Ubel nur ärger

ger

ger gemacht, und grössere Schmertzen verursacht. Aber er ist nicht unterlegen, sondern hat sich in dem Chor, und all übrigen geistlichen Ubungen, gleich als ob er gesund wäre, richtig eingefunden. Endlich hab ich ihn wider sein Verlangen in das Krancken-Hauß führen lassen. Nach Maß der zunehmenden Kranckheit, ist auch seine Gedult gewachsen; er hat nach seiner Gesundheit gar nit getrachtet, sondern nur nach seiner Auflösung verlanget.

Seine gantze Kranckheit hindurch hat er sich mit Lesung der Regel, deß Buchs von der Nachfolgung Christi, und deß neuen Testaments beschäfftiget, weil dise ihme genugsam von GOtt redeten, nach welchen all seine Begierd gerichtet war. Einen Tag vor seinem Todt hat er ein Crucifix-Bild ihme vorstellen lassen, und selbes den gantzen Tag mit unverruckten Augen angesehen. Sihe / sagte er zu mir, diser Heyland ist mein Trost in meinen Schwachheiten/ die mich von Zeit zu Zeit überfallen. Ich darff ihn nur ansehen/ so werde ich augenblicklich widerum ermuntert/ und mein Seel überkommet hierdurch neue Kräfften.

In solcher Beschaffenheit ist er bis in seinen Todt verharret. Ihr wisset, meine Brüder, mit was GOttseeligkeit er die letzte heilige Sacramenten empfangen, und mit was Auferbäulichkeit er seine Seel in die Händ seines Erlösers aufgegeben habe. Es ist eine grosse Ehr, wann man solche Geistliche unter sich hat. Es ist ein Trost, und zugleich ein Schmertz, wann selbe uns verlassen. Ein Trost, weil sie in ein besseres Leben übersetzet werden; ein Schmertz aber, weil man jener Vortheil beraubet wird, die man auß ihrer auferbäulichen Lebens-Art hätte ziehen können.

Dise, meine Brüder, seynd jene von dem Himmel geseegnete Menschen, die GOtt zu uns geführet hat, weil man vast sagen kan, daß wenig Heilige in der Welt gefunden werden: Quoniam defecit Sanctus. Psalm. 11. damit ihre GOttseeligkeit uns aufmuntere, und ihre heilige Lebens-Art uns zum Beyspihl diene. Untersuchet derowegen alle eure Weeg, betrachtet mit Sorgfalt, ob eure Werck, und eure Lebens-Art mit dem, was ihr angehöret habt, überein komme, oder erkennet vilmehr, wie weit ihr von jener Vollkommenheit entfernet seyd, mit welcher unser abgestorbene Bruder geleuchtet. Ich hab euch gesagt, daß Frater Dorotheus, als offt ich ihn gesehen, mich auferbauet habe; ich kan euch aber anbey auch sagen, daß sich einige unter euch befinden, die ich niemahl ansihe,

ohne

ohne etwas sträffliches an ihnen zu bemercken. Ich hab euch gesagt, daß die Versammlung seines Gemüths, und seine Sittsamkeit außerordentlich gewesen, und ich finde einige unter euch äusserlich so außschweiffend, daß ich nicht anderst schliessen kan, als daß ihre innerliche Zerstreuung ungemein groß seye. Ja ich hab sogar einige in solchen Begebenheiten lachen gesehen, da sie doch bitterlich hätten weinen sollen. Man wird mir villeicht sagen, daß dises auß einer Ubereylung geschehen seye. Aber wann ihr, wie es euer Stand, und euer heilige Regel erfordert, den Todt, und die Urtheil GOttes behöriger massen vor Angen hättet, wurdet ihr von keinem Zufall zum Lachen können beweget werden, sondern bey jeder Gelegenheit unbeweglich wie ein Felß seyn. Wann ihr, wie der heilige Climacus sagt, eine Fackel seyt, welche denen übrigen Menschen leuchten soll, so müst ihr ein solches Liecht von euch geben, welches von nichts könne weder verdunclet, noch außgeloschen werden. Einem einsamen Mönch ist es eine grosse Schand, wann er so beweg- und leichtsinnig ist wie ein Rohr, oder Blat, welches von dem geringsten Wind hin und her gewehet wird. Arundinem ventô agitatam, folium quod ventô rapitur. Matth. 11. v. 7. Job. 13. v. 25. An unseren verstorbenen Bruder hat man niemahl dergleichen gesehen, und seine Lebens-Art hat gezeiget, daß er sein Gebäu auf eine unbewegliche Felß gegründet habe.

Wann ich euch das Leben eines heiligen Antonii, Macarii, oder Joannis Climaci zum Muster vorstellen thäte, wurdet ihr villeicht sagen: dise seynd lauter Risen, und Einsidler einer so vollkommenen Heiligkeit gewesen, daß man ihrer Tugend nit gleich komen kan. Ich stelle euch aber ein Exempel vor, welches ihr mit eigenen Augen gesehen habt. Es ist eine kurtze Zeit verstrichen, daß er annoch unter euch gelebt hat: und was stehet euch doch im Weeg, dem jenigen nachzufolgen, was ihr an seiner Persohn selbst hochgeschätzet habt?

Ihr mögt dises erwegen wie ihr immer wollet, meine Brüder, so bin ich doch überzeugt, und befinde mich verbunden euch zu sagen, daß GOtt dermahleins von uns wegen der Tugenden, mit welchen er disen seinen Diener vor unseren Augen begabet, genaue Rechenschafft forderen wird, und nach Beschaffenheit deß Gebrauchs dises Beyspihls werden wir entweder unser ewige Glory, oder ewige Beschämung finden.

Anred,

Von dem Absterben

FRATRIS EUTHYMII. II.

Auß dem Bistum Beauvais gebürtig.

So in der Welt

PETRUS FOURDAINE

genennet worden/

Und den 10. November 1685. gestorben ist.

Quis est homo, qui vult vitam, & cupit videre dies bonos.....Diverte à malo, & fac bonum. Psalm. 33. 13. 15. vers.

Wer das Leben zu überkomen verlanget/ und glückliche Täg ihme winschet/ der meyde das Böse/ und würcke das Gute.

ICh befehle in euer Gebett jenen unseren Bruder, den wir gestert verlohren haben, oder besser zu reden, den uns GOtt entzogen hat. Entzogen, sprich ich, hat er uns denselben; dann allein seine allmögende Hand hat Fratrem Euthymium als eine schon zeitige Frucht von dem Baum abgebrockt, und auß diser Welt in den Himel übersetzet. Dann wann sich dises himmlischen Vatterlands würdig zu machen nur zwey Stuck erforderet werden, wie wir eben auß der Vorred unser heiligen Regel gehört haben, nemlich daß man das Böse meyde, und das Gute außübe: Qui cupit videre dies bonos. Diverte à malo, & fac bonum. Wer hat wohl dise glückseelige

seelige Täg zu sehen bẽsser verdienet, als diser fromme Bruder, indem er beyde bemeldte Stuck so genau und getreulich erfüllet hat?

Ich meines Orths befinde mich verbunden euch zu sagen (dann ich bin schuldig der Wahrheit dises Zeugnuß zu geben) daß ich seine Lebens-Art so geistlich und fromm zu seyn befunden, daß dise gantze Zeit, nemlich vast fünff Jahr hindurch, da er unter uns gelebt, ich nicht das geringste an ihm bemercket habe, so nicht mit jenen heiligen Gesätzen, nach denen er leben muste, trefflich übereinkommen ist. Sein gantzer Lebens-Lauff ist so rein und geistlich gewesen, daß ich niemahl etwas sträffliches an ihm befunden hab, ein so wachtsames Aug nemlich hat er jederzeit auf sich selbst gehabt, um nichts zu begehen, so der Heiligkeit seines Stands zu wider wäre. Wann jene, die während seinen Probier-Jahr über ihn sorg getragen, bemercket haben, daß er wider Satzungen deß Closters gehandlet habe, die können es frey herauß sagen: ich meines Orths hab nichts dergleichen an ihm ersehen:

Er hat zwar deren freyen Künsten gantz keine Kanntnuß gehabt, doch eine so bündige Beurtheilungs-Krafft besessen, GOtt hat ihme auch so vile Gnaden, und so grosses Liecht in Ansehung seines Stands ertheilet, daß man gewißlich sagen kan, er habe desselben Grund, und Weitschichtigkeit vollkommen erkannt. Weil er anbey JEsum Christum eyferigst liebte, so hat ihme derselbe als ein getreuer Geleits-Mann geführet. Und eben durch dessen Gnad hat er in so kurtzer Zeit seinen Lauff glücklich vollendet: Consummatus in brevi, explevit tempora multa. Sap. 14. 13. Und was kan man wohl von einem Einsidler trefflicheres sagen, als, er habe so vorsichtig gehandlet, daß er niemahl einen Fehltritt gethan, der seinen Oberen, und folgsam GOtt hätte mißfallen können?

Lehrnet derowegen, meine Brüder, auß disem Beyspihl, daß GOtt nit allein euer Fasten, und Wachen, euer Hand-Arbeit, Bußwerck, und äusserliche Strengigkeiten, sondern fürnemlich jene Biegsamkeit, Unterthänigkeit, genaue Beobachtung aller Satzungen, und kurtz zu sagen jene Armuth deß Geists, und jene Einfalt von euch fordere, mit welcher unser Verstorbene Bruder so herzlich geleuchtet hat. Derley Beschaffenheiten seynd Würckungen deß Heil. Geists, die GOtt nit anderst als gefallen können, und ohne welchen alles übrige unnutz ist.

Dises alles werdet ihr an der Persohn unsers liebsten Fratris Euthymii ersehen. Ihr wisset, daß er wegen seiner leiblichen Kranck-

heiten verhinderet worden, dem Fasten, Arbeiten, und anderen strengen Buß-Wercken obzuligen, und daß man mit ihm jederzeit also verfahren ist, wie es seine Kranckheiten erfordert haben. Unterdessen ist er doch mit grossen Schritten auf dem Weeg der Vollkommenheit gewandlet; die Ursach dises so hurtig, und zugleich so grossen Fortgangs ware keine andere, als weil die Begierd zur Buß tieff in sein Hertz eingegraben, er anbey sanfft, unterthänig, demüthig, einfältig, Lieb-voll gewesen ist, auch die ihme angebottene Artzneyen, und Erquickungen nit auß eigener Willkuhr, sondern auß gantz rein und geistlichen Gehorsam gebraucht hat. Dann wann man ihme seinen freyen Willen gelassen hätte, wurde er von dem allgemeinen Buß-Leben seiner Brüder niemahl abgewichen seyn. Als ich wegen seiner Kranckheiten ihme ein und andere Milderung nöthig zu seyn erachtet, hat er mir vorgestellet, daß ich ihme die Mittel Buß zu würcken, und der Göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun benehme. Da ich ihm aber sagte, GOtt verlange von ihm keine andere Buß, als daß er seine Kranckheiten mit Gedult ertrage, hat er sich ohne Widerred ergeben.

Es ist euch nit minder bekannt, meine Brüder, daß ihn GOtt gleich vom Anfang, da er in dises Closter kommen ist, mit Kranckheiten heimgesucht hat, also, daß ich so gar während seinen Probier-Jahr im Zweifel gestanden bin, ob ich ihn wegen seiner leiblichen Zuständ zur Profession lassen solte. ich hab aber meinen Zweifel abgelegt, und gäntzlich darfür gehalten, es seye keines Weegs der Will GOttes jenen in die verderbte Welt zuruck zu senden, deme er mit so vilen Gnaden zuvor kommen ist. Ich hab gäntzlich geglaubt, er werde durch seine Auferbäulichkeit, Gedult, und Ergebung seiner in den Willen GOttes dem Closter trefflichere Dienst leisten, als vile andere durch ihre Arbeiten, und Ubungen, die eine vollkommene Gesundheit erforderen. Ich bin auch in meiner Hoffnung gar nit betrogen worden. Dann in seinen verschidenen schmertzlichen Leibs-Gebrechen ist sein Hertz niemahl verwirret, noch unlustig worden. Bey allen Brust-Schmertzen, bey so offt widerholten Blut-Brechen hat er sich also verhalten, daß man vast sollte geglaubet haben, nit er, sondern jemand anderer leyde alles dises.

In der Persohn Fratris Euthymii redet GOtt zu euch, meine Brüder, um euch zu unterrichten. So wohl zu eurer, als zu seiner eigenen Heiligmachung hat ihn GOtt mit Kranckheit belegt, und auß diser Welt abgefordert. Se-

het,

hel / Diser in Kurtzer unstudirte Mensch hat in kurtzer Zeit die Wissenschafft deren Heiligen begriffen, das ist, er ist fähig worden, das Creutz JEsu Christi zu tragen, ihme zu folgen, sich seinem Willen zu ergeben, gleichwie er sich selbst in den Willen seines himmlischen Vatters ergeben hat. Die Ungelehrte und Schwache, wie Frater Euthymius gewesen, haben hieran einen Trost, indem sie auß seinem Beyspihl erlehrnen, daß die Einfältige auß dem himmlischen Reich nit außgeschlossen werden, wann sie mit unseren verstorbenen Bruder auf gleichen Weeg wandlen, wann sie sich durch ihre Demuth, und Heiligkeit ihres Lebens desselben würdig machen, und wann GOtt in dem innersten ihres Hertzens das jenige ersihet, was sie auß blosser Unvermögenheit in äusserlichen Wercken nit zeigen können.

Jene aber, die etwann einige Wissenschafft erworben, sollen hierauß Gelegenheit nehmen sich zu demüthigen, weil offt derley Wissenschafft den Kopff nur mit tausend seltsamen Gedancken erfüllet, den Geist zerstreuet, das Hertz außtrocknet, und der Einfalt, zu der man sich doch äusserlich bekennet, in dem Weeg stehet; und weil sie so gar das Alphabet (ich gebrauche die Wort eines alten Einsidlers) dises ungelehrten Bruders nit verstehen, so ist ihnen ihr gantzes Leben hindurch jene Wissenschafft unbekannt, von der sie allein können ewig glückseelig gemacht werden.

Erinneret euch nur, meine Brüder, wie bündig, nachdrucklich, und mit was Safft diser ungelehrte Frater in denen Zusammenkunfften von seinem Stand geredet habe. Ich meines Orths hab ihme niemahl ohne Auferbauung zugehört, und ich hab mich jederzeit erfreuet, wann ihn die Reyhe zu reden getroffen hat, weil man gewißlich mit wenigeren Worten ein mehreres, als er vorgetragen hat, nit hätte sagen können.

Jeder hat gesehen, mit was Gedult und Gelassenheit er seine letzte obschon schwär, und lange Kranckheit erdultet habe, daß alle leibliche Schmertzen nit fähig gewesen seynd, die Standhafftigkeit seines Hertzens wanckend zu machen, oder ihn zu vermögen, sich der Göttlichen Anordnung zu entziehen. Er hat nit allein nit geruffen: Amove à me plagas tuas: Ps. 38. **Wende ab von mir deine Streich**, sondern er hat selbe mit vollkommener Ergebung angenohmen, und niemahl in einen anderen Stand zu seyn verlanget, als in welchen ihn die Göttliche Vorsichtigkeit gesetzet hat.

Gantze Täg hat er allein zugebracht, ausser wann ich ihn zu seinen Trost besuchet hab. Seine Beschäff-

schäfftigung in diser Einsamkeit ware betten, arbeiten, und das jenige schreiben, was ihme anbefohlen war. Es ist zu bemercken, daß er keinen eintzigen Buchstaben eigenen Vergnügens wegen, sondern auß blossen Gehorsam geschriben hat. Diß sage ich von darumen, weil er grosse von seinem Stand handlende Bücher geschriben, und was darinnen enthalten war, zu seiner Heiligmachung, und Erlangung grösserer Vollkommenheit gebraucht, nicht aber geschickter zu werden verlanget, noch eine andere irrdische Absicht gehabt hat. Diß rede ich zu euch, meine Brüder, als eine Wahrnung wider jene Vorwitzigkeit, welche manchen Mönch verleitet solchen Wissenschafften abzuwarten, oder solche Bücher zu lesen, die ihnen vilmehr schaden, als nutzen, indem sie mit heiligen Sachen auf eine blos natürlich und menschliche Art umgehen, die mit der Heiligkeit, so GOtt von ihnen forderet, gantz und gar keine Verbindung hat.

Endlich meine Brüder will ich auch seine letzte Wort anführen, und beybringen, wie er gesinnet gewesen, da er seinen Lauff vollendet hat. Weil er die letzte Weegzehrung schon empfangen, hab ich ihm kurtz vor seinem Todt die H. Oelung ertheilet. Ich fragte ihn vorher, ob er bereit seye dises H. Sacrament, als das letzte Merckmahl der Barmhertzigkeit JEsu Christi zu empfangen? „Ja mein „Vatter, antwortete er, ich wer„de dises Heyls-Mittel gantz willig „und gern empfangen, und bin „schon vor deiner Ankunfft hierauf „bedacht gewesen; ich verhoffe in „disem Sacrament meine Heilig„machung zu finden. Er hat selbes auch mit lebhafften Glauben empfangen, und auf die Gebetter mit munteren Angesicht geantwortet. Nach empfangenen disen heiligen Sacrament sprache er, „ich hoffe „auf die Güte GOttes, und ver„traue auf desselben Barmhertzig„keit. Weiters fragte ich ihn, ob er alles blos allein von der Göttlichen Güte erwarte, ohne auf seine Werck zu bauen? ob er anbey seinem vergangenen Leben absage? „Ich mißbilliche selbes, antworte„te er mit munterer Stimm, ich „hoffe hingegen alles von der Gü„te GOttes, als welcher auch de„nen Unwürdigen, wie ich bin, „seine Barmhertzigkeit verleyhet. „Und ich bekenne in Gegenwart al„ler meiner Brüder (sagte er fer„ner sich zu mir kehrend) daß ich „nach GOtt dich, mein Vatter, „eintzig und allein geliebet, und „mich niemahl vor GOtt darge„stellet habe, ohne von dir und „deinen Anordnungen mit ihme zu „reden, die ich jederzeit als einen „Göttlichen Befehl beobachtet hab.

Ich

Ich fragte ihn endlich: ob er mit seinem gegenwärtigen Stand vergnügt seye? Ja, antwortete er, ich liebe meinen Stand, über alle andere Ständ, und dancke GOtt unendlich, daß er mich zu disen beruffen hat, und nun mir die Gnad gibt, daß ich in dem Stand der Buß sterbe.

Ich hab ihme hierauf die General-Absolution deß Ordens ertheilet, welche er bey vollkommenen Verstand mit grosser GOttseeligkeit empfangen hat. Kurtz darauf ist er in die äusserste Schwachheit verfallen, und indem er die ihm vorgehaltene Bildnuß deß gecreutzigten Heylands umfangte, hat er seinen Geist in die Händ seines Schöpffers aufgeben?

Meine Brüder! kan wohl ein glückseeligeres End erdacht werden? Es stehet von denen Gerechten geschriben: Non tanget illos tormentum mortis. Sap. 3. 1. **Sie werden von der Qual deß Todts nit berühret werden.** Sie sterben zwar gleich anderen, sie hören auf zu leben, sie leyden auch zu Zeiten in denen Todts-Aengsten gewaltige Leibs-Bewegungen; aber von jenem grausamen Schrocken, und kläglichen Verwirrungen seynd sie gantz befreyet, wegen welcher man den Todt der Sünder für unglücklich haltet: Mors Peccatorum pessima. Psal. 33. 22. Es ist anbey Frater Euthymius so ruhig gestorben, daß man ihne gar wohl einer Lampen vergleichen kan, die außlöschet, ohne daß man es vermercket. Man wuste nit, ob er todt seye, oder annoch lebe. Unterdessen ist er nicht mehr unter uns, und wir seynd seiner Gegenwart beraubet. Wann ich alles, was ich von ihm gedencke, sagen wolte, wurde mir die Zeit zu kurtz werden, oder vilmehr wurde der Schmertz mir nit zustehen, dises bewürcken zu können.

Der heilige Bernardus kunte sich der Thränen nit enthalten, wann er einen wegen seiner Tugend und GOttseeligkeit ansehentlichen Bruder verlohren hat: und ich muß meines Orth gestehen, daß ich ohne hefftiger Bewegung deß Hertzens von unsern verstorbenen Brudern nit reden kan; ich glaube auch, GOtt verhenge dises von darumen also, damit ich ihm nach seinem Todt eine Prob jener zartlichen Lieb gebe, so ich, da er annoch im Leben war, jederzeit zu ihme getragen hab. Ich hab Anstalt gemacht, daß man ihne neben der zu meiner Begräbnuß bestimmten Grub verscharre, weil nichts billicheres ist, als daß jene auch nach dem Todt nit abgesöndert werden, deren Gemüther und Willen bey Lebens-Zeit so vereiniget gewesen seynd. Und ich hoffe, daß, wañ man einstens mich neben seinem Leib legen wird, GOtt mir durch seine

Hülff,

Hülff, und durch die Verdienst seines Gebetts Barmhertzigkeit ertheilen werde.

Unterdessen, meine Brüder, bettet doch für disem verstorbenen Bruder mit allen möglichen Eyfer: dann die Urtheil GOttes seynd jederzeit zu förchten: er durchtringet, wohin die menschliche Augen nit reichen können. Und obwohl ich hoffe, daß er auß unseren Handen gerad in die Händ GOttes abgefahren ist, so wollen wir doch für ihn bey der Güte GOttes durch unsere Thränen, und durch unser Gebett anhalten, und zugleich den Allerhöchsten bitten, er wolle uns seine Gnad ertheilen, daß wir leben, wie unser verstorbene Bruder gelebt hat, daß wir alle an ihm bemerckte Tugenden in unseren Wercken bezeigen, damit, wann wir auß der Finsternuß dises zergänglichen Lebens außgehen, jene glückseelige Täg, dies bonos, finden; jene Täg, sprich ich, die ein beständiges Liecht haben, und keiner Veränderung unterworffen seynd.

An-

Anred,
Von dem Absterben
DOM PAULI II.
Prioris zu Genlis Præmonstratenser-Ordens.
Welcher in der Welt
FRANCISCUS FERRAND
DE GRAND MAISON
genennet worden/
Und den 12. April 1686. gestorben ist.

MEine Brüder, ich kan Dom Paulum nit besser, noch wahrhaffter abbilden, als wann ich sage, daß er sich in dem drey und sechzigsten Jahr seines Alters, nachdem er in seinem vorigen Orden öffters das Ambt eines Vorstehers versehen, in dises Closter begeben, und allhier also gelebt habe, daß man weder ein Werck, noch eine Anmuthung an ihm bemercket, die man für eine Würckung seines eigenen Willens hätte halten können.

Dom Paulus auß der strengeren Observanz deß Præmonstratenser Ordens hat uns allhier besucht, nit auß blossen Vorwitz, sondern deß Fürhabens von unser Lebens-Art Nachricht einzuholen, und das jenige, was er bis dahin nur gehöret hatte, mit Augen zu sehen; oder besser zu reden, GOtt hat ihn hieher geführet, um durch die Erkanntnuß unserer Lebens-Art den ersten Saamen derer ihme bestimmten Gnaden und Barmhertzigkeit in sein Hertz außzuwerfen.

fen. Alles, was er allhier gesehen, hat ihn bewegt, und ich hab bemercket, daß er in dem Refectorio, wo er mit uns gespeiset, sich kaum der Thränen hat enthalten können; und von disem Augenblick an hat ihme GOtt jene glückseelige Wunden versetzet, die einige Jahr darauf durch Außübung strenger Bußwerck die unschuldige Ursachen seines Todts gewesen seynd.

Weil ich in der Welt mit ihm Bekanntschafft gepfleget, hat ihme eben dises ein mehreres Vertrauen gegeben, mir das innerste seiner Seele zu offenbahren. Ehe er von hier widerum zu denen seinigen gekehret ist, hat er mir gestanden, daß ihme alles, was er allhier gesehen, gefallen, und tieff in das Hertz eingetrungen habe; ja er hat mir mit Seufftzen mehr, als mit Worten zu verstehen gegeben, was die Gnad in ihm zu würcken anfange. Er hat endlich Abschid genohmen, und mir Hoffnung gemacht, daß er uns bald widerum sehen werde.

Er ist zum zweytenmahl, wie er es versprochen hatte, hieher kommen. Seine vorige Begierd hat ein neues Leben bekommen, und er hat mir sein Fürhaben etwas deutlicher entdecket. Weil ich mir aber nit einbilden kunte, daß er im Stand seyn wurde, die strenge Lebens-Art dises Closters zu ertragen, so hab ich mich begnüget ihme blos hin zu sagen, daß es mir eine grosse Freud seyn wurde, wann ihn GOtt beruffen, und genugsame Kräfften geben wurde, an unserem Buß-Leben Theil zu nehmen; weil aber dises nit zu hoffen, so wäre mein Rath, er solle in jenem Stand verbleiben, in welchen ihn die Göttliche Vorsichtigkeit gesetzet hat. Dise Antwort hat ihn nit begnüget: er ist von hier abgereiset, und hat mir von Zeit zu Zeit geschriben; endlich nach einer Zeit von achtzehen Monath hat er mir unverhollen kund gethan, seine Begierd seye so hoch gestigen, daß er nit zweifle, GOtt habe ihn in unser Wüsten beruffen: dessen sich zu versicheren habe er die gewisseste Mittel gebraucht, GOtt innständig gebetten, alle sowohl innerlich als äusserliche allhier übliche Casteyungen überlegt, und an selben ein grosses Belieben befunden. Er batte mich derowegen, ich solle ihme die Thor jenes Orths nit verschliessen, wohin ihn GOtt, wie er gäntzlich versicheret wäre, beruffe.

Sein in gar lebhafft- und nachdrucklichen Wortē verfastes Schreiben hat mich beweget. Und da ich nach wohl überlegter Sach nit zweiflete, daß diser Beruff von GOtt seye, hab ich ihme geantwortet, daß ihme die Thor offen stehen, um jene Entschliessung zu erfüllen, dero Urheber, wie ich

darfür

darfür halte, nit ein Mensch, sondern GOtt selbsten ist.

Einige Zeit darauf ist er nacher Paris kommen, und hat von seinem Fürhaben mit einem berühmten Bischoff (dem er jederzeit besonders zugethan gewesen) geredet, welcher ihm gar weißlich gerathen noch zwey Jahr seinen Geist zu prüffen, um in einer so wichtigen Sach nit etwan unbedachtsamer Weiß einen Fehl-Tritt zu thun. Disem Rath hat er gefolgt, und nachdem die angesetzte Zeit verflossen, hat er sich abermahl zu besagten Bischoff begeben, welcher die Beharrlichkeit deß Dom Pauli ersehend geurtheilet hat, er könne nun sein Fürhaben außführen, und habe gäntzliche Ursach zu glauben, daß diser Beruff von GOtt seye.

Es ist derowegen Dom Paulus zum letzten mahl hieher kommen, und zwar mit einem so biegsamen Gemüth als man von einem sechzehen jährigen Knaben hoffen kunte. Er versicherte mich, daß er sich gantz unumschränckt unterwerffe, und daß er meine Wort anhören wolle, als ob selbe von dem heiligen Geist kommeten.

Was er versprochen, hat er so getreulich gehalten, daß ich niemahl auch nur einen Gedancken, welcher dem meinigen zuwider gewesen wäre, an ihm vermercket hab. Die grosse und wichtige Wahrheiten unsers Beruffs, an welchen er nit vollkommen gewohnet war, haben ihn Anfangs etwas stutzend gemacht, aber doch allen nöthigen Eingang gefunden; die widrige Vorurtheil haben sich vast in einem Augenblick verlohren, und GOtt hat ihme die Gnad gegeben, derenselben Hochheit und Fürtrefflichkeit vollkommen zu begreiffen.

Er hat den Schluß gefasset, alle bey uns übliche Strengigkeiten außzuüben, und hat derenselben Wichtigkeit und Nutzen wohl begriffen. Das Wachen, Fasten, die harte Ligerstatt, die Hand-Arbeit, die Einsamkeit, und das Stillschweigen seynd ihm nicht beschwärlich vorkommen. Er hat die Grab-Schauffel so munter ergriffen, als ob er an derley Arbeit gewohnet gewesen wäre. Die Hitz deß Sommers, und die schärffeste Kälte deß Winters hat er mit Vergnügen ertragen. Alles was sich beschwärliches hervorgethan, hat er für nichts gehalten, zu Folg jener wichtigen Grund-Lehr deß Apostels, daß man weit mehr auf das Heyl seiner Seel, als auf die Erhaltung seines Lebens sehen soll: Non facio animam meam pretiosiorem, quàm me. Act. 20. 24.

Kaum hat er unser Ordens-Kleyd angezogen, ist er fordersamst bedacht gewesen, ihme seine Sinn vollkommen unterwürffig zu machen, zu Folg jenes Gebotts der heiligen Regel: Custodiat se omni

hora ab omnibus vitiis & peccatis cogitationum, linguæ, oculorum, manuum, pedum &c. Und diſes hat er mit ſo guten Fortgang bewürcket, daß ihme niemahl weder ein vergebliches Wort, noch ein unnutzer Blick der Augen entwiſchet iſt. Diſe hat er gebraucht ſeine Sünden zu beweinen; die Zung, das Lob GOttes zu ſingen, und ſich unabläßlich wegen ſeiner Fehler, die er etwann begangen hatte, oder begangen zu haben ihme einbildete, anzuklagen. Seine äuſſerliche Eingezogenheit beſonders in dem Chor hat jederman auferbauet, indem er gantz unbeweglich mit gröſter Ehrerbietigkeit, wie die Engel vor dem Thron GOttes, da geſtanden iſt. Ich kunte mich nit enthalten, ihn jenen heiligen, und ewigen Angedenckens würdigen Alten zu vergleichen, deren der heilige Climacus gedencket, die mit eiſgrauen Haaren bedeckt, an dem Angeſicht denen Englen gleich geweſen, und durch ihr eyfriges Gebett eine vollkommene Unſchuld, und eine kluge Einfältigkeit erworben haben.

In Bemeiſterung ſeines Geiſts und ſeines Hertzens iſt er nit minder glücklich geweſen. Meine Brüder, ich kan ohne Forcht mich zu irren von ihme ſagen, er habe ſich ſelbſt ſo vollkommen verlaugnet, daß mein Wille die fürnehmſte Regel ſeines Willens in allen Dingen geweſen iſt. Er ware dergeſtalt überzeuget, daß GOtt mit ihm durch meinen Mund rede, daß er bereit geweſen, lieber tauſendmahl den Todt außzuſtehen, als von einer eintzigen meiner Meinung abzuweichen. Alſo hat er dem Buchſtaben nach außgeübet, was der heilige Benedictus allen ſeinen Jüngern einbindet: **Daß der jenige GOtt ſelbſt gehorſame / der ſeinem Obern gehorſamet.** O was für ein Beyſpihl iſt diſes, meine Brüder! O was für eine wichtige Lehr! Was würcket nit GOtt in einer Seel, die ſich in ſeine Händ ergibt, und auß gantzem Hertzen mit dem Propheten ſpricht: **Mein GOtt/ ich will / daß dein heiliges Geſatz in dem innerſten meines Hertzens herrſche:** Volui & legem tuam in medio cordis mei. Pſalm 39. Dann es iſt nichts daran gelegen, wie der heilige Bernardus ſagt, ob uns diſes Geſatz unmittelbahr von GOtt, oder mittelbahr durch die Menſchen kund gethan werde?

Weil nun Dom Paulus keinen eigenen Willen mehr gehabt, ſo hat er auch keine Hindernuß gefunden, ſondern iſt mit Rieſen-Schritten auf dem Weeg deß HErren gewandlet. Man kunte auf ihn jene Wort der heiligen Regel außdeuten: Inenarrabili dilectionis dulcedine curritur via mandatorum Dei. Dann die Beſchwärden

schwärden waren seine Freud, und er fande nirgends einen wahren Trost, als wann er auß Lieb JEsu Christi etwas leyden kunte.

Es war ihm auch jene in Göttlicher Schrifft gegründte Lehr deß heiligen Benedicti nit unbekannt, daß das geistliche Gebäu auf die Demuth müsse gegründet werden, und ohne selber keine Dauer haben könne. Er hat derowegen alle seine Sorgen dahin gerichtet, diese so nöthige Tugend zu überkommen. Es hat ihme auch GOtt die Gnad ertheilet, daß er sich selbst für nichts, und für weit geringer, als alle seine Brüder gehalten hat. Kurtz, er ist der Verdemüthigung so beflissen gewesen, als sehr andere nach Ehr und Glory zu streben pflegen.

Der P. Prior wolte Dom Paulum einstens verdemüthigen, er hat ihn derowegen in dem Capitul mit harten Worten bestraffet, sprechend, daß er zu nichts nutz seye, daß er eine schon abgenutzte Gesundheit in das Closter gebracht habe, und dergleichen mehr; aber der demüthige Dom Paulus hat hierob eine so grosse Freud empfunden, daß man wohl von ihm sagen kan, was von denen Aposteln geschriben stehet: Ibant gaudentes à conspectu Concilii, quoniam digni habiti sunt pro nomine JEsu contumeliam pati. Act. 5.41. Doch mit disem Unterschid, daß die Juden auß Haß, der Prior aber auß Christlicher Lieb also gehandlet hat.

Diß aber scheinet mir eine höchst merckwürdige Sach, daß er einen um 25. Jahr jüngeren Novitzen-Meister, als er war, gehabt, und doch ohne auf sein hohes Alter, auf seine Erfahrenheit, auf seine in voriger Observanz verwaltete ansehentliche Aembter zu sehen, denselben als seinen Vatter und Meister mit gröster Ehrerbietig- und Unterthänigkeit angehöret, und desselben Bestraffungen mit gröster Demuth angenohmen hat. Obwohl nach abgelegter Profession denen Priestern widerum erlaubet wird die heilige Meß zu lesen, dessen sie sich währenden Probier-Jahr enthalten müssen, hat er mich doch nach abgelegten Gelübden innständig gebetten, ich solle ihn, wie das Probier-Jahr hindurch, also ferner in der Buß leben lassen; es hat ihn auch allein der Gehorsam vermögen können, sein Priesterliches bisher unterbrochenes Ambt widerum zu versehen.

Sehet meine Brüder, diß ist eine wahrhaffte GOttseeligkeit, diß ist eine wahre Tugend. Sehet, dises Muster der Tugend hat uns GOtt zugesandt, nicht allein daß wir uns ob selben auferbauen, und von selbem reden, sondern demselben in der That nachfolgen sollen.

Eine so demüthige Seel nun hat nit anderst als zugleich auch voll der

Lieb seyn können. Was zarte Lieb er gegen seinen Vorsteher getragen, ist ohnedem genug bekannt. Seine Brüder aber hat er dergestalt geliebt, daß er von keinem niemahl einen widrigen Gedancken gehabt, sondern an jeden nichts als lobwürdiges ersehen hat; nit ungleich jenem Einsidler, von dem der heilige Dorotheus sagt, daß es ihm nit möglich gewesen seye, jemand zu tadlen.

Wann die Tugenden rein und lauter seynd, so kan eine ohne der andern nit gefunden werden; darum ist sich nit zu verwunderen, daß Dom Paulus mit so grosser Demuth und Lieb begabt, von GOtt ein besondere Gnad deß Gebetts erlanget habe, dem er auch, als vil es die übrige Clösterliche Ubungen zugelassen, mit unaußsprechlicher GOttseeligkeit beständig obgelegen ist. Da er sich also in der Gegenwart GOttes befand, zerflosse er in Thränen, und war von dem Angedencken seiner Sünden, und der ihme bewisenen Göttlichen Barmhertzigkeit gantz eingenohmen. Dise beyde Eigenschafften haben in ihm eine beständige Zerknürschung deß Hertzens verursacht, worauß jener häuffige Trost, mit dem er erfüllet war, entsprungen ist. Dañ ob er schon gäntzlich darfür gehalten, daß er seiner Sünden wegen die gröste Straffen verdienet habe, so hat er doch anbey ein so grosses Vertrauen auf GOtt gesetzt, daß seine innerliche Ruhe niemahl einen Anstoß gelitten. Er förchtete GOtt als seinen HErrn und Richter; aber er liebte selben zugleich als seinen Vatter und Heyland. Es ist an ihm erfüllet worden, was der HErr durch seinen Propheten spricht: Qui autem sperant in Domino, mutabunt fortitudinem, assument pennas sicut aquilæ, current, & non laborabunt, ambulabunt, & non deficient. Is. 40. 31. **Die auf den HErrn ihr Vertrauen setzen / die werden sich ändern an Kräfften / und Flügel wie die Adler an sich nehmen / sie werden lauffen / und nit müd werden / wandlen / und an Kräfften nit abnehmen.**

Weil endlich Dom Paulus das Gesatz vollkommen erfüllen wolte, hat er die Satzungen dises Closters mit allem Fleiß gelesen. Ihr wisset, daß derenselben eine so grosse Anzahl ist, welche ein grosses Buch außmachen, weil man alle auch die geringste Umständ aller Clösterlichen Ubungen in selbem von darum bemercket hat, damit alles mit Ordnung und auß Gehorsam geschehe, und man bey etwan vorfallenden Zweifel nit immer nöthig habe die Obern zu befragen, und das Stillschweigen zu brechen. Dise Menge der Gesätz (welche jenen niemahl gefallet, die keine

Lieb-

Liebhaber der Unterthänigkeit seynd) ist sein Trost gewesen, und er hat allen erdencklichen Fleiß angewendet, selbe auf das genaueste zu erfüllen.

Da also Dom Paulus nur gesinnet war seine Seel zu zieren, und zur seinem Stand gebührender Heiligkeit zu gelangen, hat ihn GOtt, der seinen Lauff abkürtzen wolte, mit einer Kranckheit beleget, die dem Ansehen nach Anfangs von keiner Wichtigkeit gewesen ist; wie er dann selbst auß Lieb etwas zu leyden zu mir gesagt hat, daß diß nur eine Würckung seiner Trägheit seye, und daß man solche Kranckheit nit wurde bemercket haben, wann er mehrern Eyfer hätte.

Seine Kranckheit war Anfangs nur ein Fieber, und eine geringe Husten; weil ich aber bald darauf an seinem Angesicht eine hefftige Veränderung bemerckt, hab ich ihn in das Krancken-Hauß bringen lassen. Da hat er sich GOtt vollkommen ergeben, und desselben Verordnung mit gröster Unterthänigkeit erwartet.

Auß blossen Gehorsam hat er das jenige angenohmen, was man ihm als einen Krancken besonders gegeben hat. Unter anderen hat man ihm ein besseres Brod, als ansonst der Geistliche zu haben pflegten, gereichet. Diß geduncke ihm eine allzu grosse Erquickung zu seyn: er hat derowegen auf eine ehrbietige Art öffters mit mir hiervon gesprochen, und mich endlich überredet, daß ich ihme nur das gemeine Brod hab geben lassen. Er sagte beständig, er seye nit in dises Closter kommen, seine Kranckheit zu begnügen, sondern selbe zu bestreiten, und Buß zu würcken.

Sein Fieber, sein Brust-Beschwärde, sein Husten seynd immer hefftiger und schmertzhaffter worden, und zugleich hat auch seine Gedult zugenohmen, nichts so sehr winschend, als daß der Wille GOttes an ihm gäntzlich erfüllet werde.

Gantze Täg hat er in dem Krancken-Hauß zugebracht, ohne von jemand als von seinen Obern besucht zu werden, die ihm einen geistlichen Trost gegeben haben. Er seines Orths hat alle Augenblick angewendet, sich durch die Ergebung seiner selbst immer mehr und mehr mit GOtt zu vereinigen. Bis auf dem letzten Tag seines Lebens hat er dem GOttes-Dienst in dem Chor der Krancken beygewohnet, und sich wochentlich in dem Capitul richtig eingefunden, um sich alldort von seinen Mänglen anzuklagen.

Bey Anfang der heiligen Fasten seynd alle seine leibliche Gebrechen hefftiger worden, wordurch er sich doch von seiner Lebens-Art nit im geringsten hat abwendig machen lassen. Er hat mich innständig gebetten,

betten, ich soll ihme doch nit gebieten, die Buß, worzu die heilige Kirch als eine liebreiche Mutter alle ihre Kinder verbindet, zu unterbrechen, ich hab derowegen dem durch ihn redenden Geist GOttes gefolget, und in sein Begehren gewilliget. Er hat derowegen nichts als Hilsen-Früchten, und Milch genossen. Als man ihn einstens überreden wolte, er solle wenigstens einige Ayr zu sich nehmen, gab er zur Antwort, er wolle lieber sterben, als die Abstinenz brechen. „Wie, mein Vatter (setzte er hinzu) ist dann GOtt nicht „allmächtig? kan er nit disen Hil„sen-Früchten die nöthige Krafft „geben, mein Leben so lang, als „es ihme beliebet, zu erhalten? Aber was ich nun erzehlen werde, zeiget, wie sehr er die Buß geliebet habe. Ich habe ihme wider den Catharr ein gantz gemeines Hülffs-Mittel gegeben, hinzusetzend, er solle sich desselben bedienen. Er hat gehorsamet; aber da ich einige Täg darauf dise Artzney noch vast gantz und gar gefunden, hab ich ihn befragt, warum er nit gethan, was ich gebotten? Da gabe er mir zur Antwort, er habe hiervon etwas gebraucht, aber nit geglaubt, daß es mein Willen seye, daß er alles aufzehren solle, derowegen habe er dises für einen andern Brudern, der es besser verdient, als er, übrig gelassen.

Ich hab ihn täglich um vier Uhr besucht, wo ich ihn jederzeit auf seinen Knyen ligend, und bettend angetroffen hab, obwohl er offt wegen Hefftigkeit deß Fiebers, und der Husten die gantze Nacht nichts geschlaffen hat. Weil ihme das nächtliche Stillschweigen etwas zu reden, nit zugelassen, hat er mich mit lächlenden und Freuden-vollen Angesicht angesehen, gleich als ob er eine Linderung in seiner Kranckheit empfunden hätte, da doch offt das ihn plagende Fieber nur ärger gewesen ist. Kurtz, ich hab eine so beständige Gleichheit an ihm befunden, daß ich niemahl auch nur eine Runtzel an seinem Angesicht bemercket hab. Dises, meine Brüder, seynd außerordentliche Gnaden, die GOtt, nur denenjenigen zustehet, welche nichts mehr suchen, als ihme allein zu gefallen.

Eines Tags wartete der P. Prior seiner in dem Krancken-Hauß, da er den ankommenden Dom Paulum befragte, wo er gewesen seye, sagte Dom Paulus, er komme auß dem Capitul, wo er sich seiner Fehler wegen angeklagt habe. Der P. Prior versetzte, was für Fehler er doch begehen könne, da er in dem Krancken-Hauß verschlossen, hierzu keine Gelegenheit habe? der Krancke gab zur Antwort, daß er alle Augenblick in einige Gebrechen verfalle. Er setzte hinzu: „O „was Glück, mein Vatter, O

„was

„was Trost, daß ich mich an ei-
„nem solchen Orth befinde, wo mit
„Fasten, Wachen, ein heylsame
„Verdemüthigung gebraucht, we-
„der Gesunde noch Krancke ver-
„schonet werden, um jeden zu rei-
„nigen, und zu heiligen. Dom Paulus ware nemlich von der Wahrheit jenes Spruchs gäntzlich überzeuget, daß die Seelen in denen Verdemüthigungen wie das Gold und Silber in dem Feuer-Ofen gereiniget werden: Quoniam in igne probatur aurum & argentum, homines verò receptibiles in camino humiliationis. Eccli. 2. 5.

Bey Anfang der Fasten hat er ohne Anstand auß innerlicher Göttlicher Einsprechung gesagt, er hoffe sein Leben an eben jenem glückseeligen Tag zu beschliessen, an welchen JEsus Christus seinen Lauff geendet hat. Dise Gnad hat er mit solcher Inbrunst von GOtt begehret, daß selbe ihm endlich widerfahren ist. Das Creutz JEsu Christi hat er beständig vor seinen Augen, in seinen Hertzen und Mund gehabt. Wann man ihn befragte, wie er sich befinde, gab er zur Antwort, JEsus Christus hat mir sein Creutz dise Nacht geringer, oder schwärer gemacht.

Sein Schlund ist von der scharffen absinckenden Feuchtigkeit gantz entzündet und aufgeritzet worden, daß er das Brod, so denen gesunden Geistlichen gegeben wird, nit mehr hat genüssen können: doch hat er hiervon kein Wort gemeldet. Als ihn aber der Krancken-warter befragt, warum er kein Brod esse, hat endlich Dom Paulus sein Anligen bekennet, aber hinzugesetzt, ihme als einem Sünder stehe nichts anderes zu, als die Buß und Casteyung.

Die letztere Zeit seines Lebens hat er die Abtödtung auf das höchste gebracht. Man bauete dazumahl in dem Garten zur Ehre GOttes zwey Capellen, die eine unter dem Schutz deß heiligen Joannis Climaci, die zweyte unter dem Schutz der heiligen Mariä Aegyptiacä, indem nun Dom Paulus zu Zeiten in den Garten sich begab, um frischen Lufft zu schöpffen, und gantz nahe vor disem Bau vorbey gehen muste, fragte ich ihn einstens, ob ihm dises Werck gefalle. Er gab mir zur Antwort, daß er dises Gebäu noch nit gesehen habe. Als ich nun dessen die Ursach zu wissen verlangte, sagte er mit seiner gewöhnlichen Einfalt, er habe es von darum nit angesehen, weil ich selbes zu betrachten, ihme weder verlaubt noch anbefohlen hab. O was ist diß für ein Gehorsam meine Brüder!

Der Göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun hat ihn GOtt über die vorige Kranckheiten mit neuen

Schmertzen beleget. Er hat nemlich mitten in beyden Handen so hefftig und durchtringende Schmertzen empfunden, daß er mir gestanden, wann ihn GOtt nit durch eine besondere Gnad stärcken thäte, wurde er auſſer Stand seyn, besagte Schmertzen ertragen zu können. Er hat für dise Schmertzen, als für eine außerordentliche Gnad GOtt innbrünstig gedancket. Je näher er zu seinen End kommen, desto gröſſer ist seine Freud worden; wie bey einem Schiffmann, der nach gefährlicher Schiffahrt auf dem Sprung stehet in den gewinschten Hafen einzuschiffen.

Der höllische Geist, welcher die Standhafftigkeit Dom Pauli, und desselben Vertrauen auf JEsum Christum nit erdulten kunte, hat ihn in Unruhe zu setzen, und einige Nächt hindurch durch gemachtes Getöß und allerhand Gespenster zu erschröcken gesucht. Aber das Hertz Dom Pauli ist hierdurch nur unerschrockner worden, und diser tapffere Soldat JEsu Christi hat allen feindlichen Anfällen nur das heilige Creutz-Zeichen, und jene Wort deß Propheten entgegen gesetzt: **Der HErr ist mein Liecht / und mein Heyl / er ist der Beschützer meines Lebens / und wen solte ich wohl förchten: der HErr ist der Beschützer meines Lebens / für wem soll ich erzittern: Wann sich schon alle Kräfften der Höll wider mich aufmachen / und mich bestreiten / wird doch meine Seel auf ihne hoffen:** Dominus illuminatio mea & salus mea, quem timebo? Dominus protector vitæ meæ, à quo trepidabo? Si exurgat adversum me prælium, in hoc ego sperabo. Psal. 61. 1. 2. 3.

Am grünen Donnerstag hat er sich zwischen 4. und 5. Uhr in die Kirchen begeben, und alldort das Hochwürdigiste Sacrament deß Altars empfangen. Dise Communion hat ihn mit Freud und Trost dermassen erfüllet, daß er gantz neue Kräfften überkommen hat. Da er widerum in das Kranckenhauß zuruck kommen, sprach er zu dem Kranckenwarter, es mangle ihme nun nichts mehr, als ein wenig Aschen und Stroh, um auf selben sein Leben zu beschliessen. Gegen Mittag, gleich als ob ihme GOtt die Stund seines Todts geoffenbahret hätte, hat er mich inständig gebetten, ich soll nun nit länger verschieben, ihme die letzte heilige Sacramenten zu ertheilen. Ich sprach zu ihm, er solle sich bereiten, Nachmittag die heilige Sacramenten zu empfangen. Kurtz darauf hat ihn der Pater Prior besucht, und von Göttlichen Dingen mit ihm geredet. Dom Paulus

sprach

sprach gantz unvermuthet: mein Vatter, wann werde ich doch den Trost haben anzuhören, daß man das Todten-Zeichen gebe? Er redete von jener Tafel, auf welche man zu klopffen pflegte, die Geistliche zu einem Sterbenden zusammen zu beruffen.

Nachmittag hat er sich gantz allein in die Kirchen begeben, und nach empfangener heiliger Oelung sich auf die Erd nidergelassen, um mit mehrerer Ehrerbietigkeit die gewöhnliche Gebetter anhören zu können. Da er in das Krancken-Hauß widerum zuruckgekehret, fragte ihn der Kranckenwarter, ob er von dem Gehen nit ermüdet seye; aber Dom Paulus antwortete. Cupio dissolvi, & esse cum Christo: **Ich verlange aufgelöset zu werden/ und mit Christo zu seyn.** Moriatur, sagte er ferner, anima mea morte justorum, & fiant novissima mea horum similia. **O daß meine Seel deß Todts der Gerechten sterbe / und mein End dem ihrigen gleich werde.** Die übrige Zeit deß Tags hat er angewendet GOtt für alle empfangene Gnaden Danck zu sagen, und zu bitten, daß er ihn am Charfreytag von diser Welt abforderen wolle.

Es war in dem Closter ein Geistlicher, der bald nach Dom Paulum auß dem Præmonstratenser Orden nacher La Trappe kommen, und alldort seine Profession abgelegt hat. Disen hab ich auf Anhalten Dom Pauli in das Krancken-Hauß kommen lassen. Der Krancke gabe disem Geistlichen zu verstehen, was grosse Freud er verspüre, daß ihn GOtt in dises Closter geführet, seine Augen geöffnet, und die Regel deß heiligen Benedicti zu halten die Gnad gegeben. Und weil Dom Paulus befunden, daß diser Geistliche mit ihm einerley Meinung hege, hat er sich mit selben darob erfreuet, ihm die nöthige Beharrlichkeit gewunschen, und um sein Gebett angehalten.

Kurtz darauf hat er folgende Wort mit eigener Hand geschriben, die er mir hernach behändiget hat: „Ich sterbe voll der Freud, „und deß Trosts ob jener von GOtt „mir bezeigten Barmhertzigkeit, „daß er mich in dises Closter La „Trappe geführet hat, um alldort „in der Buß, und in denen Armben „deß Ehrwürdigen Abbtens zu ster„ben. Am grünen Donnerstag, „nachdem ich das Hochwürdigiste „Sacrament deß Altars empfan„gen hab.

Endlich ist der Charfreytag (den er als den glückseeligisten Tag seines gantzen Lebens erwartete) angebrochen. Da ich ihn sehr fruh besucht, hat er mich gebetten, die

Anſtalt zu machen, daß ihme die letzte Weeg-Zehrung gereichet werde. Ich hab ihm ſelbe ſo gleich in das Krancken-Hauß gebracht, ſein, und meinen Heyland in den Handen haltend ihn befragt, ob er jene groſſe Gnad erkenne, die ihm durch den heutigen Tag vorgeſtellet wird, an welchem JEſus Chriſtus mit ſich gleichſam bey der Hand in das Grab führet? Ich redete ihme ferner zu, er ſoll alle Kräfften ſeiner Seel, ſeines Geiſts, und ſeines Hertzens verſammlen, um die noch übrige kurtze Zeit ihme zu nutzen zu machen, und GOtt in dem andern Leben ewigen Danck abſtatten zu können, daß er ihn an eben jenen Tag auß der Welt abfordere, an welchem JEſus Chriſtus für uns geſtorben iſt. Auf alles diſes hat er nur durch Thränen geantwortet: Dann er fande keine tüchtige Wort die Beſchaffenheit ſeines Hertzens am Tag zu legen. Ohne von jemand unterſtützet zu werden, hat er knyend das Hochwürdigſte Sacrament deß Altars mit tieffiſter Ehrerbietigkeit empfangen. Um zu erkennen, wie ein vor diſer Höchſten Majeſtät gantz vernichter Menſch beſchaffen ſeye, hat es nit mehr gebraucht, als daß man Dom Paulum in ſeinem damahligen Stand betrachtet hat.

Nachdem er einige Zeit mit GOtt allein zugebracht, hat er zu mir geſagt, er möchte den obenbemeldten Geiſtlichen nur noch auf einen Augenblick ſehen. Als ſelber kommen, hat er ihn zum letztenmahl umarmet, und gebetten, er wolle ſeinen ehemahligen Oberen deß Præmonſtratenſer Ordens berichten, daß er ihnen allgemach mit dem Todt ringend erkläre, und ſie bitte zu glauben, daß er nicht auß Leichtſinnigkeit, oder einigen gefaſten Unwillen, ſondern auß bloſſer Begierd in ſtrenger Buß ſein Seelen-Heyl zu würcken auß ſeiner vorigen Obſervanz in das Cloſter La Trappe übergetretten ſeye. Er bitte GOtt, daß er ihnen alle nöthige Gnaden verleyhe, ihre Heiligmachung in ihren Orden zur Vollkommenheit zu bringen. Mein Pater (ſetzte er hinzu) bitte er GOtt, daß er mich in diſem heiligen Tag zu ſich beruffe. Weil ich einige Zeichen deß annäherenden Todts an ihm bemerckte, ſprach ich: mein lieber Pater, wir wollen dir den Aſchen, und das Stroh bereiten. Er antwortete: mein Vatter, ich übergebe mich in deine Händ. Das iſt (verſetzte ich) in die Händ GOttes. Ich ermahnte ihn, er ſolle von Zeit zu Zeit ſein Hertz zu GOtt erheben, damit kein Augenblick auß der noch wenig übrigen Zeit vergeblich hingehe. Er antwortete ſeufftzend mit

groſſer

grosser GOttseeligkeit: ach mein Vatter, mein Hertz ist gantz und gar bey GOtt. Weil er so geschwind, als man wohl vermuthet hatte, nit verschiden ist, so haben sich die Geistliche (auser einigen, die bey ihm verbliben) in den Chor begeben. Da ihn der Krancken-warter befragt, ob er nichts bedarffe, hat er geantwortet: nichts, als die Gnad, und den Schutz JEsu Christi. Kurtz darauf hat GOtt sein Gebett erhöret, und Dom Paulus ist gantz ruhig gestorben, also daß man sein Hinscheiden kaum vermercket hat. Seine Augen und Lefftzen haben sich von sich selbst geschlossen, und sein Angesicht ist gantz munter und annehmlich befunden worden.

Meine Brüder! Ihr werdet ohnfehlbar bey euch selbst gedencken, wordurch doch diser Mann GOttes in Zeit nicht gar dreyer Jahren zu diser angeführten Vollkommenheit gelanget seye, und sich so viler Gnaden würdig gemacht habe? hierauf antworte ich, daß diß dardurch geschehen seye, weil er genau beobachtet, was er GOtt bey Betrettung dises Closters verheissen hat, und weil er sich ohne Außnahm in die Händ GOttes ergeben, so hat er in keiner Gelegenheit einen Fehltritt gethan. Ich meines Orths kan ihm dises Zeugnuß geben, daß ich niemahl an ihm eine Meinung, die der meinigen zu wider gewesen wäre, bemercket hab. Solche Seelen verlanget GOtt; disen öffnet er die Schätz seiner Barmhertzigkeit; und gleichwie solche Seelen niemahl ersättiget werden, so haltet auch GOtt keine Maaß ihnen seine Gnaden zu ertheilen; kurtz, weil sie von allen Creaturen lähr seynd, so muß sie GOtt nothwendig erfüllen. Die fernere Ursach, daß Dom Paulus so hurtig und grossen Fortgang in der Vollkommenheit gemacht hat, ist, daß er sich gleich Anfangs in den Abgrund der Demuth (wie der heilige Joannes Climacus redet) geworffen hat, wordurch er veranlasset worden, sich für dem geringsten auß allen seinen Brüdern zu halten; und der Kelch der Verdemüthigung, welcher denen unvollkommenen und hochmüthigen Seelen so bitter zu seyn geduncket, ist ihme süß, werth und angenehm gewesen. Sein Will ist endlich in den Willen JEsu Christi also sehr versencket gewesen, daß man in keinem Werck ein Denckmahl seines eigenen Willens bemercket hat. Sehet, meine Brüder, diese Stuck haben seinen Stand beneydens würdig gemacht, und verursachet, daß wir seiner nit ohne

Trost gedencken. Bildet euch nit ein, daß es euch frey stehe, jene Mitteln, die Dom Paulus gebraucht hat, an die Hand zu nehmen, oder beyseits zu lassen. Dann selbe seynd uns allen von GOtt vorgeschriben, und von unser heiligen Regel gebotten. Man kan von dem Weeg, auf welchem Dom Paulus gewandlet ist, nicht abweichen, es seye dann daß man sich so gleich verirre. Seyt nur gesichert, meine Brüder, daß JEsus Christus nur allein jenen auß uns daß Reich seines Vaters verheissen habe, die auf disem Weeg bis an das End verharren.

Ende deß Ersten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rancé, Armand Jean Le Bouthillier de, 1626-1700

Wunder-Werck der Göttlichen Gnad, Das ist gründlich und warhaffte Beschreibung Erstaunungs-würdiger Bekehrung, heiligen Lebens-Wandel, strenger Buß und endlichen Freuden-vollen Todts einiger Geistlichen Deß wegen seiner Reformation in der gantzen Welt berühmten Closters La Trappe, Deß heil. Cistercienser-Ordens, Allwo die Regel des Heil. Benedicti dem
Bd.: Erster Theil

Stadt am Hoff 1739

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Prü.283#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11112979-6
VD18 90938836